



ASKANISCHE BLÄTTER

ehemaliger Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer der Gymnasien und Oberrealschulen in der Halleschen Straße (AG), auf dem Tempelhofer Feld (ATG) und aus der Kaiserin-Augusta-Straße (RG +AS), derzeit Askanische Oberschule in Berlin-Tempelhof

Dezember 2004

Neue Folge 80



Zum 100. Geburtstag: Nobelpreisträger Werner Forßmann (1904–1979), AG 23
(siehe Beitrag Seite 65)

Wir betrauern den Tod von

Dr. Hans Arens, RG 29, †
 Prof. Dr. med. Helmut Bach, ATG 40 g, †2002
 Heinrich Besserer, *11.2.1916, RG 35 rg, †2001
 Ulrich Böhme, StDir, *9.4.34, AS-L (1964-1995), †16.2.2004
 Wolfgang Braun [II], AS 54, †1.5.2002
 Dr. Lothar Coenen, *21.1.1925, ATG 43 a, †25.4.2003
 Reinhard Dienst, *27.9.1938, AS 58 s1, †1996
 Bernd Flögel, *17.10.54, AS 73 m2, †4.5.2004
 Rainer Franzkowski, *8.4.1935, AS 54 b, †1997
 J. Hellmut Freund, *12.9.1919, ATG 38 g, †29.2.2004
 Götz Hannay, *19.8.1912, RG 30-2, †2003
 Friedrich Heilbron, *4.2.1917, RG 35 rg, †
 Hans-Joachim Hennig, *14.9.1926, RG 44 b / RG 45 a, †17.3.2001
 Michael Heyn, *23.8.1939, AS 58 m2, †1.5.2004
 Wolfgang R. Kade, *12.12.1948, AS 68 m, †17.8.2003
 Dietrich Klemke, RG 41 c, †
 Eberhard Löwenberg, *9.5.1935, AS 54 a, †9.9.2002
 Dr. Joachim Matzner, *27.1.1931, AS 50 a, †10.12.2003
 Friedrich Mayer, *17.2.1926, RG 44 c, †28.8.2003
 Dr. Otto Meißner, *29.12.1925, ATG 43 c, †
 Peter Meyer, *20.7.1933, AS 53 a2, †30.10.2004
 Hans Möller, *30.6.1912, RG 32-2, †
 Erwin Naderhoff, *18.4.1927, ATG 45 a, †27.6.2004
 Jürgen Paeglow, *20.1.1949, AS 59 m2, †26.6.2004
 Heinz Pahl, *14.8.1916, RG 36 r, †4.5.2002
 Rudolf Pelka, *20.11.1929, RG 45 p, †8.12.2002
 Prof. Dr. Gerhard Piefke, ATG 38 g, †15.10.2003
 Thilo Schaak, AS 84-1, †16.10.2000
 Manfred Schlesinger, *1.7.1914, RG 33 r, †
 Klaus Willi Schulze, *26.1.1931, AS 50 a, †5.3.2004
 Reinhard Schwarz, *12.5.1936, AS 55 s1, †24.9.2004
 Hermann Sommer, *16.2.1921, RG 38 b, †15.3.2004
 Rolf Synwoldt, *22.10.1925, ATG 44, †13.4.2004
 Eberhard Thiele, *11.8.1927, AS 49 b / ATG 45 h, †9. 4. 2003
 Martin Thol, ATG 34 g, †
 Dipl. Kfm. Fritz-Ernst Wegener, *29.6.1925, ATG 43 c, †27.9.2002
 Hermann Weißert, AS 54, †
 Dr. Dr. Rudolf Zellner, AS 47 / RG 45, †3.10.1997

Zum Tod von Dr. Hans Schuster, ATG 33 g, tragen wir das Todesdatum nach:
 †9.6.2002

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Der Inhalt dieses Heftes

Unsere Verstorbenen	2
Zu dieser Ausgabe	4
Nachrufe	4
Aktuelles aus der Aska	17
Rede zum Abitur 2004	17
Klassenbuch 2004	20
Aska-Jahrbuch 2003/04	21
Arbeitsgemeinschaft Basketball	23
Arbeitsgemeinschaft Homepage	24
Milliways	24
Schulprogramm der Aska	25
Neues vom Leistungskurs PW (Politische Weltkunde)	29
Aus der Presse	30
Wanted	32
Treffen Ehemaliger	36
KLV-Jahrgänge	36
AS 49 a	38
AS 53 a2	39
AS 54	40
AS 57 s2	42
AS 63 m	44
AS 66	46
AS 67 s	47
AS 83	48
Münchner Runde	49
Briefe	50
zur Geschichte und zur Chronik der Aska	50
zur Redaktionsarbeit	56
Aus früheren Zeiten / Erinnerungen	57
Nachdruck einer Meldung zum Abiturientenexamen Ostern 1885	57
Auf Spurensuche / hier von Studienrat Dr. Paul Troll	59
Mein Schultag nach dem Mauerfall	63
Werner Forßmann, AG 23, zum 100. Geburtstag	65
Tempelhofer Mosaik-Steine	66
„Vaubeka“ – Die Verladebrücke, ein Relikt aus der Luftbrückenzeit	66
„Zeitloses“ von Ehemaligen	70
Dietrich Mühlner fragt sich: Sind Namen Schall und Rauch?	70
Förderverein	71
Große Unterstützung im Schuljahr 2003/04	71
Übersicht: Struktur / Ziele des Fördervereins	73
Vordruck „Eintrittserklärung“	74
Spenden	75
Abrechnung	83
Die letzte Seite	84
Impressum	84

Zu dieser Ausgabe

Zunächst sei gleich am Anfang ein Dank der Redaktion ausgesprochen an die Spender und Einsender von Beiträgen/Artikeln, die es ermöglicht haben, diesmal eine umfangreichere Ausgabe der Askanischen Blätter (AsBl.) aufzulegen. So begrüßen wir es ausdrücklich, dass die Möglichkeit, verstorbene Ehemalige mit einem Nachruf in den AsBl. zu würdigen, verstärkt genutzt wird. Auch Berichte über Klassentreffen gehen verstärkt ein. Sie dienen der Festigung der Erinnerung und tragen zum Erhalt eines Gemeinschaftsgefühls bei. Dank auch für gute Zusammenarbeit an den Schulleiter, Herrn StD. Ulrich Forwergck, und Herrn OStR. Peter Klepper. Besonders hingewiesen sei auf die folgenden Artikel „Mein Schultag nach dem Mauerfall“, „Nachdruck einer Meldung zum Abiturientenexamen Ostern 1885“ und „Werner Forßmann, AG 23, zum 100. Geburtstag“. Unabhängig hiervon besteht aber weiterhin der Wunsch, dass auch andere Bereiche der Schule sich aktiv an den Askanischen Blättern beteiligen, schon um hier eine größere Vielseitigkeit zu gewährleisten. Gut aufgenommen wurde im letzten Heft der Beitrag von Herrn Groppler über das Ullsteinhaus in der neuen Rubrik „Tempelhofer Mosaiksteine“. In dieser Ausgabe steuert Herr Conrad den lesenswerten Artikel „Vaubeka – Die Verladebrücke, ein Relikt aus der Luftbrückenzeit“ bei. Besonders hingewiesen sei ebenfalls auf den Aufruf zur Mithilfe bei Spurensuche nach dem langjährigen Lehrer an der Askanischen Schule, Herrn StR Paul Troll. Vielleicht kann durch diese Aktion zugleich etwas für die Chronik der Schule vor dem Vergessen gerettet werden.

Weniger Erfolg hatten wir mit unserem Aufruf für eine Nachfolge in der federführenden Redaktionsarbeit. Es hat sich noch niemand gemeldet.

Wie soll es nun weiter gehen?

Im nächsten Jahr werden die Askanischen Blätter 100 Jahre alt. Die erste Ausgabe erschien am 1905. In der Jubiläumsausgabe NF81 soll daher schwerpunktmäßig rückblickend auf frühere Artikel eingegangen werden. Weiter soll über den Fortgang am Schulprogramm berichtet werden. Es wird für die Jubiläumsausgabe um besonders starkes Engagement unserer Leser geworben. So werden für die Rubrik „Tempelhofer Mosaiksteine“ Beiträge gesucht; z. B. wäre der Tempelhofer Flughafen oder eine der Kirchen ein geeignetes Thema oder alte Fotografien aus Tempelhof wären willkommen. gn wird – insbesondere für die nächste Ausgabe – weiterhin zur Verfügung stehen, soweit es gesundheitliche oder sonstige Beeinträchtigungen zulassen.

Abschließend wird auf den redaktionellen Hinweis auf Seite 83 aufmerksam gemacht.

gn

Nachrufe

Herr Jürgen Liebig, AS 56 m1, Mettmann, macht uns auf den folgenden Beitrag der Westdeutschen Zeitung, Düsseldorf, vom 1. Oktober 2004 aufmerksam:

Reinhard Schwarz [AS 55 s1] gestorben

Wie erst jetzt bekannt wurde, ist Reinhard Schwarz, von 1982 bis 1988 Generalmusikdirektor der Vereinigten Städtischen Bühnen Krefeld/Mönchengladbach, am 24. September 2004 in Wien im Alter von 68 Jahren gestorben. Schwarz, von 1988 bis 1999 Chefdirigent des Staatstheaters am Gärtnerplatz der Stadt München war Ehrenmitglied des Ensembles.

Nachruf auf Wolfgang R. Kade, AS 68 m, verstorben am 17. August 2003

Der Ansprache anlässlich der Trauerfeier entnehmen wir als Nachruf folgende Auszüge:

Die Fäden, die uns mit unserem Verstorbenen, mit Wolfgang Kade, verbanden, sie sind am vergangenen Sonntag endgültig zerschnitten worden. Mancher Faden war schon in den vergangenen zwei Jahren loser geworden, denn manches von dem, was er so gerne tat, war ihm in dieser Zeit nicht mehr so möglich, wie er es wünschte. Vor zwei Jahren sah er sich mit der Diagnose eines äußerst aggressiven Krebsleidens konfrontiert, und die nachfolgende Operation und die Folgen haben sein Leben verändert:

Das Flötespielen, das er so sehr liebte, musste er weitgehend aufgeben, und das war ein tiefer Einschnitt für ihn. Er hat daran gearbeitet, hat die Hoffnung nicht aufgeben wollen, dass auch das ihm wieder gelingen würde, aber die Kluft zwischen dem, was noch ging, und dem, was er wollte, tat sich hier das erste Mal und sehr deutlich auf. Wie andere Musikpartner auch, so musste unser Musikkreis, in dem er einige Zeit mitgespielt hatte, nun auf ihn verzichten [...].

Das Singen immerhin war ihm geblieben, in verschiedenen Chören hat er in den letzten Jahren mitgesungen, und die Aufführung der Carmina Burana mit dem Hugo-Diestler-Chor in der Philharmonie war für ihn eines der ganz großen Ereignisse dieser letzten zwei Jahre.

Das vielleicht bedeutendste Ereignis war, dass er das Abitur seines Sohnes noch miterleben konnte [...].

Dass er Abschied nehmen musste, das hat er nicht verdrängt; er hat getrauert, aber er hat auch bis zuletzt versucht, seine Zeit zu nutzen, sich zu freuen an dem, was ihm beschieden war: Dass es noch Gelegenheit gab, auf seiner C1 zu fahren, dass er noch mit seiner Frau Uschi gemeinsam lange Zeit Reisen unternehmen und das Leben, das blieb, mit seiner Familie genießen konnte, das war ihm wichtig. Er hat auch noch versucht, einige Träume umzusetzen: Er hat mit einer Doktorarbeit begonnen und sich dafür wieder der reinen Mathematik zugewandt, von der er sich im und nach dem Studium zugunsten der Informatik abgewendet hatte, die ihn aber immer noch reizte; die Kraft zur Konzentration fehlte ihm am Ende, er musste es wieder lassen; und er hat eine Trauerweide gepflanzt, im letzten Herbst, einen langgehegten Wunsch hat er sich damit erfüllt: Im Frühjahr hat er sie ausschlagen sehen können, das empfand er als besonders großes Glück.

Er wollte nicht sterben, er hat lange gegen den Krebs gekämpft, hat die Verordnungen der Ärzte genau befolgt, aber er wusste auch, dass er den Kampf am Ende verlieren würde: Der Krebs kehrte in diesem Jahr zurück, er musste ins Krankenhaus, musste schließlich eine Chemotherapie machen, von der er wusste, dass sie den Verlauf der Krankheit nur noch bremsen, aber nichts mehr heilen würde.

In der vorgesehenen Pausenzeit dieser Therapie ist er am letzten Samstag auf einmal unerwartet schwach geworden und am Sonntag Nachmittag gestorben. „Ich bin erleichtert“, mit diesen Worten ist er gegangen, ohne Schmerzen und ganz schnell. Er hat sich nicht mehr dagegen gewehrt, dass sein Lebensfaden durchtrennt wurde, er hatte seinen Abschied genommen und hatte dem Tod nichts mehr entgegen zu setzen.

Wir werden nun ohne ihn weiterleben müssen; seine Stimme, seine Klugheit, seine Stärke, seine Liebe und Freundschaft, es gibt so viel, das fehlen wird, was wir vermissen werden. Alles das gibt es jetzt nur noch in unserer Erinnerung [...]. Im bunten Teppich unserer Leben hat er sich mit eingewebt, das Muster, das er hinterlassen hat, das bleibt uns erhalten, das werden wir bewahren, bis auch wir eines Tages vom Lebensfaden abgetrennt werden.

Nachruf auf Rolf Synwoldt, Senatsrat a. d., ATG 44 a/b



Nicole Gräfin zu Lynar übersandte uns als Nachruf den nachfolgenden Beitrag. Das Foto wurde hinzugefügt. Es zeigt Rolf Synwoldt 2003 bei einem der Ausflüge mit gn in Brandenburg.

Am 13. April verstarb im Alter von 78 Jahren unser lieber Freund Rolf Synwoldt. Mit ihm verlieren wir einen lieben Freund und Gast in unserem Haus.

Rolf Synwoldt war nach seiner Pensionierung als leidenschaftlicher Wanderführer in Brandenburg unterwegs. Dabei richtete sich sein Hauptaugenmerk auf die Spuren der Askanier und auf viele Zeitzeugen (jahrhundertealte Bäume). Er war ein großer Liebhaber der Natur, alter Bäume und Dichter. Besonders verehrte er Johann Wolfgang von Goethe. So kam es auch, dass er bei unserer ersten Begegnung meinem Mann und mir das Hochzeitslied von Goethe vortrug.

Uns bleibt die Erinnerung an viele gemeinsame Stunden, in denen er uns viel Poesie, Lebensweisheit und Lebensfreude mit auf den Weg gab. Im vergangenen Jahr pflanzte er für uns zwei Apfelbäume, die uns an ihn erinnern sollen, wenn er nicht mehr bei uns ist. In der Dezemberausgabe der Askanischen Blätter 2002 steht auf der letzten Seite das Gebet eines Seniors. Es beschreibt ganz genau alle positiven Eigenschaften von Rolf Synwoldt, wie es treffender nicht sein könnte.

Am 13. April 2005 findet in der Friedhofskirche auf dem Parkfriedhof in Lichterfelde um 9.30 Uhr eine Andacht für Herrn Synwoldt statt.
[Es soll eine Gelegenheit für alle Freunde sein, an seinem ersten Todestag in Würde Abschied nehmen zu können.]

Nachruf auf Heinz Pahl, RG 36 r

Der nachfolgende Nachruf wurde aus einem Schreiben seiner Ehefrau Christl sowie aus übersandten Presseauszügen zusammengestellt.



Heinz Pahl im Alter von 85 Jahren

Am 4. Mai 2002 verstarb im Alter von 85 Jahren Heinz Pahl, RG 36 r, Träger des Verdienstkreuzes am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, erfolgreicher Unternehmer und ehemaliger Landrat des Landkreises Goslar.

Bereits vor seiner Reifeprüfung am Reformrealgymnasium in der Kaiserin-Augusta-Straße im Jahr 1936 stand für ihn fest, die Laufbahn eines Berufsoffiziers einzuschlagen. Sein Weg führte ihn dann nach Königsberg und er wurde dort Pionieroffizier. 1944 wurde er in Russland schwerst verwundet und kam mit einem der letzten Transporte über Polen, Berlin nach Bad Harzburg ins Lazarett. Von hier wurden die Verwundeten in Kriegsgefangenschaft nach Frankreich transportiert.

Nach der Kriegsgefangenschaft kehrte er nach Bad Harzburg zurück, das nun seine zweite Heimat werden sollte. Wie so viele stand er vor dem Nichts – schaute trotzdem optimistisch in die Zukunft und begann eine Ausbildung als Industriekaufmann. 1948 gründete er in Bad Harzburg ein eigenes Unternehmen, die „NEON PAHL Licht- & Werbetechnik“. Im Laufe der Jahre – der Betrieb wurde erweitert, es wurde angebaut und aufgestockt – entwickelte sich die Firma im gesamten norddeutschen Raum bis südlich Frankfurt/M. zu einem namhaften Unternehmen der Licht- und Werbetechnikbranche.

Mitte der 60-er Jahre trat er in Bündheim, damals noch selbständige Gemeinde bei Bad Harzburg, auf die kommunalpolitische Bühne, wurde Mitglied der CDU und bald darauf Vorsitzender des dortigen Ortsverbandes dieser Partei. Er wurde in die Räte der damaligen Gemeinde Bündheim und dann Bad Harzburg gewählt. Darüber hinaus kandidierte Pahl erfolgreich für den Kreistag, der ihn schließlich von 1981 bis 1986 zum Landrat wählte, wodurch er in dieser Funktion an der Spitze des Landkreises Goslar stand. Er führte seine Aufgabe – wie ihm eigen – direkt und geradlinig aus; das verschaffte ihm nicht nur Freunde. Nach Ablauf der Wahlperiode stand dann für ihn die Entscheidung zwischen Politik und Firma an: sie fiel zugunsten der Firma aus; er schied damit zugleich endgültig aus der Kommunalpolitik aus.

Mit konzentrierter Energie widmete er sich nunmehr wieder voll der Firma, die er damit wieder in den Griff bekam. Im Dezember 1990 konnte Heinz Pahl den Betrieb in die Hände seines Sohnes Patrick legen, der damals noch keine 25 Jahre alt war. Gemeinsam bauten sie dann 1994 (in dem sehr schönen Gewerbegebiet „Baßgeige“ in Goslar) noch einmal einen völlig neuen modernen Betrieb auf: die Unternehmens-

gruppe „NEON PAHL Licht- & Werbetechnik GmbH“. Diesem Unternehmen stand Heinz Pahl – nun als Berater – auch nach der Aufbauphase aktiv und stets engagiert zur Seite.

In all den Jahren hat er den Kontakt zu seiner alten „Penne“ und den ehemaligen Klassenkameraden nie verloren, ihn vielmehr sehr gepflegt. So war er, „Palle“, an dem Zustandekommen des sehr gelungenen Klassentreffens zum Goldenen Abitur im Jahr 1986 maßgeblich beteiligt (ein Bericht über das Treffen ist in den Askanischen Blättern vom Mai 1986, NF 57, abgedruckt).

In dieser Zeit war er auch für 12 Jahre Präsident eines regionalen Sport- und Turnvereins dessen Geschicke er erfolgreich leitete.

Wenn auch sein Leben durch viele schwere Krankheiten stark belastet war, so nahm er – sobald und soweit er irgend konnte – all seine Aufgaben und übernommenen Pflichten engagiert wahr; als äußeres Zeichen drängte es ihn immer wieder an seinen Schreibtisch.

Am 14. August 2001 beging er im Kreise seiner Familie und Mitarbeiter, frisch und vital an Körper und Geist wirkend, seinen 85. Geburtstag. Niemand aus der Familie und dem Kreis der Mitarbeiter hätte an diesem Tag im Entferntesten daran gedacht, dass er schon wenige Monate später nicht mehr unter ihnen weilen könnte, zumal er auch in dieser Zeit noch jeden Tag in der Firma war.

Heinz Pahl war ein stets optimistischer und positiv denkender Mensch. In der letzten Zeit seines Lebens sagte er immer wieder: „Ich habe eine tiefe Furche gezogen und ein reiches Leben gehabt.“

Das können die, die ihn etwas näher kannten, nur bestätigen. Wir ergänzen: „Gut, wer das oder dergleichen zum Ende seines Lebens hin von sich sagen kann.“

Nachruf auf Eberhard Löwenberg, AS 54 a

Werner Groppler, AS 54 a, übersandte uns folgenden Beitrag:



Lieber Eberhard,

du warst verschollen, 49 Jahre lang gab es keinen Kontakt. Als ich zur Vorbereitung auf unser 50-jähriges Abi-Jubiläum nach dir suchte – im November 2003 – und über das Internet dich als Mitglied im VCD (Verkehrsclub Deutschland) in Freiburg/Schwarzwald wiederfand, kam ich zu spät. Am 9. September 2003 bist du im Krankenhaus an den Folgen deiner Herzrhythmusstörungen und eines Gehirnfarkts gestorben.

Wir wohnten beide in der Burchardstraße, gingen zusammen von 1941–1943 in die 2. Volksschule in Tempelhof in der Friedrich-Wilhelm-Straße und trafen erst nach Kriegsende wieder

zusammen beim gemeinsamen Besuch der Aska. In den letzten beiden Jahren vor dem Abitur saßen wir nebeneinander. Wir hatten dich zum Klassensprecher gewählt, weil wir von deiner ehrlichen und aufrichtigen Art überzeugt waren.

Einmal wurdest du von unserem Lateinlehrer Dr. Scherschmidt gefragt, warum du die Hausaufgaben nicht gemacht hast. Deine verblüffende Antwort: „Ich hatte Besseres vor!“ ist mir bis heute im Gedächtnis geblieben. Bei der Lateinarbeit im Abitur leh-

test du vorher die mögliche Hilfe ab und nahmst damit die 5 und die mündliche Nachprüfung in Kauf und hast es doch geschafft. Wenn ich an die Turnprüfung denke, fallen mir deine 4,6 Sekunden am Kletterseil ein. Blitzschnell, nur mit den Armen am Seil, warst du an der Decke der Turnhalle. Nach dem Abitur trafen sich einige aus der Klasse in einer Kneipe in der Manteuffelstraße und du kamst mit deinem Waldhorn. Wir redeten auf dich ein, uns etwas vorzuspielen und du erfülltest uns den Wunsch bis die Wirtin kam und uns mit Rauswurf drohte.

Danach ging jeder seinem Studium nach. Du studierstest an der TU Berlin Architektur und warst in den letzten Jahren als Dipl. Ingenieur für das Bauwesen in Breisach und Freiburg tätig. Unsere Lebenswege haben sich nicht mehr gekreuzt, zurückbleibt nur die Erinnerung an einen alten Klassenkameraden.

Nachruf auf Eberhard Thiele, ATG 45 h, AS 49 b,

von Joachim Kelm, ATG 45 g, AS 48, Hannover

Am 9.4.2003 verstarb im Alter von 75 Jahren nach langer schwerer Krankheit mein Freund und Schulkamerad Eberhard Thiele.

Bis zu seinem Tod waren wir in persönlicher, später nur noch in telefonischer Verbindung, sodass ich seinen Leidensweg mitverfolgen konnte. Es war bewundernswert, wie er in den letzten schlimmen Wochen immer wieder versuchte, mit Humor seine Lage zu überspielen.

Wir lernten uns erst als Luftwaffenhelfer näher kennen, da wir wegen unterschiedlicher Jahrgänge nicht derselben Schulklasse angehörten.

Wir waren auch nicht im gleichen KLV-Lager, Eberhard war in Oberhof, ich in Elgersburg.

1943 wurde Eberhard als Luftwaffenhelfer eingezogen, meine Klassenkameraden und ich folgten Anfang 1944. Wir trafen uns dann in der Flakstellung in der Götzstraße in Tempelhof. Dort sollten wir dann gegen Tiefflieger eingesetzt werden, die nie kamen. Gleichzeitig hatten wir noch Schulunterricht in der in unmittelbarer Nähe gelegenen Luise-Henriette-Schule. Der Unterricht wurde oft durch Fliegeralarm unterbrochen, sodass wir schnellstens wieder an die Geschütze mussten.

Ungefähr ein halbes Jahr später wurde unsere Batterie nach Schönefeld verlegt, um den dortigen Flughafen zu bewachen. Dann trennten sich unsere Wege. Eberhard wurde Soldat, kam mit seiner Einheit zu den berüchtigten „Seelower Höhen“, wo viele seines Jahrgangs ihr Leben lassen mussten. Später wurde er nahe Staßfurt eingesetzt, und geriet schwerverwundet in amerikanische Gefangenschaft. Ende 1946, als ich aus der Gefangenschaft zurückkam, trafen wir uns in Berlin wieder.

Wir waren beide am Sport, speziell am Fußball, interessiert und hatten den Verein Viktoria 89, der damals in Berlin noch einen Namen hatte, zu unserem Lieblingsverein erkoren. Wir besuchten jedes Spiel und litten mit.

Als ich 1952 aus beruflichen Gründen nach Hannover zog, war der intensive Kontakt zu Ende. Wir besuchten uns noch sporadisch mit unseren Familien, führten aber regelmäßig wöchentlich Telefonate. Bis zu Eberhards Tod, der nicht überraschend kam und mich tief betroffen gemacht hat.

Nachruf auf Sebastian Ebel, AS 81-2 a, verstorben am 20. März 2002

Marc Sternberg, AS 81-2 a, übermittelte uns folgenden Nachruf:

Als ich Sebastian Ebel das erste Mal sah, war er knapp einen Kopf größer als ich und so wie auch ich damals gerade 12 Jahre alt, das war im Sommer 1975. Wir wurden zusammen in die neu gegründete Klasse 7a gesteckt, deren damaliger Klassenlehrer Herr Gräßler war. Sebastian war damals, wie auch später, immer etwas zurückhaltend, nie so direkt, aber sehr hilfsbereit. Er hatte noch etwas von den Hippies der 68er-Generation, sein schulterlanges, wildes Haar und die „Peace“-Mentalität zeugten deutlich davon. Sein Vater war damals berühmter SPD-Abgeordneter und politisch sehr aktiv. Sebastian war immer zu einem Spaß aufgelegt und konnte eigentlich niemanden richtig böse sein. Er lachte heiser und rauchte schon damals heimlich gerne auf dem Schulhof und auf dem Weg nach Hause.

Wenn ich an die Zeit mit ihm und an die schönen Dinge, die wir zusammen erlebten, denke, dann muss ich feststellen, dass er mir fehlt. Er war nicht nur Klassenkamerad, sondern Freund und fester Bestandteil meines damaligen Lebens.

Als ich von seinem Tod erfuhr, saß ich in meinem Auto irgendwo in Berlin auf einem Parkplatz im Frühjahr 2002 und habe einfach nur eine Stunde lang an ihn gedacht, bevor ich weiterfuhr. Sein Grab habe ich auch schon mehrfach besucht, es ist in Mariendorf und es sieht sehr traurig aus, man findet kaum Blumen, als ob es niemand gäbe, der ihn vermissen würde.

Als wir „halbstark“ im Sommer 1977 nach Süd-Frankreich eine Schülerfahrt machten, war Sebastian es, der mit uns im Schlafsaal unser berühmtes Otto Waalkes Lied „Dubscheck, Dubscheck, Mao-Tse Tung usw. ...“ einführte, das wir dann jeden Abend vor dem Schlaf sangen und bei dem dann jeder der Klassenkameraden einen Namen singen durfte. Als wir auf dem Weg zurück ins Schullandheim eine Flasche billigen Rotweinfusel kauften, war Sebastian es, der sie für uns in seiner Tasche versteckte und als sie dann aufgrund des dünnen Glases und des unwegsamen Geländes zerbrach und der Rotwein auslief, während unser Lehrer Herr Eckner dann dem Geruch folgend feststellte, dass wir hier etwas Verbotenes getan haben, gab es großen Ärger, wir sollten sogar zurück nach Berlin geschickt werden. Sebastian aber nahm das nicht so schwer und er hatte Recht, man verzieh uns dann auch ...

Gerne erinnere ich mich auch an seine tollen Ideen ...

Nach der Schule fuhren wir mit der U-Bahn zusammen nach Hause und er überzeugte mich dann bald, dass wir unseren Hunger mit preiswerterem Kuchen „von gestern“ stillen sollten, den es beim Bäcker damals für 10 Pfennig gab. Der Grund dafür wurde mir auch schnell klar, denn Sebastian war großer Musikfan und konnte dann etwas mehr für die guten LPs ausgeben, die direkt neben dem Bäcker am U-Bhf. Westphalweg im Plattenladen verkauft wurden.

Um ehrlich zu sein, erinnere ich mich nur ein einziges Mal daran, dass ich über ihn verärgert war, als er im Chemieraum hinter mir sitzend seine „Knoblauch-Fahne“ des Vortages zu mir herüberhauchte. Als ich mich darüber beschwerte, wurde ich von Herrn Gottschalk gnadenlos mit Chemie Fragen torpediert, die ich hätte wissen sollen, aber nicht wusste. Quintessenz: eine Sechs an diesem Tag, Sebastian entschuldigte sich aber sofort, als er merkte, dass ich hier für seinen Ulk die Quittung bekommen hatte.

Er war der Mensch, der immer ein Ohr hatte und da war, wenn man ihn brauchte. Meist rollte er dann seinen Samson-Tabak in die Zigarettenblättchen und hörte einfach nur zu. Kurz: man konnte auf ihn zählen wenn man ihn brauchte, auch wenn er nicht die Zuverlässigkeit und Ordnung in Person war. Natürlich erinnere ich mich an Hunderte von Späßen und Abenteuer mit ihm, die man selten heute noch erleben würde, denn er war der Genießer und Lebemann unserer Klasse und das meine ich im positiven Sinne. Er lebte das Leben so, wie es kam, er klagte nicht und beschäftigte sich damals schon mit Dingen, die wir nicht verstanden. Er war der Öko-Jünger, dem die Natur schon zu dieser Zeit sehr wichtig war, er trug stolz den AL-Igel mit sich herum und blieb zumeist bis zum Schluss jeder Klassenfete.

Er war nicht der Mädchentyp und prahlte dann auch nicht, wenn er eine neue „Braut“ hatte, wie wir das zumeist damals dann lautstark verkündeten.

Obleich ich noch Stunden hier schreiben könnte und meine Zeit mit ihm gerne wieder lebendig lassen werden möchte, so bringt das Alles ihn doch nicht zurück.

Das letzte Mal sah ich ihn im November 2001 bei einem Klassentreffen, er rauchte nicht mehr und trank Mineralwasser. Auf meine Frage hin, was denn mit ihm los sei, antwortete er leise: „Mein Arzt hat mir geraten, etwas kürzer zu treten ...“. Er war anders an diesem Abend und ich hatte das Gefühl, als ob er wusste, was auf ihn zukommen würde. Wir sprachen nicht viel und als ich mich von ihm verabschiedete mit den Worten „Wir sehen uns“, wusste ich nicht, dass es ein Abschied für immer sein sollte.

Er starb so, wie er gelebt hatte, plötzlich und schnell, wir haben es alle erst später erfahren. Er wurde nicht mal 40 Jahre alt.

Wenn man mit einem Menschen mehr als 6 Jahre seines Lebens verbracht hat und auch wenn das Jahrzehnte her ist, so wurde er doch zu einem wesentlichen Bestandteil seines eigenen Lebens und wenn man dann erfährt, dass dieser Mensch für immer verschwunden ist, dann ist das bitter, verdammt bitter.

Wenn es den Himmel gibt, dann ist er jetzt sicher da und schaut auf uns runter, während er seine ihm typischen Witzchen reißen wird über uns, die wir noch hier sind.

Nachruf auf OKR i. R. Dr. theol. Lothar Coenen, ATG 43 a

Aus den uns übersandten Unterlagen zum Gedenken an Dr. Lothar Coenen wurden aus den Beiträgen zu seiner Trauerfeier von der Redaktion folgende Auszüge als Nachruf zusammengestellt:

[Pfr. Günter Finkenrath:] [...] Mitten heraus aus seinem unermüdlichen Wirken als Theologe, Prediger und Seelsorger, mitten heraus aus der innigen vertrauten Gemeinschaft im Haus und in der Familie hat Gott, der Herr, Dr. Lothar Coenen abberufen in die Ewigkeit. Er blieb seinem geliebten Predigtamt treu bis zum Schluss, und so ist er uns allen in lebhafter Erinnerung: Als Mann auf der Kanzel, aber auch als Leiter eines biblischen Gespräches, unverwechselbar mit seiner offenen, klaren und zupackenden Art wie seiner theologisch anspruchsvollen Argumentation.

Ein reich erfülltes und mit einer Reihe besonderer Gottesgaben gesegnetes Leben hat jäh ein Ende gefunden. Die Stationen seines Lebensweges sind bestimmt gewesen von dem Dienst in Kirche und Gemeinde, den er stets mit äußerster Selbstdisziplin und Sorgfalt, aber auch mit ganz eigenem Gestaltungswillen versah.

Dabei war ihm nicht an der Wiege gesungen worden, dass er diesen Weg einschlagen würde. Er war in Düren geboren, in ländlich-dörflicher Umgebung aufgewachsen, kam durch die Stellung des Vaters im Luftfahrtministerium nach Berlin. Dort machte er Abitur und wurde ganz im Sinne des 3. Reiches militärisch ausgebildet. Er schlug sich am Ende des Krieges in einem wahren Überlebenskampf vom Osten nach Schwerin durch, war verwundet, mit Splintern im Körper. Er wollte Architektur studieren und begann eine Maurerlehre.

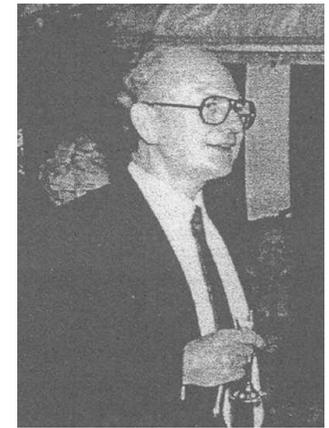
Ausgerechnet über Nietzsche kam er zum Lesen und Studieren der Bibel. Ja, und das prägte und verwandelte ihn für sein ganzes weiteres Leben: Er kam durch die Beschäftigung mit der Bibel zum Glauben! Da bewährte sich die Kraft des Evangeliums von Jesus Christus ganz handfest und konkret in einem jungen Menschenleben und bestimmte die Richtung seines weiteren Weges! Zweierlei resultierte daraus bei Lothar Coenen: Der missionarische Impuls, ein bleibendes Anliegen! Und die Bewältigung des 3. Reiches, das Lernen aus der Geschichte als früh in seiner Arbeit immer wieder auftauchendes Thema!

Nach seiner Wandlung also: Studium der Theologie, d. h. in Bonn, Göttingen und Amsterdam! Das war schon etwas Besonderes, so bald nach dem Krieg. Und hier liegen die Wurzeln für seine spätere Arbeit: Eine Kirche, die Versöhnungsarbeit leistet, eine Kirche, die den Weltbezug nicht vergisst, wie mitunter die deutsche akademische Theologie, auch eine noch funktionierende Sabbatkultur, die beeindruckt. Doch auch seine Arbeit über die Geschichte der reformierten Kirchenspaltungen, Vorbereitung seiner Dissertation in Göttingen bei Otto Weber. Ein weiterhin bleibendes Thema: Das Leid der Spaltungen, die nach Gottes Willen nicht sein sollen. Spricht nicht unser Wort aus dem Römerbrief in klarer Weise gerade auch davon, wenn es dem seligmachenden Evangelium von Jesus Christus die Kraft zuspricht, Trennendes zu überwinden, Völker und verschiedene Glaubensweisen zusammenzubringen: Die Juden zuerst und dann auch die Griechen, das Ziel ist die Einheit, einfach ökumenisch! Die nun folgenden Stationen seines Weges kann ich nur stichwortartig benennen, will sie aber nicht ganz unterschlagen: Dem 1. Examen folgte ein Pressevikariat beim Ev. Pressedienst in Düsseldorf. 1950 wurde geheiratet. [...] Mit dem Pfarramt in Neviges von 1954–64 verband sich das interessante Experiment einer Neuordnung der Konfirmation, die sich leider nicht durchgesetzt hat. [...] Es folgte ein Jahr rein redaktionell theologischer Arbeit und dann die Pfarrstelle in Barmen-Gemarke mit der Verwirklichung des Plans eines theologischen Begriffslexikons, das nun über Jahre die Gemeindearbeit begleitete. Aber dort in Gemarke auch Unterricht am Gymnasium und die Barmer theologischen Arbeitsgemeinschaften, Erwachsenenbildung unter Einbeziehung der katholischen Gemeinde. Und nun trat Schritt für Schritt in seiner theologischen Arbeit die Ökumene in den Vordergrund. Signal war seine Teilnahme an Nairobi als Abgesandter der Rheinischen Kirche. Der globale Weltbezug, die ökumenischen Liturgien, seine Begeisterung für die Leuenberger Bewegung gaben Lothar Coenen neue Perspektiven. Und so führte der Weg von Barmen-Gemarke nach Frankfurt ins kirchliche Außenamt, so hieß das damals noch. Heute und hier in Hannover heißt es jetzt: Hauptabteilung III, Ökumene und Auslandsarbeit. Lothar Coenen leitete die Ökumene-Abteilung der EKD. [...]

So viel könnte man, müsste man hier noch nennen von dem, was sein ökumenisches Herz, sein Denken, seine Arbeit bewegt hat, große Themen wie Faith and Order, der

Lima-Prozess, die Arbeit am Nicänum, das Projekt Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung. [...]

[Prof. Dr. Klaus Haacker:] [...] ich bin gebeten worden, etwas über Lothar Coenens theologische Arbeit zu sagen, weil ich gut zehn Jahre lang mit ihm an der Neufassung des Theologischen Begriffslexikons zum Neuen Testament zusammengearbeitet habe. Ich hoffe, ich spreche dabei auch im Sinne derer, die ebenfalls an diesem Werk beteiligt und heute hier unter uns sind, so wie ich auch für eine Reihe von Kollegen an der Kirchlichen Hochschule Wuppertal spreche. Das Begriffslexikon nimmt ja in der Lebensarbeit Lothar Coenens breiten Raum ein – zuerst in den



60er Jahren, als die 1. Auflage erschien, und dann praktisch seinen ganzen Ruhestand hindurch (wenn man diesen Lebensabschnitt bei ihm überhaupt „Ruhestand“ nennen kann). Es mag den einen oder die andere überraschen, dass so ein „Prediger vor dem Herrn“ in jahrelanger mühevoller Arbeit ein Lexikon herausgibt, in dem der theologische Wortschatz des Neuen Testaments mit großer philologischer Sorgfalt untersucht wird. Wir sind daran gewöhnt, dass man sich zwischen kirchlicher Praxis und wissenschaftlicher Theologie entscheiden muss. Lothar Coenen war jedoch überzeugt davon, dass die Kirche den Brückenschlag zwischen Wissenschaft und Praxis braucht. Für den Dienst der Predigt hieß das: Predigten müssen exegetisch vorbereitet werden, mit dem griechischen Neuen Testament, und für die Exegese hieß das, dass sie um Erkenntnisse bemüht sein muss, die der Erhellung der Botschaft der Bibel dienen. Der Wuppertaler Brockhaus Verlag hat es Lothar Coenen ermöglicht, diese Grundeinsicht in ein Nachschlagewerk umzusetzen, das es im deutschen Sprachraum bis heute so nur einmal gibt. Eben darum hat er sich die Aktualisierung dieses Lexikons als wichtigstes Einzelprojekt für seinen Ruhestand vorgenommen. Dass die Überarbeitung tiefgreifender ausfiel und sich viel länger hinzog als erwartet, hat seine Geduld arg strapaziert. Aber mit dem Erscheinen des Registerbandes im letzten Jahr hat er den Abschluss des Werkes erleichtert und dankbar erleben dürfen. [...]

[Bischof Rolf Koppe:] [...] Ich danke Gott dafür, dass er [Lothar Coenen] die EKD und die Ökumene seit 1978 kräftig mitgestaltet hat.

[Pfr. Günter Finkenrath:] [...] Lassen wir ihn selbst [Lothar Coenen] noch einmal zu Worte kommen [...]: „Wo Kirche im Aufbruch der Neuschöpfung Gottes lebt und sich der Leitung seines Geistes anvertraut, kann jener Freiraum der Versöhnung entstehen, in dem ein neues Miteinander der Menschen die Isolierung des alten Ich wie das Gegeneinander in Schuld ablöst und statt dessen gerade den bisher Ausgegrenzten und Zweifelnden neue Hoffnung geschenkt wird.“ [...]

gn

Nachruf auf Hellmut Freund, Frankfurt, ATG 38 g

Rudolf Maass, Diepholz, ATG 38 g, schrieb uns:

„am 29.02.2004 ist mein jüdischer Klassenkamerad (von Sexta bis zum Abitur) Hellmut Freund in Frankfurt gestorben. Er war eine bemerkenswerte Persönlichkeit. Dem kenntnisreichen Nachruf in der FAZ vom 02.03.2004 – Anlage – kann ich nichts hinzufügen. Anfang der 60er Jahre hatte ich Gelegenheit Hellmut Freund und seine betagten Eltern in Frankfurt zu besuchen und konnte dabei feststellen, dass sie ohne jedes Ressentiment nach Deutschland zurückgekehrt waren!“

Nachstehend der Nachdruck des Nachrufes aus der FAZ vom 2. März 2004:

Lektor des Lebens

Eine leise, keine graue Eminenz: Zum Tod von Hellmut Freund

Hellmut Freund war ein guter Geist im Verlagshause S. Fischer. Einer aus der Linie Moritz Heimann, Oskar Loerke, Rudolf Hirsch: ein stiller Mensch mit manchmal frohem, listigen Lachen. Vierundvierzig lange Jahre hatte er dort seine mit Büchern und Papieren gefüllte Stube. Sie war noch ausgestattet mit Möbeln aus dem Büro von Samuel Fischer, dem Großen. Er nutzte die Klausur bis wenige Tage vor dem Erlöschen seiner zarten, aber zähen Existenz.

Hellmut Freund's Wesen war Beharrlichkeit. Er durchlebte alle Wechsel in der Führung des Hauses wie in den Zellen der Lektorate. Seine Freundlichkeit und Freundschaftlichkeit, die schon in seinem Namen aufgehoben waren, paarte sich mit dem Witz, zu dem einem nur schmerzliche Lebenserfahrung und hohe Bildung verhilft. Hellmut Freund überblickte viele Jahrzehnte des literarischen Lebens und Treibens in Deutschland. Er war die personifizierte Erinnerung, also eine Kostbarkeit im Getriebe eines großen Verlages. Er hatte noch vor Augen, wie sich mancher Mann Anfang der dreißiger Jahre bewegte. Da war er zwölf. Sein Elternhaus stand in Berlin. Geburtsort: Wilhelmstraße 1a. Nahe der Regierung. Er war einer der letzten jüdischen Jungen, die noch 1938 in Berlin Abitur machten. Der Vater war ein sehr angesehener leitender Redakteur in der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“. Esprit, Witz, geistiges Temperament, Aufgeschlossenheit für die Ereignisse des Tages und die Fähigkeit ironischer, aber auch ergriffener Betrachtung alles Menschenmöglichen hatte er von daher. Die Freund's lebten die frohe jüdische Familiengeselligkeit, die in der deutschen Kultur eine Besonderheit war und dann mit Gewalt ausgetrieben wurde.

Die Familie ging bis nach Montevideo. Dort näherte sich der junge Hellmut Freund der spanischen Welt und ihren Literaturen, wurde gut Freund mit dem Dirigenten Fritz Busch, betätigte sich in der Zeitung und im Rundfunk: Es waren die Spuren des Vaters. Er verließ sie erst, als Gottfried Bermann-Fischer ihn 1960 nach einer Reise in Deutschland zurückhielt, weil er ihn im Verlag brauchte. Er fühlte sich wohl dort. Er versah den Hebammendienst der Lektorate. Die Ausgaben der Werke Schnitzlers, Hofmannsthal's, ihre Briefwechsel, die Tagebücher Thomas Mann's, Werfels Romane, die Arbeiten Golo Mann (sein Wallenstein) wie Peter de Mendelsohn's Bücher und viele andere gingen über seinen Tisch. Spanisches selbstverständlich.

Hellmut Freund lebte von der Literatur und sie durch ihn. Sein Gefühl für die Nuancen der Sprache war aller Bewunderung wert. Er konnte trefflich streiten und war bei alldem ein lebhafter, die kühnsten Verbindungen schlagender, die verstecktesten Dinge beleuchtender Erzähler. Das Hundertsteundtausendste war ihm nicht fremd. Man

Die Erinnerung in Person: Hellmut Freund
Foto: Barbara Klemm



konnte ihm zuhören stundenlang. Man spürte dabei, wieviel seiner Lebenserkenntnis er aus den Lebensläufen und den Büchern der Schriftsteller gewonnen hatte wie er das Geflecht der Literatur genoß und seine tiefen Beziehungen zur Musik.

Im Hause war er schließlich eine hohe leise Eminenz. Autorität spielen war ihm fremd. Alle Überredungen, er möge doch selbst schreiben, was ihm im Kopfe nistet, waren vergebens. Doch er war immer zu Stelle, wenn Auskunft gebraucht, Hilfe nötig wurde. Er war vor allem einer der Besten in der Schar derer, die das in der Hitlerzeit so entstellte jüdische Gesicht wiederherstellen halfen und den Nachgeborenen bewußt machen konnten, was die deutsch-jüdische Kultur in ihrer ganz besonderen Geistigkeit gewesen war. Die tat er ohne Präntention, einfach durch sein Dasein und seine Arbeit. Und jene Freundlichkeit, die ihm so viele Freunde machte. In ihr lebte auch seinerseits Dankbarkeit. Am vergangenen Sonntag ist Hellmut Freund im Alter von vierundachtzig Jahren gestorben.

GÜNTHER RÜHLE

Nachruf auf Erwin Naderhoff, ATG 45 a

von Klaus Mähliß, Konstanz, ATG 45

Unter Wanted 2003 wird Erwin Naderhoff gesucht. Im Nachruf auf Herrmann Strassmeier ist er auf dem Winterfoto als zweiter von links noch zu sehen. Er ist am 27.6.2004 gestorben.

Wir haben zusammen die Schulbank der Grundschule und im Aska gedrückt, mehrere Jahre. Unser Verhältnis zueinander war recht eng, nicht zuletzt durch viele Flausen, Streiche und ausgefallene Ideen. Er war immer etwas eigenbrödlisch, was ihm wohl auch seinen besonderen Spitznamen eintrug. Die Kinderlandverschickung trennte uns. Danach als Luftwaffenhelfer bei der Flak, auf einem der drei Hochstände in der Götzstrasse, hinter der Luise-Henriette-Schule, trafen wir uns wieder.

Das Foto zeigt uns beide. Die Hochstände, ca. 3 m über dem Erdboden auf leichten Holzkonstruktionen errichtet, – in der umliegenden Brüstung war die Munition verstaut – hätten im Falle von nahen Bomben- oder Luftmineneinschlägen ein totales Himmelfahrtskommando bewirkt. Wir sind aber noch einmal davongekommen. Sofern



Zum Foto:

Erwin Naderhoff stehend, der Zweite ist der Verfasser des Nachrufes, Klaus Mähliß.

Das Foto soll nach seinen Worten „auch nicht andeutungsweise der Verherrlichung des Krieges dienen. Vielmehr könnte es vielleicht zum kritischen Nachdenken anregen, wenn Kinder statt in die Schule als Kanonenfutter in den Krieg geschickt werden.“

wir nicht von Tages- oder Nachteinsätzen zu gestresst waren, hatten wir auch „normalen“ Unterricht in der Luise-Henriette-Schule.

Der Unterricht brachte so gut wie nichts. An's Abitur war gar nicht zu denken. Unter diesen Umständen

fanden wir den Schulunterricht absurd. So keimte die Idee, des nachts „versehentlich“ den Turm der L.H.-Schule zu beschießen. Glücklicherweise waren nicht beide Richtkanoniere, der horizontale und vertikale, von dieser Idee überzeugt. So unterblieben die Schüsse, vor allem aber die unbedachten, unübersehbaren Folgen.

Erwin Naderhoff begann beruflich nach Kriegsende als Lehrer, später in einer Taubstummschule. In dieser Zeit begegneten wir uns gelegentlich. Tief beeindruckt haben mich seine Fähigkeit der Hingabe an diese selbstlose Aufgabe sowie seine Geduld und sein Einfühlungsvermögen. Seine Erfolge errang er nur unter großen Mühen.

Nach seiner Pensionierung zog es ihn nach Berlin zurück. Er kam auch zu den üblichen Schultreffen in Tempelhof, jeweils im November am Tage vor dem Bußtag. Im November 2003 bat er mich, ihn zu entschuldigen, da er bereits 3 Monate wegen einer missglückten Hüftgelenkoperation im Krankenhaus lag. Doch die verschiedenen Krankenstationen, die ihn behandelten, konnte er nicht mehr verlassen. Er klagte nie über seinen Zustand und sein Befinden. Im Gegenteil, er hat es immer zuversichtlich mit dem ihm eigenen Humor geschildert, selbst noch als es ihm bewusst war, sein künftiges Leben im Rollstuhl verbringen zu müssen. Offensichtlich war er ein starker Mensch.

Er starb in Berlin und wurde bei seiner Familie in Darmstadt beigesetzt. Ich habe ihn auf seinem letzten Weg begleitet und die Anhänglichkeit und Hochachtung seiner ehemaligen Schüler und Nächsten mit erlebt. Nur ein Dreivierteljahr später ist er seinem Schulfreund Strassmeir gefolgt.

Aktuelles aus der Aska

Rede zum Abitur 2004

gehalten vom Schulleiter, Herrn Ulrich Forwergck, am 10. Juni 2004

Liebe Abiturientinnen, liebe Abiturienten, liebe Eltern, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste

So! Sie haben nun also das Abitur geschafft. Herzlichen Glückwunsch, ich gratuliere Ihnen. Das ist nicht schon das Ende meiner Ausführungen, ein wenig müssen Sie noch ausharren. Was haben Sie nun von dem bestandenen Abitur, ein Stück Papier, das Sie nachher von mir erhalten? Was nützt Ihnen das, was bekommen Sie dafür?

Gut, Sie werden sagen, damit kann ich studieren oder eine hochwertige Ausbildung beginnen. Ist das schon alles? Hat es denn überhaupt einen Sinn zu studieren oder eine Berufsausbildung zu beginnen, wo doch die Zahl der Arbeitslosen sich nicht verringert und außerdem das Ozonloch nicht kleiner wird. Und überhaupt, jeden Tag neue und wiederholte schlechte Nachrichten in den Zeitungen, im Fernsehen und im Radio. Ist das nicht alles sinnlos, gibt es nichts Positives zu berichten? Das ist Ihnen bekannt und sorgt für Unruhe in Ihren Gedanken.

Nun bin ich selbst ein Optimist, bis auf die wenigen Tage, an denen ich am liebsten im Bett bleiben möchte. Ich kann und will mich nicht in die Reihen der Pessimisten einsortieren. Ich möchte Ihnen Mut machen, für Ihre ganz spezielle Zukunft. Da helfen solche pessimistischen Allgemeinplätze absolut nichts. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen ein wenig von meinem Optimismus abzugeben.

Es gibt nichts Positives? Natürlich, Sie haben die Abiturprüfung bestanden und sitzen hier um endlich Ihr Zeugnis zu erhalten. Noch etwas Geduld, bitte ...!

Immer schon hat die ältere Generation mit Skepsis in die Zukunft geschaut, weil sie von ihr nicht mehr viel zu erwarten hat (oder wollte), dagegen einen verzückten Blick auf die Vergangenheit gerichtet, weil die nicht mehr zu nehmen ist.

Darum sollten Sie sich von den pessimistischen Prognosen nicht beeindruckt oder gar beeinflussen lassen. Sie haben, wie alle Generationen vor Ihnen, eine Zukunft, und darin liegt Ihre Chance. Nur müssen Sie diese Chance selbst erkennen und selbst ergreifen. Dies können Sie aber nur, wenn Sie Ihre Rolle auch akzeptieren. Nicht so, wie ein Schüler mal schrieb: „Ich möchte nicht groß werden, aber ich fürchte, ich muss“.

Sie müssen jetzt die Schule verlassen, sie haben keine Alternative dazu. Die einzig sinnvolle Reaktion darauf ist daher, sich dieser neuen Herausforderung zu stellen, sie anzunehmen und das Beste daraus zu machen.

Die Menschen hat immer schon der Blick in die Zukunft fasziniert. Dabei bewegen sie sich aber auf schwankendem Boden, weil die Basis für die Erforschung der Zukunft das bisherige, aus der Vergangenheit stammende Wissen ist und weil die Gegenwart nur der kurze Augenblick ist, in dem das, was eben noch Zukunft war, schon Vergangenheit wird. Weil menschliches Wissen für einen Blick in die Zukunft nicht ausreicht, bemühte man göttliche Kräfte, wie das delphische Orakel, um in die Zukunft zu schauen. Aber so recht befriedigend fielen die Ergebnisse hier nicht aus.

Heute leider verbreiten manche Leute eine recht negative Auffassung von der Zukunft und sind so dabei, den Jugendlichen den Glauben an die Zukunft und ihre Chancen zu nehmen.

Trotzdem gibt es auch heute und gerade für Sie, liebe Abiturientinnen und Abiturienten, Grund zur Hoffnung und zum Optimismus, wenn Sie an Ihre Chance glauben, Ihr Schicksal in die eigenen Hände nehmen und nicht darauf warten, dass jemand anderer etwas für Sie tut. Im Warten auf die Leitung durch andere verlieren Sie Ihren Lebenssinn. Das beinhaltet natürlich das Risiko, einen zunächst falschen Weg einzuschlagen, aber auch das gehört dazu: Die Verantwortlichkeit für Ihr Tun kann und darf Ihnen keiner abnehmen. Nicht nur für Sie, aber gerade für Sie, ist jeder neue Tag etwas bisher nicht Dagewesenes, eine neue Chance, die wir ergreifen können, ja sogar müssen, um unserem Leben Richtung und Sinn zu geben.

Warum Optimismus heute nicht mehr so ganz funktioniert liegt m. E. an vier Gründen:

- 1) Die Probleme, die heute auf eine Lösung warten, sind größer und komplexer als jemals zuvor in der Menschheitsgeschichte.
- 2) Der Glaube, dass alles machbar ist, ist abgelöst worden von dem Wissen um seine Unerfüllbarkeit und damit von Pessimismus, Zukunftsangst und Fatalismus.
- 3) Wir leben in dem Wahn, die Entwicklung von morgen heute schon exakt berechnen zu wollen. Man denke nur an die Aufstellung von Schulentwicklungsplänen, die von Zahlen von Schülern ausgehen, die zum Teil noch gar nicht geboren wurden.
- 4) Wir tun uns immer schwerer damit, den nachfolgenden Generationen zu vermitteln, warum sie sich für ihre eigene Zukunft noch anstrengen soll. Begriffe wie Gott, Ehre, Manieren, Höflichkeit, Zivilcourage usw. sind zum Teil durch Missbrauch inhaltsleer geworden.

Hierzu möchte ich folgendes anmerken:

- 1) Wohl zu allen Zeiten hatte die nachfolgende Generation mehr, aber ganz sicher andere Probleme zu lösen als ihre Vätergeneration.
- 2) Es zeugt von geringem Vertrauen in die eigene Phantasie und Kreativität, wenn sich reiner Pessimismus breit macht, sobald man erkannt hat, dass eben nicht alles mit den bereits verfügbaren Mitteln machbar ist.
- 3) Immer wieder wurden neue Entwicklungen von düsteren Prognosen besorgter Zeitgenossen begleitet, die von ihren begrenzten Erfahrungen aus auf die Zukunft schlossen. Denken Sie nur an Max Planck, der trotz des Rates der Professoren – in der Physik gäbe es nichts Wesentliches mehr zu entdecken – das Physikstudium erwählt hat, mit welchem revolutionärem Erfolg.
- 4) Die gravierendste Frage ist sicherlich die nach dem Sinn unseres Tuns. In einer Zeit des Wertewandels und Werteverlustes gibt es dafür keine einfache Antwort. Leider!

Aber auch die heutige Jugend hat die Möglichkeit, etwas aus ihrem Leben zu machen, ihr Leben zu gestalten und in die eigene Hand zu nehmen. Es gibt keinen Grund zum Pessimismus. Allerdings sind einige Rahmenbedingungen schwieriger geworden als

früher. Eben deshalb sind Neugier, Phantasie und Kreativität, Meiden der ausgetretenen Pfade, Mut zu unkonventionellen Wegen, Vertrauen in die eigene Kraft besonders wichtig, um im Leben bestehen zu können und um seinem Leben Stil, Sinn und Form zu geben.

Um dieses Ziel zu erreichen, müssen Sie lernen „sich selbst zu führen“, Ihre eigenen Bedürfnisse und Möglichkeiten erkennen, realistisch einschätzen und sozialverträglich umsetzen. Da Sie immer zusammen mit anderen Menschen leben, müssen Sie auch auf deren Bedürfnisse und Befindlichkeiten Rücksicht nehmen. Dabei ist es ein Missverständnis, wenn sich „gute Sitten“ auf die Frage reduziert, ob man Fisch oder Kartoffeln mit dem Messer schneiden darf. Es geht um den Umgang der Menschen miteinander. Es geht um Moral und Gemeinsinn. Ulrich Wickert hat dazu ein interessantes Buch geschrieben. Erst ethische Werte veranlassen die Bürger, Verantwortung für den Zustand ihrer Gesellschaft zu empfinden und motivieren sie zu solidarischem Handeln. Tugenden wie Solidarität, Verantwortungsbewusstsein und Gerechtigkeit sollten wieder aus der Vergessenheit geholt werden. Wickert betont ganz richtig, dass eine Gesellschaft ohne Verhaltenskodex reine Utopie ist. Für blinden und ausschließlichen Egoismus ist kein Platz in unserer Gesellschaft. Wer dem trotzdem nachgehen will, wird scheitern und irgendwann vor den Trümmern seiner Existenz stehen. Daher ist es mir unverständlich, dass in einigen der von uns geforderten Schulprogramme Dinge wie Höflichkeit, Pünktlichkeit und Benehmen als Ziel formuliert werden. Für mich sind diese Dinge selbstverständlich. Dass dieses gesellschaftliche Miteinander funktioniert setzt Wissen, Einsicht und Vernunft voraus.

Ich hoffe, davon haben wir hier an der Aska Ihnen einiges beibringen können. Deshalb sind wir optimistisch für Ihre Zukunft, deshalb setzen wir Hoffnungen in Sie und deshalb genießen Sie unserer Vertrauen.

In einer Demokratie haben wir ferner die Chance, als Bürger die politischen Verhältnisse mitzugestalten; deshalb müssen wir uns auch an der politischen und gesellschaftlichen Willensbildung beteiligen, dürfen nicht abseits stehen und die Wahlen denen überlassen, die nicht unsere Ziele verfolgen. Das bedeutet konkret in unserem Europa des Wandels, dass auch die Europawahl am kommenden Sonntag wahrgenommen wird.

Wenn Sie von anderen erwarten, dass sie zuverlässig sind, ihr Wort halten, sich eingegangenen Verpflichtungen nicht entziehen, müssen auch Sie schon aus Gründen der Lebensklugheit verlässlich sein und dürfen nicht das „just for fun“ zu Ihrer ausschließlichen Lebensmaxime machen, und alles vergessen, was Sie gestern noch versprochen haben. Sie werden sich auch Zeit nehmen müssen, in bestimmten Abständen in sich zu gehen, um sich zu prüfen, welche Ziele Sie verfolgen und ob Sie den richtigen Weg eingeschlagen haben, diese Ziele zu erreichen.

Es bleibt mir noch, Ihnen folgende Hoffnungen mit auf den Weg zu geben:

Neue Ideen, Neugier, Zuversicht, Kreativität, unkonventionelles Denken und Übernahme von Verantwortung verbunden mit der nötigen Portion Glück sollen Ihnen gegeben sein.

Die Chancen mit Mut und Entschlossenheit zu nutzen, stellt eine Herausforderung dar, die anzunehmen einen ungeheuren Reiz ausstrahlt.

Dass Ihnen dies gelingt, wünsche ich Ihnen von ganzem Herzen.

Klassenbuch 2004

Das Abitur haben im Jahr 2004 abgelegt:

Matthias Albrecht	Janina Kawohl	Fabian Ruth
Cleo Baumann	Hannes Kirchner	Sabine Ruth
Marion Bayer	Sarah Klohn	Nina Saleh
Dennis Belger	Julia Krüger	Stefanie Salomon
Matthias Berg	Nadine-Sara Lakhal	Benjamin Scharweit
Markus Biermann	Katharina Lange	Colin Schlüter
Benjamin Bolz	Stefanie Langner	Anna-Laura Schneider
Sarah Buchholz	Christoph Lawerentz	Julia Schönicke
Jolanda Buck	Anne Löffler	Maria Schütt
Jennifer von Chamier	Jennifer Malcherczyk	Katja Schütte
Gliszczyński	Christoph Maselko	Anika Schultz
Puong Dang Tuan	Bettina Massalsky	Patricia Schulz
Stefanie Drews	Simon Meier	Tamara Schymura
Marius Ebisch	Annika Miether	Sara Seewald
Daria Einbacher	Samy Mohamed	Malte Stiebritz
Lena Filter	Ilan Momber	Woon-Mo Sung
Nina Form	Peer Müller	Ana Teasca
Simon Franz	Eileen Nitze	Johannes Tönnies
Miriam Gebert	Marisa Nowotny	Julian Urban
Edgar Giebecke	Daniel Olivares Gomez	Soehnke Wagner
Nicole Hanstein	Philipp Ott	Philipp Wedhorn
Sven Haumesser	Nico Pape	Marcus Weinberg
Jennifer Heinze	Mara Penseler	Lukas Weise
Lisa Hermann	Dinh-Dong-Nghi Phan	Anja Wenzel
Tobias Herzfeld	Anna Propp	Dustin Werk
Katharina Herzog	Mirjam Reinwarth	Felix Wilking
Svenja Hoffmann	Malinka Remé	Charlene Winkel
Marius Huinink	Josephine Richards	Benjamin Woidschützke
Sarah Ibaïdi	Bertram Rohrbeck	Anne Wolff
Corinna Jeß	Christian Rudat	Jan Wronski
Marc Kastner	Katrin Ruddigkeit	Martina Zeljko

Wir gratulieren und wünschen alles Gute für den weiteren Lebensweg.

Aska-Jahrbuch 2003/04

Zum facettenreichen Schulalltag gehört das Aska-Jahrbuch.

Es wird hier (für das Schuljahr 2003/04) vorgestellt, weil es auch Ausdruck des jetzigen Zeitgeistes ist und damit über den Augenblick hinaus für den Chronisten von Bedeutung ist. Besonders für die älteren Ehemaligen der Aska dürfte darüber hinaus der Aspekt interessant sein, wie heutzutage die Schüler miteinander und mit ihren Lehrern umgehen.

Unter dem Motto, „No reason to live but we like it that way ...“ ist mit großzügiger finanzieller Unterstützung des Fördervereins der Aska in diesem Jahr im DIN-A4-Querformat auf Hochglanzpapier in einer „Wire-O-Ringbindung“ ein 118 Seiten umfassendes profihaft wirkendes „Aska-Jahrbuch 2003/04“ zum Preis von 8 Euro von Schülern der Aska mit viel Liebe und Einsatz herausgegeben worden. Entsprechende Publikationen waren bereits in den vorangegangenen Schuljahren erschienen.

Die Broschüre enthält zunächst einen kurzen erläuternden Textbeitrag zu der Broschüre selbst. Daneben sind weitere kurze Textbeiträge zu allgemeinen Themen der Aska eingestreut. (Die Beiträge von der Homepage-AG [AG = Arbeitsgemeinschaft der Aska], von der Basketball-AG und über das Event „Millyways“ haben wir in die Askanischen Blätter übernommen.)

Im Wesentlichen dient die Broschüre aber der Präsentation der gegenwärtigen Angehörigen der Askanischen Oberschule, der 745 Schüler/Schülerinnen und des „Staffs“ (Lehrkörper 68 Personen, sonstige wie – Sekretariat, Hausmeister – 4 Personen) aus der Sicht der Schüler/Schülerinnen. Für jeden einzelnen Angehörigen ist dabei ein Feld in der Größe in etwa von einem Neuntel einer DIN-A4-Seite reserviert, vorgesehen für ein Foto, den Namen und für weitere Angaben, auf die weiter unten eingegangen wird. Anstelle des Fotos wurde in Fällen, in denen ein Foto nicht vorlag, „ein schönes Bild dahingeklebt“. Grundlage für die Präsentationen bilden von den Schüler/Schülerinnen abgegebene Zettel, die innerhalb von 20 Minuten auszufüllen waren.

In dem Abschnitt Präsentation der Schüler/innen werden – getrennt nach Schulklassen bzw. Jahrgängen – für jeden Schüler bzw. für jede Schülerin einzeln die Angaben Namen und – sofern beigesteuert – das Geburtsdatum, die Email-Adresse sowie die Antworten auf die Fragen veröffentlicht: „Meine Phobie“, „Der Laden, in dem ich am liebsten eine Nacht lang eingesperrt wäre“ und „Meine letzten Worte (gedacht als „zu tun mit dem eigenen Tod“, z. T. aufgefasst als „großartiges Statement““).

Von den Schülern beteiligten sich 610 an der Beantwortung von mindestens einer dieser Fragen. Die Antworten der Schüler/innen waren von der vorgesehenen Wirkung der Präsentation ihrer Person auf die Leser der Broschüre geprägt, so auch spaßig oder provokativ, z. T. wurde bereits die Fragestellung kritisch kommentiert (wie „grober Unfug“) oder Fragen wurden einfach übergangen. Kurz erwähnt werden soll hier nur die Beantwortung der Frage nach dem Laden ... Die Herausgeber der Broschüre bemängeln hierzu, dass „Allerweltsläden wie Karstadt, IKEA oder das KaDeWe aufgeschrieben“ wurden. Andere interessante Benennungen sind: Bekleidungs-/Modeläden: etwa 100, Buchläden: 7, Musik: 13, Sport: 9.

Im Teil „Staff“ werden – sowohl für jeden Lehrer/jede Lehrerin gesondert, als auch in Diagrammen nach Kategorien aufbereitet – die Ergebnisse einer Stimmabgabe, einer sog. „Mockwahl“, veröffentlicht. Hierbei konnte jeder Schüler/jede Schülerin in jeder

von 9 „tollen Kategorien“ jeweils „mit entsprechenden Hintergedanken“ eine Stimme für einen Lehrer/eine Lehrerin abgeben.

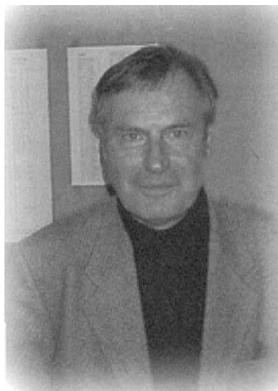
Die Kategorien, auf die inhaltlich hier nicht weiter eingegangen werden soll, sind im Einzelnen: „Lehrer mit dem schlechtesten Tafelbild“, „Kompetentester Lehrer“, „Lehrer, dem man aus Prinzip keine Stimme geben sollte“ (der Großteil der Schüler habe die Frage so verstanden, dass hier der Lehrer hingeschrieben wurde, den er am wenigsten leiden konnte), „Gute-Laune-Lehrer“, „Klassenfahrtklassiker“, „Lehrer mit den meisten und größten Kreidflecken“, „Tadelator“, „Dieser Lehrer ist reif für die Insel“ (der immer total fertig ist oder der so aussieht, als bräuchte er einfach mal Urlaub), „Faszinierendster Lehrer“ (der Lehrer, der eine Quelle der Inspiration ist und den man irgendwie bewundert).

Veröffentlicht wurden nur Ergebnisse der ersten 20 Plätze in den einzelnen Kategorien.

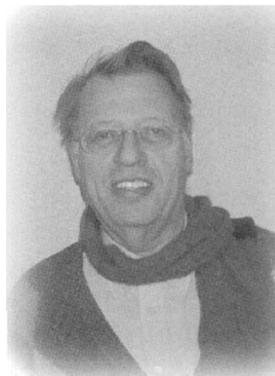
Die ganze Aktion und die Ergebnisse der Stimmabgabe werden zwar in einer durchaus freundlichen Weise präsentiert; dennoch erscheint mir das Verfahren nicht ganz bedenkenfrei. Allgemein sind zwar heutzutage Beurteilungen und Benotungen durch Zuhörer (wie Studenten, Seminarteilnehmer) durchaus üblich. Dabei wird jedoch Form und Inhalt von Lehrveranstaltungen und Vorträgen beurteilt, nicht aber die Person. Die personenbezogene Stimmabgabe zur Einordnung von Lehrern in eine Rangfolge ist m. E. schon grundsätzlich bedenklich. Erst recht kann das hier praktizierte Verfahren nicht zu einem fairen Ergebnis führen, weil Lehrer mit hohem Bekanntheitsgrad – wie für Nebenfächer mit geringerer Stundenzahl, aber in vielen Klassen – übergewichtet werden.

Es muss auch die Frage erlaubt sein, ob durch eine solche Aktion nicht das Ansehen und der Ruf der Lehrer/Lehrerinnen nachhaltig beeinträchtigt werden kann, und das – unabhängig von den o. g. grundsätzlichen Bedenken gegen eine derartige „Wahl“ – auf der Basis zweideutiger Fragestellungen und unausgewogener Auswertungsmethoden.
gn

In dem Schuljahr 2003/2004 in den Ruhestand getretene Lehrer:



links:
OSStR. Dieter Caspary
(Englisch, Geschichte)



rechts:
StR. Wolfgang Freund
(Mathematik, Physik)

Dem Aska-Jahrbuch 2003/04 entnahmen wir folgenden Beitrag [AG = Arbeitsgemeinschaft]:

Basketball-AG

Die Askanische Oberschule kann auf eine langjährige Basketballtradition zurückblicken. Bereits in den 80er Jahren, als Basketball noch als eine ziemlich exotische Sportart galt, gründete Herr Werner Ehm die erste Basketball-AG (1982/1983) der Aska. Die Teilnahme an der Berliner Meisterschaft endete bis zum Jahr 1988 meist schon in der Vorrunde, was darauf zurückzuführen war, dass sich zu diesem Zeitpunkt in der Umgebung der Aska keine Basketballvereine befanden. 1989 war es dann soweit: Das erste Basketball-Team der Aska erreichte das Berlinfinale, welches sie von nun an kontinuierlich, zum Teil sogar mit mehreren unterschiedlichen Teams erreichten. 1993 nahm die erste Mädchenmannschaft erfolgreich an der Berliner Meisterschaft teil.

Die gesammelten Erfolge der Basketball-AG:

1989 – 2. Platz WK 1 (Ju) [WK = Wettkampf, Klasse 3, 2, 1 = Altersbegrenzung, (Mä) = Mädchen, (Ju) = Jungen]

1990 – 3. Platz WK 1 (Ju)

1991 – 4. Platz WK 2 (Ju), 1. Platz WK 3 (Ju)

1992 – 3. Platz WK 1 (Ju)

1993 – 4. Platz WK 1 (Mä), 1. Platz WK 3 (Mä), 1. Platz WK 1 (Ju)

1994 – 2. Platz WK 3 (Mä), 4. Platz WK 2 (Mä)

1996 – 1. Platz WK 1 (Ju)

Ab dem Jahr 2000 übernahmen Schüler, bzw. ehemalige Schüler der Aska die Trainerfunktion und konnten an die Leistungen der 90'er Jahre anschließen:

2001 – 3. Platz WK 1 (Ju), 2. Platz WK 3 (Ju)

2002 – 3. Platz WK 3 (Mä), 3. Platz WK 3 (Ju)

2003 – 2. Platz WK 1 (Ju)

Folgende ehemalige Schüler, die sich für die Basketball-AG besonders einsetzten, sollten an dieser Stelle erwähnt werden: Jan Suckow, Manuel Kluge, Benjamin Weimar und Florian Wegner.

Das aktuelle Basketball-Team (WK 1) besteht größtenteils aus Spielern, die bereits 2001 mit demselben Trainer wie heute arbeiteten. Florian Wegner (Trainer), Benjamin Weimar (Co-Trainer), sowie Herr Ehm (Leiter) bilden den Organisationsstab. Die Spielschaft besteht ausschließlich aus Schülern der Oberstufe [...].

Bei Redaktionsschluss befand sich das aktuelle Team der Aska auf dem Weg zum Berlinfinale 2004. (...wo es sich einen großartigen zweiten Platz sichern konnte, Anm. d. Red. [des Jahrbuches 2003/04])

Für weitere Informationen findet ihr uns im Internet unter: www.aska-basketball.de.vu
Daniel Kadatz

Dem Aska-Jahrbuch 2003/04 entnahmen wir folgenden Beitrag [AG = Arbeitsgemeinschaft]:

Homepage-AG

Unsere Schule wird seit 5 Jahren auch im Internet repräsentiert. Die aktuelle Homepage der Schule ist zu finden unter www.askanische-oberschule.de

Die Homepage-AG wird von Frau Broser geleitet. Vorschläge für Verbesserungen und Ergänzungen – am besten gleich mit einer konkreten Vorbereitung – werden jederzeit gern entgegengenommen. Schülerinnen und Schüler aus allen Jahrgängen – egal, ob Vorkenntnisse vorhanden sind oder nicht – können nach Absprache zu dem bewährten Team hinzukommen. [...]

Folgende Arbeiten wurden im laufenden Schuljahr durchgeführt:

- Beschreibungen der an der Schule durchgeführten Projekte bzw. Aktivitäten
- Informationen über wichtige Termine
- Aktualisierung der Schülerfotos
- Ideen zur Veränderung der Startseite
- neues Logo?!?!
- Entwicklung eines Konzepts zur Präsentation der Fachbereiche an der Aska (under construction!)

Es wird noch aktive Unterstützung gesucht; wer Zeit und Lust hat, einfach bei Frau Broser melden.

Dem Aska-Jahrbuch 2003/04 entnahmen wir folgenden Beitrag zur Thematik Events an der Aska:

Milliways

Was ist Milliways eigentlich? „Keine Ahnung, da macht irgendwie die halbe Schule mit, aber keiner kann's einem erklären“, hörte man vorher. „Irgendwie bin ich beunruhigt, da ich jetzt gesehen hab, was in der Aula alles möglich ist“ meinte Frau Brannolte [Lehrerin an der Aska](sinngemäß) hinterher.

Um es vielleicht mal auf den Punkt zu bringen: Nachgebildet wurde das „Restaurant am Ende des Universums“, wie es einst der Feder des Sciencefiction-Autors Douglas Adams (R.I.P.) entsprungen ist. In Kostümen irgendwo zwischen Surrealismus und Absurdität bot die Zirkus-AG [AG = Arbeitsgemeinschaft der Aska] verschiedenste atemberaubende Artistik dar und ließ die Groove-AG mit perkussionären Rhythmen den Saal erbeben. Den Rahmen stellten dabei Musiker aus verschiedenen Musikprojekten der Schule sowie einige kleine Theatereinlagen her. Zusätzlich wurde die Aula und der Aulavorraum aufwendig mit Lichtinstallationen und einer Bar umgestaltet, um so der Show jede Ähnlichkeit mit einem ordinären Musikabend oder einer Schultheatervorführung zu nehmen.

Herausgekommen ist eine Performance, die in der Geschichte der Aska (und vielleicht sogar der meisten Schulen Deutschlands) einmalig ist. Eine Leistung, die wohl ohne das Engagement der Leiter des Projektes, Herrn Fritz und Herrn Franz, sowie der Begeisterung und Kreativität aller am Projekt beteiligten Schüler und Gästen wohl unmöglich gewesen wäre.

Wasja Bloch

Schulprogramm der Aska

Nach dem neuen Berliner Schulgesetz hat auch die Aska ein „Schulprogramm“ innerhalb von zwei Jahren zu erarbeiten. Hierfür ist eine Arbeitsgruppe „Schulprogramm an der Aska“ gebildet worden, die sich aus Vertretern der Lehrer, Schüler und Eltern zusammensetzt. Herr Norbert Giesen (Vorstandsmitglied der Gesamtelternvertretung) hat uns Unterlagen zugeleitet, die uns einen ersten Einblick in diese Thematik erlauben. Veröffentlicht wird als „**Unterlage 1**“ ein Beitrag eines Elternvertreters – Herrn Heußen –, der Fragebogen zur Qualität des Unterrichtes wird als „**Unterlage 2**“ vorgestellt sowie die Information über das Ergebnis der Befragung als „**Unterlage 3**“ nachgedruckt.

Wir werden dieses Thema weiter im Auge behalten und zu gegebener Zeit darüber berichten.

Zum Thema „Schulprogramm der Aska“ **Unterlage 1**

Freude am Lernen

Das neue Schulprogramm der Aska entsteht

Die Freude am Lernen hat sich zum Mega-Thema bei der Arbeit am neuen Schulprogramm der Aska entwickelt. Und eigentlich begann das mit einer Menge Ärger. Grund war die Berliner Landesregierung, die im Zuge der Arbeitszeitverlängerung für Berliner Beamte von den Lehrern zwei Stunden Mehrarbeit verlangte. Empörte Lehrer wollten deshalb nicht mehr in den Schulgremien mitarbeiten. Es herrschte eine angespannte Atmosphäre Mitte 2003. Diese wurde artikuliert, als in der Aska-Aula der Humboldt-Professor van Buer über die Bildungskrise nach PISA referierte und einige kritische Fragen an die Lehrer richtete.

Eltern, Lehrer, die Schulleitung und Schüler beschlossen, die Dinge grundsätzlich anzugehen und den Auftrag des neuen Schulgesetzes ernst zu nehmen, ein neues Schulprogramm zu entwickeln. Das verlangt von allen Gruppen, sich Gedanken über Inhalte, schulische Angebote, Lernmethoden und die Arbeitsatmosphäre an der Schule zu machen. Aus der eigenen Tradition heraus soll sich ein bewusstes Schulprofil entwickeln. Es soll überprüfbar werden, was die Schule tatsächlich leistet und wofür sich viele über den Dienst nach Vorschrift hinaus engagieren. So lassen sich Stärken, aber auch Defizite erkennen, die man selber abstellen kann. Meckern ist zwar Berliner Volkssport und sehr populär, aber man könnte es auch einmal anders versuchen.

Um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie die Unterrichtsqualität an der Aska wahrgenommen wird, hat die Eltern-Lehrer-Schüler-Gruppe einen Fragebogen entwickelt und allen Eltern, Schülern und auch den Lehrern vorgelegt. Und da zeigte sich das Megathema: Von fast allen Gruppen wurde die Freude am Lernen als das wichtigste Ziel des Unterrichtes ausgewählt. Gemeint waren nicht der Spaß im Unterricht, nicht die möglichst unterhaltsamste Lehrinhaltsvermittlung, sondern die Lust an der Neugier, an der Erarbeitung von Wissen und Fähigkeiten und die Freude am Können. Die Überraschung: Dieses wichtigste Ziel bekam die schlechtesten Noten für die Durchführung (Erläuterung der gesamten Umfrage: siehe unten) Von allen Zielen einer guten Schule kam die Freude am Lernen am schlechtesten weg – übrigens auch bei den Lehrern. Diesen Widerspruch gilt es jetzt aufzulösen.

Die Arbeitsgruppe hat sich vorgenommen, nach vorne zu schauen. Sie untersucht, was an der Aska außerhalb des Unterrichts angeboten wird. Sehr gut nachgefragt sind die musischen Aktivitäten, Musik, darstellendes Spiel, Kunst und der Sport. Die Aska-Mannschaft ist Anfang 2004 sogar Berlins Vizemeister im Basketball geworden. Herausragend ist auch die Konfliktmediation, die von Schülern und Lehrern mit großer Hingabe, aber auch mit großem Erfolg betrieben wird. Doch die Beteiligung an gesellschaftspolitischen Veranstaltungen ist eher mager.

Geht man der Sache auf den Grund, stellt sich heraus, dass es offenbar an der Kommunikation mangelt. Und zwar nicht nur in diesem Zusammenhang. Ankündigungen werden nicht wahrgenommen und das liegt sicherlich nicht nur an der Informationstechnik. Hier besteht also Handlungsbedarf.

Ein anderes Thema mit Handlungsbedarf ist die Vorbereitung auf Beruf und Hochschule. Es gibt keine Kooperation mit einer der vielen Berliner Hochschulen und es gibt auch keine Kooperation mit einem der nicht so vielen Berliner Unternehmen, die gerne einmal Betriebswirklichkeit und berufliche Perspektiven vermitteln wollen. Das Potential, das die Eltern mit ihren verschiedenartigen Berufen bilden, liegt brach. Es müssen Wege gefunden werden, wie es abgerufen werden kann.

Das neue Schulprogramm soll nach Willen des Gesetzgebers kein unverbindliches Papier bleiben. Wenn es die Schulkonferenz beschlossen hat, will der Senat einmal draufschauen. Dabei sollen die Ziele erkennbar werden, auf die sich die Schule geeinigt hat. Sie muss natürlich die Lehrpläne erfüllen, aber dann auch ihren Spielraum nutzen, inhaltliche, pädagogische und schulorganisatorische Ziele zu beschreiben. Sie muss zeigen, wie sie diese Ziele erreichen will und wie das Erreichen (oder Verfehlen) überprüft wird. Das hat jetzt die Pädagogik aus der Wirtschaft gelernt. Und damit wären wir wieder bei der Freude am Lernen.

Eltern, Lehrer und Schüler diskutieren nun, mit welchen Mitteln die Freude am Lernen wieder verbessert werden kann. Es gibt schon einen Vorschlagskatalog, der jetzt in der Schule debattiert wird. Alle sollen sich daran beteiligen, denn unsere Schule ist ein Gemeinschaftsunternehmen. Wenn da jemand in der Ecke steht, zieht er die anderen mit herunter. Bis zum Frühjahr könnte die Diskussion abgeschlossen sein. Dann wären wir einen Schritt weiter.

E. Heußen

Zum Thema „*Schulprogramm der Aska*“ *Unterlage 2*

Der Fragebogen zur Qualität des Unterrichts

Der Fragebogen wendet sich in gesonderten Fassungen an Schüler, Lehrer und Eltern. Es geht um die Bewertung zur Verwirklichung im Unterricht an der Aska zu folgenden Aussagen:

- 1 nimmt jeden – auch die Schwachen – mit
- 2 Fördert die Leistungsstarken
- 3 hat eine klare Gliederung des Ablaufs
- 4 entwickelt eine Akzeptanz zwischen Schülern und Lehrern
- 5 beruht auf klaren Lernzielen
- 6 beruht auf Lernzielen, die den Schülern mitgeteilt werden
- 7 verwendet abwechslungsreiche Methoden

- 8 findet in freundlicher und entspannter Atmosphäre statt
- 9 findet in akustischer Ruhe statt (kein Lärm)
- 10 beruht auf einem hohen Fachwissen des Lehrers
- 11 erreicht einen hohen Wissensstand der Schüler
- 12 regt zum anspruchsvollen Denken an
- 13 weckt Freude am Lernen
- 14 weckt Freude am Können
- 15 weckt Interesse an Weiterführung und Vertiefung
- 16 vermittelt und fördert gute Lerntechniken
- 17 interessiert Schüler und Lehrer
- 18 führt zu aktiver Mitarbeit (Mit- und Weiterdenken)
- 19 fördert und fordert Selbstständigkeit
- 20 vermittelt Kenntnisse, die im Alltag jetzt oder später genutzt werden können
- 21 hat nachvollziehbare Beurteilungskriterien

Zu jeder dieser Aussagen war (durch Ankreuzen) eine der folgenden Bewertungen möglich: *durchweg* (= immer), *weitgehend* (= fast immer), *kaum*, *gar nicht*. Darüber hinaus sollten als Favoriten diejenigen drei der o.g. Aussagen benannt werden, die für am wichtigsten gehalten werden.

Zum Thema „*Schulprogramm der Aska*“ *Unterlage 3*

Informationen zum Schulprogramm und insbesondere zur Beantwortung des Fragebogens

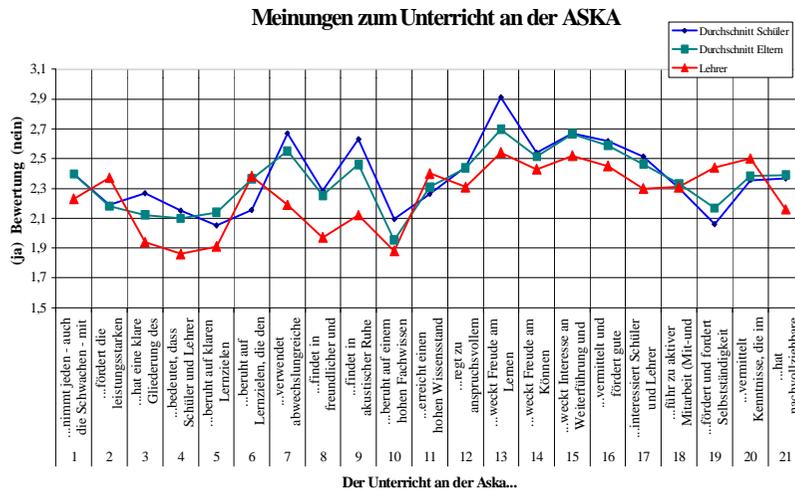
Liebe Schüler, Eltern und Lehrer der Aska, vor einigen Wochen haben wir Ihnen eine Reihe von Fragen zur Qualität des Unterrichts gestellt, um die Arbeit am neuen Schulprogramm der Aska voranzutreiben. Unsere Arbeitsgruppe aus Lehrern, Eltern und Schülern bedankt sich sehr für die vielfache Mithilfe. Wir haben einen großen Rücklauf bekommen, obwohl es anfangs bei der Verteilung der Fragebögen Schwierigkeiten gab, weil wir noch nicht alles bedacht hatten. So haben nicht alle einen Fragebogen bekommen, wofür wir um Entschuldigung bitten. Dennoch sind die Ergebnisse sehr aussagekräftig, und die Aktion ist gelungen.

Von den 661 Schülerinnen und Schülern der Klassenstufe 8–13 haben sich 497 beteiligt. Das sind 75 Prozent; von den Eltern dieser Schüler haben wir 308 Fragebögen zurückbekommen – vermutlich also etwa von der Hälfte. Von 65 Lehrerinnen und Lehrern haben 37 mitgemacht, also 57 Prozent.

Die Fragen hatten zwei Grundausrichtungen. Einmal wollten wir wissen, welche Merkmale des Unterrichts an der Aska besonders wichtig erscheinen. Aus 21 Merkmalen konnten bis zu drei gewählt werden. Vorab kann schon gesagt werden, dass die Ansichten der Eltern sich durchaus von denen der Lehrer – und auch die sich wieder von denen der Schüler unterscheiden. Wen wundert das. Entscheidend ist, wo und warum die Ansichten ähnlich sind oder auseinander gehen.

Die zweite Grundrichtung war die Einschätzung, welche Rolle die Merkmale an der Aska spielen. Dazu wurde gefragt, wie diese Merkmale an der Aska realisiert sind. Man konnte in der Bewertung wählen zwischen „*durchweg*“ (d.h.: immer – in der

Computerausrechnung haben wir dafür die Ziffer 1 vergeben), „weitgehend“ (= fast immer, Ziffer 2), „kaum“ (Ziffer 3) und „gar nicht“ (Ziffer 4). Wir haben dann den Durchschnittswert jeweils der Eltern, der Schüler und der Lehrer ermittelt. Der beste Durchschnittswert wäre also eine glatte Eins und der schlechteste eine glatte Vier gewesen. Interessant ist, dass bis auf zwei kleine Ausnahmen keine Bewertung besser als zwei abschnitt, aber auch nicht schlechter als 2,9, obwohl natürlich eine Reihe von Einsen und Vieren vergeben worden sind. Alle Durchschnittswerte, die höher als zwei liegen, bedeuten eine eher negative Gesamteinschätzung, alle unter zwei eine eher positive Einschätzung.



Das Positive zuerst: Einig sind sich Eltern, Lehrer und Schüler, dass sich an der Aska Schüler und Lehrer gegenseitig mit Respekt begegnen. Hier liegen die Werte um die zwei herum und das ohne extreme Ausschläge ins Negative. Noch besser schneidet die Einschätzung ab, dass der Unterricht auf hohem Fachwissen der Lehrer beruht (Werte knapp besser als zwei). Überhaupt schneiden alle Fragen, die sich auf das Klima an der Schule und auf die Unterrichtssituation beziehen, gut ab (zum Beispiel: „findet in freundlicher und entspannter Atmosphäre statt“). Allerdings sind sich auch alle einig, dass der Lärmpegel zu hoch ist. (Woher wissen die Eltern das?)

Ziemlich einig sind sich Eltern, Lehrer und Schüler, dass die freundliche und entspannte Atmosphäre sehr wichtig für den Unterricht ist. Diese Frage hat die höchsten Nennungen unter dem Gesichtspunkt „wichtig“. Nicht ganz gleich, aber tendenziell ähnlich wird die Frage gesehen, ob der Unterricht Freude am Lernen wecken sollte. Für Eltern und Schüler ist das mit Abstand die wichtigste Frage überhaupt. Bei den Lehrern erhält die Frage einen mittelhohen Wert. Und damit sind wir schon beim merkwürdigsten Ergebnis der gesamten Umfrage: Fast alle halten die Freude am Lernen für das wichtigste Ziel, aber auch fast alle (auch die Lehrer) sehen dieses Ziel am wenigsten realisiert an der Aska. Diese Frage erzielt unter dem Gesichtspunkt „Realisierung“ das schlechteste Ergebnis.

Dieses Ergebnis hat uns sehr verblüfft, und wir müssen darüber noch ausführlich sprechen.

Wenig Einigkeit herrscht in der Frage, ob der Unterricht Kenntnisse vermitteln soll, die im Alltag jetzt oder später genutzt werden können. Für Eltern und Schüler ist diese Frage wichtig, für die Lehrer nicht. Die höchste Wertschätzung der Lehrer genießt die Forderung an den Unterricht, Selbstständigkeit zu fördern und zu fordern. Das ist auch Eltern und Schülern wichtig. Die Lehrer sind jedoch sehr skeptisch, ob das an der Aska erreicht wird – Eltern und Schüler sehen das optimistischer.

Man kann überhaupt sagen, dass insbesondere die Lehrer, aber auch der Rest der Aska eher positiv über das Unterrichtsleben an der Aska denken, aber weitaus skeptischer die Ergebnisse des Unterrichts beurteilen. Das ist eine sehr unbefriedigende Gesamtsituation.

Wenn man nach den Ursachen fragt, gibt es erste Spuren, aber noch keine fertige Antwort. Die Lehrer glauben nämlich, sie machen einen interessanten Unterricht. Das glauben Schüler und Eltern eher nicht. Von allen wird die Frage sehr skeptisch gesehen, ob der Unterricht Interesse an Weiterführung und Vertiefung wecke. Das ist eine weitere Bestätigung für den Fehlschlag beim Thema „Wecken der Freude am Lernen“. Und schließlich finden gerade die Lehrer, dass der Unterricht an der Aska sein Ziel eher verfehlt, einen hohen Wissensstand zu erreichen.

Im Gesamtergebnis kann man festhalten, dass – in moderner Schulpädagogensprache ausgedrückt – der „input“ bei der Aska eher positiv, der „output“ eher skeptisch gesehen wird. Das Schulprogramm, so wie es im neuen Schulgesetz gefordert wird, betont aber gerade sehr stark den „output“. Es kommt mehr darauf an, was am Schluss rauskommt, sagt man heute in der Schulreformdiskussion. Wenn man dem folgt, gibt es noch einiges zu tun.

Arbeitsgruppe „Schulprogramm an der Aska“

Neues vom Leistungskurs PW (Politische Weltkunde)

Wie in den vergangenen Jahren so nahm auch in diesem Jahr der Leistungskurs PW (Politische Weltkunde) unter ihrem Lehrer, Herrn OstR. Peter Klepper, aktuelles Geschehen oder anstehende Jahrestage zum Anlass für die Unterrichtsgestaltung. Mit ihren Ergebnissen erzielt er immer wieder beachtliche Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit.

In diesem Jahr besonders erwähnenswert sind die Aktivitäten zum „Tag zum Gedenken der Opfer des Nationalsozialismus“, dem 27. Januar 2004, 59. Jahrestag der Befreiung von Auschwitz durch die rote Armee. Dazu erarbeitete der Kurs einen Beitrag in Form einer Sonderausgabe der Schülerzeitung „KASAJAMACA“ – wie betont wird – in völliger Eigenverantwortung der Schüler. „Die Artikel befassen sich mit der Zeit des Nationalsozialismus, seinen Folgen und Auswirkungen auf unser heutiges Leben“, so das Vorwort zur Sonderausgabe. Bemerkenswert ist insbesondere, dass dem Leistungskurs, der sich mit seiner Arbeit an dem Jugendprojekt „denkMal“ beteiligt hatte, in Würdigung seiner Arbeit die Ehre zuteil wurde, an der Sondersitzung des Bundestages am 27. Januar 2004 zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozia-

lismus teilnehmen zu dürfen. Weiteres über dieses Sonderheft und über die Reaktion in der Öffentlichkeit geht aus den in dieser Ausgabe veröffentlichten Presseauszügen hervor.

Auch zum 15. Jahrestag des Falls der Mauer, dem 9. November, gab der Kurs eigenverantwortlich eine lesenswerte Sonderausgabe der Schülerzeitung „KASAJAMACA“ heraus. Unter Erinnerungen haben wir einen Auszug aus dem Beitrag von Herrn Klepper „Mein Schultag nach dem Mauerfall“ als „Kostprobe“ nachgedruckt.

Wer interessiert ist, kann die Ausgaben beziehen:

Schulzeitungen zum 27. Januar und zum 9. November erschienen

von Peter Klepper

Der von mir geleitete Leistungskurs Politische Weltkunde hat in diesem Jahr an der Askanischen Oberschule zwei Schulzeitungen herausgegeben, die sich auf jeweils 32 Seiten mit verschiedenen Aspekten der beiden geschichtsträchtigen Tage 27. Januar 1945 (Befreiung des Lagers Auschwitz) und 9. November 1989 (Mauerfall) auseinandersetzen.

Mit finanzieller Unterstützung des Fördervereins sind jeweils 800 Exemplare gedruckt worden, so dass wir die Zeitungen an alle Schülerinnen und Schüler (ca. 700) verteilen konnten, was eine erfreuliche Resonanz auslöste. Die verbliebenen Exemplare möchten wir den Lesern der Askanischen Blätter anbieten. Bitte bei Interesse einen mit 1,44 € frankierten DIN-A5-Rückumschlag (plus evtl. einer kleinen Spende) an mich senden: Peter Klepper, Bundesring 41, 12101 Berlin

Aus der Presse

Die **Berliner Morgenpost** berichtete am 28. Januar 2004 auf ihrer Seite „Stadt-leben“:



Berlinerin des Tages

Anlässlich des gestrigen 59. Jahrestages der Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz hat **Katharina Kroll** (17) [von der Askanischen Oberschule] mit Mitschülern und einem Lehrer eine Sonderausgabe der Schülerzeitung herausgegeben. Die Artikel befassen sich mit der Zeit des Nationalsozialismus. Bei ihrer Recherche fiel Katharina auf, wie wenig doch viele Menschen über die Ereignisse des 27. Januar 1945 wissen. „Ich möchte, dass alle eine Chance bekommen, sich mit dem Nationalsozialismus auseinander zu setzen“ sagt die

Schülerin des Askanischen Gymnasiums in Tempelhof. In vielen Gesprächen sei sie dem Vorurteil begegnet, dass Jugendliche sich zu wenig für Geschichte interessierten. Dagegen möchte sie mit der Zeitung angehen. Katharina hat sich um das Layout der Schülerzeitung gekümmert, die Texte korrigiert und Fotos herausgesucht. Kurz vor dem Druck habe sie zwei Nächte lang am Computer gegessen. „Für mich ist es eine

Gemeinschaftsarbeit. Das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus steht für uns im Vordergrund. Wir wollen Schüler, Lehrer und Außenstehende zu mehr Engagement animieren“, sagt sie. Die Mühe hat sich gelohnt. Gestern wurde die Klasse im Rahmen des Jugendprojektes „denkMal“ von Bundestagspräsident Wolfgang Thierse ins Abgeordnetenhaus [gemeint ist hier offensichtlich der Reichstag zu der Gedenksitzung des Bundestages] eingeladen. az, Foto: A. Zeitler

In der deutschsprachigen 115jährigen argentinischen Tageszeitung „**Argentinisches Tageblatt**“ vom 30. April 2004, wurde im Rahmen eines Beitrages zum Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus über die Sondernummer der Schülerzeitung des „Askanischen Gymnasiums in Berlin-Tempelhof“ berichtet sowie auf den dortigen Unterricht „Politische Weltkunde“ eingegangen; Autor des Essays: der Schriftsteller Juan Jacoby.

Der Schriftsteller war durch die Sonderzeitung zum 27. Januar auf die Schule aufmerksam geworden; daraufhin war ihm Gelegenheit geboten worden, in der Schule aus seinem neuen Roman „Verjagt in die Freiheit“ vorzulesen und mit den Schülerinnen und Schülern zu diskutieren – und sich so zugleich selbst einen persönlichen Eindruck zu verschaffen..

[...] Man hatte den achtzehnjährigen Jungen und Mädchen freigestellt, das Thema ihrer Artikel über die Zeit der Naziverbrechen selber zu wählen. [...] So lasen wir in der Schülerzeitung Titel wie: „Seit 4:45 Uhr wird zurückgeschossen“ (Der Vorwand des Überfalls auf Polen und Beginn des zweiten Weltkrieges). Ferner „Antisemitismus heute“, über Hans und Sophie Scholl (Die weiße Rose), „Die Aska während der Nazizeit“ (Das hundertjährige Gymnasium unter dem Druck der Nazis), über Konzentrations- und Vernichtungslager, Entartete Kunst und anderes mehr. Es war erstaunlich, mit welcher Sachkenntnis und Reife die jungen Leute ihre Artikel schrieben. Sie alle nehmen am Leistungskurs PW 22 „Politische Weltkunde“ teil. Ihr Lehrer Peter Klepper unterrichtet Geschichte im weiteren Sinne und ist gegenwärtig beim Zeitraum 1945 bis heute angelangt. Alle näheren Umstände des Zeitgeschehens müssen von den Schülern selbst erarbeitet werden. Die geschichtliche Vergangenheit und die Ideologien werden sorgfältig diskutiert und recherchiert. Der Schüler lernt durch seine eigene Tätigkeit als Geschichtsforscher. Ein freundlicher und liberaler Ton ist die Grundlage des Unterrichts. Der Pauker von früher ist verschwunden. [...]

DER TAGESSPIEGEL schrieb am 12. September 2004

Berliner Schüler sammeln für Kinder in Beslan

Jetzt sammeln auch Schüler der Askanischen Oberschule in Tempelhof für die Kinder, die bei der Geiselnahme in Beslan verletzt wurden. Am 16. September will die Schule ihre Sammlung ans Rote Kreuz übergeben. [...] kög [Die Sammlung erbrachte einen Betrag von immerhin 358,50 Euro, der dem Roten Kreuz übergeben wurde.]



WANTED

Die Wanted-Liste auf Grund von Rücksendungen der letzten Ausgaben wurde aktualisiert.

Die vollständige Liste aller gesuchten Ehemaligen und Lehrer ist auf der homepage <http://www.askanische-blaetter.de> veröffentlicht. Sie wird in unregelmäßigen Abständen aktualisiert. Diese wanted-Seite der homepage ist unter dem Benutzernamen „wanted“ und dem Kennwort „aska“ aufrufbar.

Teilen Sie uns bitte die Anschriften von gesuchten Ehemaligen bzw. Lehrern mit, wenn Ihnen diese bekannt sind.

AS-L Ralf Bauer, Petra Brannolte, Dieter Caspary, Regine Falckenhagen, Lothar Fritz, Jochen Gräßler, Horst Hoffmann, Heinz Kleineidam, Elke Meyer-Bochow, Brigitt Paetzold, Uta Schnabel, Petra Schümann, Kerstin Waldt, Fredi Ziebur

AG 22 Prof. Dr. Arrien Evers

AG 25 Bernhard Seiferdt

ATG 31 m Eberhard Rathnow

ATG 34 g Prof. Ludwig R. Dewitz, Karl-Hermann Fischer

ATG 34 rg Fritz Dobberstein

ATG 35 g Richard Gräfe

ATG 36 Ernst-Günter Papke

ATG 36 g Friedrich Franz Benary

ATG 37 g Pfr. Hans Thienemann

ATG 38 r Rolf Münster

ATG 39 rg Karl-Heinz Leberke, Heinrich Sievers

ATG 40 g Horstgünter Duncke

ATG 42 s Karl-Heinz Herrmann

ATG 43 c Dr. Wolf-Dietrich Ollrogge

ATG 45 g Otto Herbold, Rolf Rassow, Martin Schulz van Treeck

ATG 45 h Klaus Kirchberger

ATG 45 k Erich Corsepis

RG 27 Günther Hammerschmidt

RG 30-1 Dr. Wilhelm A. Petzinna

RG 30-2 Gerhard Radtke

RG 32-1 Walter Hertell

RG 33 r Gerda Pohl

RG 34 rg Carl-August Dittrich

RG 35 r Erwin Kokulinsky

RG 36 r Dr. Helmer Richter

RG 36 rg Herbert Sasse

RG 39 c Herbert Göpfert

RG 40 b Hans Grobler

RG 41 a Dr. Adolf Tüllmann

RG 43 a Dr. Walter Ott

RG 45 k Werner Stein, Johannes Wolfgang Weiß

A-KLV Jürgen Anger, Dr. Harry Wieland

R-KLV Hans-Joachim Heyden, Heinz Weber

AS 47 b Werner Steffen

AS 48 b Prof. Dr. Martin Stauch

AS 48 c Karl-Heinz Jakob

AS 49 a Wolfgang Gast, Günter Romkopf

AS 49 b Franz Miodowski

AS 50 c Walter Grohn

AS 51 b Hannsjörg Huß

AS 53 a1 Jörg E. Peters

AS 55 s1 Udo Volz

AS 56 m1 Helmut Fröhlich, Curd-Werner Pamin

AS 56 m2 Burkhard Genge, Dr. Ing. Hans Nitschke

AS 56 s2 Detlef Kühn, Gerhard Leistikow, Jürgen Luhn

AS 57 m1 Marianne Fingerhuth geb. Stoske

AS 57 m2 Wolfgang Laskowski

AS 57 s1 Brigitta Groth

AS 57 s2 Günter Schneider

AS 58 m1 Barbara Kaehne geb. Ewert

AS 58 m2 Yorck Maul, Klaus-Dieter Wiek

AS 59 m1 Dieter Groß

AS 59 s1 Dr. Leonie Rauchstädt geb. Wudtke

AS 60 s1 Elke Hillmann geb. Miarka, Ilona Winkler geb. Gerlach

AS 61 m Jochen Weiche

AS 61 s1 Dagmar Langbein

AS 62 m Werner Gans

AS 63 s1 Dorit Leichsering geb. Moeck

AS 63 s2 Klaus M. Grütz, Rainer Stoske

AS 64 m Klaus D. Krebs

AS 64 s Dr. Klaus-Dietrich Fabian, Angelika Kaßing geb. Blaszyk, Wolf-Michael Mosolff

AS 65 m Haig Maranian

AS 65 s Renate Hunscha / Kretschmer, Monika Krebs geb. Schmidt

AS 66 Barbara Mörücke geb. Grothe

AS 66 m Manfred-Joachim Neumann, Ingo Tröger

AS 66 s Marina Borkey geb. Best, Angelika Fuls geb. Bierbrauer

AS 67 s Marianne Baruschke

AS 69 s Dr. Dieter Adamczak

AS 70 m2 Peter Bien

AS 70 s2 Wolfgang Zerener

AS 71 s1 Dietmar Bethke

AS 71 s2 Angelika Wojtaszkiewicz geb. Gulitz

AS 72 s Monika Hänel

AS 73 m Christian Elsholz, Michael Ulrich

AS 73 m1 Christine Plewa

AS 73 m2 Martin Deutschbein

AS 73 s Esther Marina Fabian geb. Bruck, Dr. Carmen Klockow geb. Theel
AS 73 s1 Michael Schlappa
AS 73 s2 Regina Link
AS 74 m1 Cordula Albrecht, Thomas Küchler
AS 74 m2 Niels Jörgensen, Bernd Ratajski, Dr. Klaus-Jürgen Retzlav
AS 74 s1 Marina Pfannenber, Viktoria Szczygiel geb. Hauff, Frank Thomas
AS 74 s2 Gisela Fiegel geb. Hoffmann, Gabriela Grunert geb. Prochnow
AS 75-1 Sabine Fröhlich, Martin Pleißner
AS 75-2 Heidrun Berger geb. Kessel, Stefanie Hötzel, Barbara Jung
AS 76-1 Andrea Gorzel
AS 77-1 Jutta Baatz, Ute Bödecker, Andrea Brodmann, Bettina Brühl geb. Mährlein,
Thomas Mohr, Matthias Peschke, Regine Plettner geb. Böhm,
Frank-Peter Schultz, Sibylle Steinbach geb. Metter, Olaf Zahn
AS 77-2 Bernd Krause
AS 78-1 Regina Ernst, Helga Jamil, Clemens Kirchner, Andreas Klimach,
Christian Kutzleb
AS 79-1 Christian Paul
AS 79-2 Olaf Brodmann, Susanne Helfers, Brigitte Kalies, Petra Look-Illig,
Matthias Mährlein, Heidrun Petrick, Angela Renk, Stephan Teichmann,
Michaela Zaake
AS 80-1 Astrid Jancke geb. Rothe, Baldur Kempfle, Gabriele Leschke,
Sabine Sasse - Klaassen
AS 80-2 Aduan Al-Radhi, Vera Cooper geb. Kunas, Karin Reichstein,
Sabine Schmidt, Thomas Trzeschewski
AS 80-2 b Carsten Bolz, Heike Gaerdts geb. Gernoth, Sabine Helfers
AS 81-1 Sabine Bacher, Andreas Kabisch
AS 81-2 Gabriela Wuttke
AS 81-2 a Andrea Ahrens geb. Riediger, Friederike Fischbain geb. Lommatzsch,
Michaela Rautenberg geb. Genzler
AS 81-2 b Masen Abou-Dakn, Christian Wirth
AS 81-2 d Uwe Jank
AS 82-2 Detlef Augustin, Thomas Bechinie, Christian Hatt, Jens Kalkofen,
Thomas Manthey, Michael Meier, Christoph Sandow, Robert Ungnad,
Sabrina Ziebur
AS 83-2 Andreas Dietrich, Ralf Ebel, Birgit Lechel-Amberger
AS 84-1 Wolfgang Ortmann Jun., Ina Streckenbach, Sigrid Wendler
AS 85-1 Andrea Buttke, Antje Doßmann, Yvonne Dreher, Ilona Gast,
Frank Grötzsch, Christiane Hackauf, Claudia Müller geb. Knoche,
Susanne Kusicke, Stephan Pahlisch, Petra Sommerfeld,
Birgit Winterfeld, Fabian Wolk
AS 87-1 Karsten Albrecht, Samy Abu Bakr, Claudia Bonin, Rolf Buchholz,
Sebastian Dupke, Sonja Gutwin, Ulrike Halbsgut, Wilfried Kälberer,
Markus Lesch, Carsten Wenger, Sandra Wolgast
AS 88-1 Mathias Archut, Guido Baranowski, Daniel Bier, Martin Erdmann,
Lars Fischer, Kathrin Haydvoegel, Moniré Parsia-Parsi, Andreas Schultz,
Rüdiger Schulz

AS 89-1 Nicole Friedrich, Markus Gnuschke, Margit Görke, Bettina Janssen,
Svenja Kirk, Karin Klein, Bettina Kohlus, Heilke Lisson geb. Drescher,
Ina Müller, Martin Scholz, Dirk Venzke, Ulrich Weigelt
AS 90-1 Alexander Baldé, Marion Burbulla, Tomislav Gmajnic, Alexander Horn,
Jens Jachmann, Veronika Kohn
AS 91-1 Marcus Baranowski, Hülya Karasahin, Matthias Kusch,
Angela Lambrecht, Francois Reisenberger, Florian Scholz
AS 92-1 Sebastian Albrecht, Stephan Garske, Bianca Göpner, Miriam Heidbüchel,
Christian Scholz, Sandra Stoffel, Nicole Wolffgram
AS 93 Carola Bartel, Vivien Haase, Rita Hinz, Nils Jokisch, Andreas Klöcker,
Nicole Magnus, Katharina Schork, Bastian Schwarz, Jessica Vorgel,
Alexandra Wieland
AS 94 Fabian Beck, Silvia Gesch, Jessica Horn, Stephan Kiehl, Imad Naja,
Ante Pavic, Andreas Zoch
AS 95 Max Biehahn, Murat Dilhun, Dina El'Sayed, Veronika Fried,
Alexander Gumz, Alexandra Heinrichs, Klemens Kanal, Daniela Kiehl,
Sebastian Lischka, Andrea Müller, Jessica Mwynyi, David Plewa,
Nicole Schulz, Helgo Teichert, Julika Werner
AS 96 Nina Dahlmann, Benjamin Fiedler, Nadja Granops, Astrid Ihns,
David Kemper, Aurel Rose, Melanie Schroyen, Marek Sievert,
Kathrin Thurow, Martina Guerrero Vallejo, Rebeka Zecirovic
AS 97 Christian Dias, Matthias Discher, Sven Döbler, Dennis Geoffrey Froberg,
Jana Heining, Ilka Kühn, Miriam Mwynyi, Björn Steinmetzger,
Till Stowasser, Dörte Streit, Elliot Wendler, Korina Zecirovic
AS 98 Sebastian Beck, Julia Clauß, Ivona Cubic, Ronald Martins, Jenny Morisse,
Diana Nitz, Manuel Owono, Tanja Potratz, Yvonne Wolffgram
AS 99 Jan Angül, Bettina Besch, Frank Göpner, Julia Kalkreuter,
Regina Lindau, Alexander Mionskowski, Kathrin Riemke,
Anika Ringwelski, Janine Ruhland, Sayon Ruthirarasan, LEMONIA Saroudi,
Sophie vom Scheidt, Jürgen Schütz, Julia Zimmermann
AS 00 Fatma Akinci, Sara Alzamora, Ralf Bayer, Lisa Bettenstaedt,
Aleksandra Chirec, Alan God, Annika Hoffmann, Stephan Ihns,
Fabian Maerz, Jeanine Morack, Mayu Polo-Wieja, Stephanie Pommer,
Nadine Pretzel, Daniela Scherzberg, Sonia Viera Pinto, Max Wilking,
Daniela Wolf
AS 01 Milena Berger, Sami Bettaieb, Alexander Bremmert, Kristina Bukenyá,
Joanna Cichocki, Monique Friedrich, Henriette Heise, Lena Janßen,
Lilli Kobler, Natalia Koperczuk, Oliver Krüger, Jeanine Melcher,
Dionissis Prokopis, Ralf Reichmuth, Janin Schindelbauer,
Magali Schonder, Anna Schultze, Konstanze Seifert, Lars Steinmetz,
Franziska Uskovic, Julia Walter, Karolina Woronkiewicz
AS 02 Serena Azaroglu, René Castillo Zeman, Oscar Koller, Annegret Lamm,
Djamila Mustafa, Marek Pogodzinski, Florian Popp, Melina Schellhase,
Jennifer Schütte, Mateusz Sobczynski, Raphael Speth, Iris Trostel,
Patrick Willert
AS 03 Nina-Christin Becker, Sabrina Raeck

Treffen Ehemaliger

Treffen der KLV-Jahrgänge

Dr. Gert Krebs, Heiligenhaus

Liebe Schulfreunde,

das diesjährige Schultreffen vom 11. bis zum 13. Mai 2004 hat Hans-Bernd Giesler in Hamburg ausgerichtet, und zwar so hervorragend, dass man ihm nur gratulieren und danken kann.

Teilnehmer mit oder ohne Begleitung waren Erwin Caspari, Dieter Gebbert, Egon Genée, Hans-Bernd Giesler, Günter Groß, Gert Krebs, Peter Kühn, Norbert Leschber, Reimar Leschber, Werner Peinecke, Manfred Plaumann, Bodo Tobien, Wolf-Dieter Tüchel und Wolfgang Weiss mit Sohn.

Ein Großteil der Teilnehmer, Wolfgang Weiss kam sogar aus Australien zu uns, hatte im Hotel Hafen Hamburg gebucht, das durch seine Lage direkt an den Landungsbrücken und mit Blick über einen weiten Teil des Hafens und aber auch durch seine Qualität alle befriedigte.

Das Wetter war – wie häufig in Hamburg – miserabel, nämlich kalt und regnerisch, aber dafür kann ja Hans-Bernd nichts.

Nach dem Einchecken wanderten wir dann bei kaltem Nieselregen zur Michaeliskirche („Michel“), fuhren mit dem Fahrstuhl hinauf und genossen frierend den herrlichen Ausblick von diesem 132 m hohen Wahrzeichen über die Stadt und den Hafen.

Die Tage zuvor war es schon ziemlich warm, drum hatten wir nicht daran gedacht, wie sehr wir hier bei nur leichter Kleidung frieren würden.

Anschließend sahen wir die Krameramtsstuben gleich hinter dem Michel. Diese eindrucksvollen Häuser gehören zu den ältesten der Stadt und dienen Witwen als letzter Wohnsitz.

Genau auf der anderen Seite der Kirche versammelten wir uns zum gemeinsamen Abendessen im Restaurant „Old Commercial Room“. Seine Beliebtheit wird durch die sehr zahlreichen Bilder mit Autogrammen der verschiedensten Prominenten, die hier auch schon einkehrten, dokumentiert. Hier war dann auch nach einem exzellenten Mahl die beste Gelegenheit, mal wieder mit den alten Freunden über längst vergangene Zeiten zu klönen.

Am nächsten Tag trafen wir uns dann am Hamburger Rathaus, einem Sandsteinbau mit einem 112 Meter hohen Turm, der 1886 bis 1897 erbaut wurde. Von außen ist es schon sehr beeindruckend, dennoch ahnt man nicht, welche Pracht einen innen erwartet. Der Senat des Landes Hamburg und die Stadtverwaltung arbeiten hier in den beiden Haushälften beiderseits des Turmes in so herrlichen und aufwendig gestalteten Räumen und Sälen, dass man aus dem Staunen nicht mehr herauskommt. Die Führung durch das Senatsprotokoll zeigte uns alles sehr anschaulich.

Anschließend wanderten wir dann wieder zum Hafen, wo wir auf dem „Roten Feuer-

schiff“ zu Mittag aßen. Auch dieser Ort ist wieder eine Kuriosität. Dieses ehemals englische Seezeichen hat seine einzige Fahrt nur im Schlepp eines Hamburger Küstenmotorschiffs hierher vollbracht, um nun nicht mehr Schiffe zu leiten, sondern hungrige Menschen in seinem sehr originellen Restaurant aufzunehmen oder auch als Hotel zu dienen.

Am Nachmittag legte dann eine gecharterte Barkasse am gleichen Steg an und zeigte uns einen großen Teil des imposanten Hamburger Hafens. Zum Schluß konnte der Kapitän es sich nicht verkneifen, das Boot so in das Fahrwasser anderer Schiffe zu steuern, dass wir ordentlich durchgeschaukelt wurden. Aber Berliner sind ja standfest und nicht so leicht umzukriegen.

Das Abendessen nahmen wir im Hafensrestaurant „Captain´s Dinner“ in den Landungsbrücken ein, dem sich dann wieder ein ausgiebiges Klönen anschloss.

Zum Glück hatten wir es nachher nicht weit bis zum Hotel Hafen Hamburg und fuhren am nächsten Tag dann wieder in die verschiedenen Richtungen heim mit dem Gefühl, dass wir dieses sehr schöne Treffen nicht vergessen werden.



KLV-Jahrgänge vor den Krameramtsstuben in Hamburg im Mai 2004

Klassentreffen der AS 49 a

Hans Hartmann, AS 49 a, Mainz

Wie alle Jahre wieder: Klassentreffen am Himmelfahrtstag. Diesmal hatte Achim (Menjou) Thielemann und seine Frau Hildegard nach Stadthagen zu anregenden Gesprächen eingeladen. Es ging dabei weniger um die Abitursprüfung vor 55 Jahren, die haben wir alle verarbeitet, sondern um die Gegenwart, die Politik, die veränderte Welt und am Rande auch um die publizierten ERINNERUNGEN des Klassenkameraden (so nannte man das damals) FJR [2003, *Propyläen, Raddatz, FritzJ, Unruhestifter Erinnerungen, ISBN 3-549-07198-1*].

Günter Semler und Frau Helga konnten aus gesundheitlichen Gründen leider nicht mit von der Partie sein, dafür kam als Überraschungsgast „Bobby“ Wagner mit Lebensgefährtin. Erstmals seit 1949 dabei.

Die Busfahrt durch das Weserbergland und die eindrucksvolle Besichtigung des Weserrenaissance Schlosses Hämelschenburg war liebevoll von Thielemanns arrangiert. 2005 soll unser Treffen wieder in Berlin stattfinden.



Von links nach rechts: Dr. Ute Romkopf, Günter Romkopf, Eva Danne, Dr. Werner Danne, Hildegard Thielemann, Achim Thielemann, Peter Schmidt, Gerti (Wagner), „Bobby“ Wagner, Dr. Franz Gawenda, Dedy Gawenda, „Rosine“ Hensel, Gerd Hensel, Katlen Hartmann, Hans Hartmann

Klassentreffen der AS 53 a2 im Rheingau

Dr. Klaus Kinder, Köln

Verehrtes Redaktions-Team der Askanischen Blätter,
lieber Günter Neumann,

unser diesjähriges Klassen-Treffen (wie immer mit Partnern) vom 12. bis 16. Mai 2004 in Kiedrich im Rheingau war ein „Event“ ganz besonderer Art, denn unser Peter Meyer, der Planer und Veranstalter, zur Schulzeit lange Jahre unser Klassensprecher, hatte uns bereits in den vorangegangenen Monaten intensiv auf diese „Klassenreise“ vorbereitet.

Gleich nach Neujahr verschickte er mindestens einmal wöchentlich „Berichte aus dem Rheingau“, wo auf vier bis sechs Seiten einzelne Themen, Wissenswertes, Interessantes und auch Skurriles zusammenstellte, als Redakteur aus vielen verschiedenen Unterlagen und sehr oft gewürzt mit echt Meyerschen Pointen.

Alle „Berichte“ hatte Peter mit eigenen Fotos oder auch alten Stichen und Gemälden illustriert – natürlich elektronisch gespeichert und per E-Mail versandt. Neben unserem „Film-Genie“ Wolfgang Lehmann ist Peter Meyer seit den Schultagen der technische „Foto-Experte“.

So waren wir gut vorbereitet, als wir dann den „Rheingau“ im Original erlebten: das mächtige Kloster Eberbach, heute für seinen vorzüglichen Wein bekannt, das Brentano-Haus in Östrich-Winkel, die Promenade von Eltville, das Niederwald-Denkmal hoch oben über dem Rhein, Rüdesheim mit einer excellenten Führung in „Siegfrieds Musikinstrumenten-Kabinett“, die Fahrt durch das Mittelrheintal, seit kurzem Weltkultur-Erbe, mit der „Pfalz“ mitten im Rhein gegenüber Kaub, der Blick von der Schönburg auf Oberwesel und das zauberhafte Rheintal in der Frühlingssonne.

Peter Meyer hat sich um die Klassengemeinschaft verdient gemacht. Auf dem Abschluss-Abend wurde er daher in einem feierlichen Festakt zum

Doctor h. c. scientiae rheni fluvii et circumiectus

promoviert. Die vortreffliche Laudatio hielt Dr. Heinz-Günter Schneller, der auch die kunstvoll gestaltete Urkunde überreichte.

Damit haben wir neben Gerhard Reichelt einen zweiten Dr. h. c. in unserer Runde!

Herzliche Grüße und einen herzlichen Dank an das Redaktions-Team für seine gute Arbeit von allen Teilnehmern, die auf der beiliegenden Karte unterschrieben haben (*Heinz-Günter und Eva Schneller, Gerhard Joop und Susanne Hennig, Peter und Ursula Huth, Peter Meyer, Gerhard und Irmentraud Reichelt, Manfred und Ute Jänchen, Jürgen und Bärbel Jürgens, Erich Zipfel, Klaus und Gerda Hatt, Heide Schmidt, Erwin und Erika Kindler, Wolfgang und Margot Lehmann, Klaus und Ingrid Kinder*) und dem Bericht-Erstatter Dr. Klaus Kinder

Ein trauriger Nachtrag zu diesem Bericht:

Peter Meyer ist am 30. Oktober 2004 an den Folgen einer bereits überstandenen Operation unerwartet verstorben.

Wir werden ihn sehr vermessen.

Dr. Klaus Kinder

Jahrgangstreffen 1954

Wolfgang Reichow, AS 54c, Garbsen

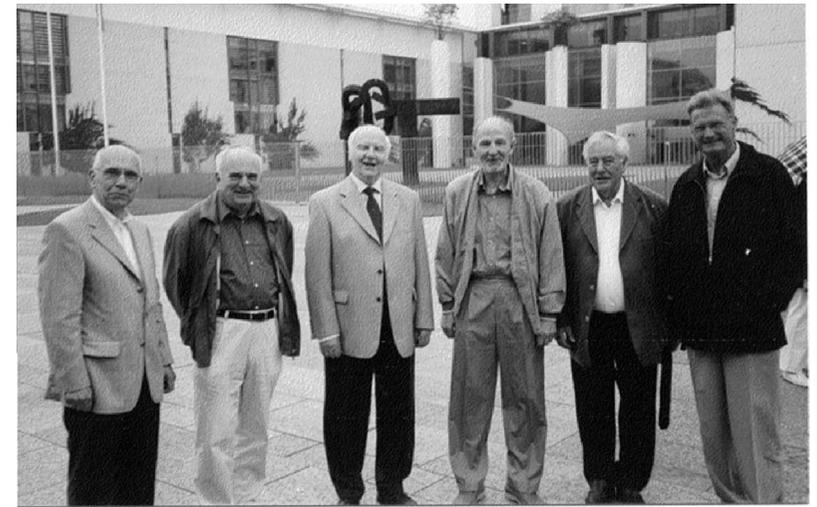
Fünfzig Jahre nach der Schulzeit trafen sich ehemalige Askanier in Berlin. Für Mittwoch, den 21. Juli, war zum zwanglosen Treffen in Joe's Wirtshaus zum Löwen in der Hardenbergstraße eingeladen. Da die 54er Klassen zwei Jahre vor dem Abitur umorganisiert und dabei Freunde auseinander gerissen worden waren, wurden alle dieses Jahrgangs und auch frühere Klassenkameraden eingeladen, die ihr Abitur später, auf einer anderen Schule oder schließlich gar nicht gemacht hatten. Auf diese Weise wurde es nicht nur eine Goldene-Abitur-Feier, sondern mehr: Ein fröhliches Wiedersehen unter alten Freunden. Der Erfolg gab den Organisatoren Recht, es kamen 34 Askanier, die an den Veranstaltungen der zwei Tage teilnahmen. Am Mittwoch gab es erst einmal das große Raten: WER ist wer? Es gab viele, die sich während der 50 Jahre tatsächlich nie gesehen hatten. Es wurde ein unbeschwerter Wiedersehens-Abend, anfangs im Biergarten, später „indoors“.

Am Donnerstag gab es Kultur satt. Unser Freund Dr. Jürgen Heß hatte uns Führungen durch das Bundeskanzleramt und das Reichstagsgebäude vermittelt. Sachkundige Führer begleiteten uns. Der Rundgang durch das Kanzleramt dauerte etwa zwei Stunden und schloss eine Besichtigung des Informationssaales, des Internationalen Konferenzsaales, des Bankettsaales, der beiden Kabinettsäle und der Skylobby ein, ebenso des Gartens und des Ehrenhofes mit der Chillida-Skulptur. Die Besucher wurden während des Rundganges über die Organisation und die Arbeitsweise des Amtes informiert. Foto- und Video-Aufnahmen waren erlaubt, wovon vielfach Gebrauch gemacht wurde.

In das Reichstagsgebäude wurden wir durch einen Seiteneingang eingelassen und erfuhren von einem Insider viele interessante Details aus der politischen Arbeit. Im Plenarsaal entwickelte sich eine angeregte Diskussion über Verfahrensweisen im Bundestag. Nach der Führung gab es Gelegenheit, die Foster-Kuppel zu begehen.



Die Organisatoren des Treffens
(von links nach rechts):
Wolfgang Reichow,
Horst Brunst,
Hans-Jürgen Heß,
Hans Joachim Ludwig



Ehemalige der Klasse 13 a des Abi-Jahrganges 1954. Von links nach rechts: Jürgen Lübke, Günter Moll, Daniel Dittert, Werner Groppler, Günter Neumann, Hans-Peter Heilmann

Nach individueller Gestaltung des Nachmittags trafen wir uns am Abend in einem gemütlichen Nebenraum des Restaurants Hanne am Zoo. Der Abend erwies sich als beste Gelegenheit zu ernsten oder fröhlichen Gesprächen, zum Kennen Lernen von Schulkameraden, mit denen man damals nicht so engen Kontakt gehabt hatte und auch zum ausgelassenen Unsinn. Sogar die beiden hübschen Serviererinnen wurden einbezogen und haben bestimmt ebenso wie wir Freude gehabt.



Adressen wurden ausgetauscht und der Wunsch nach einem nächsten Treffen geäußert. Liebe Freunde, also bis dann!

An dem Treffen nahmen die folgenden Ehemaligen des Abi-Jahrganges 1954 (zum großen Teil mit ihren Lebenspartnerinnen) teil:

Jürgen Below, Wolfgang Braun, Gerhard Brunst, Bernd Diedrich, Daniel Dittert, Dietrich Gregor, Hans-Joachim Grohmann, Werner Groppler, Hans-Peter Heilmann, Günter Herrleben, Hans-Jürgen Heß, Günter Janke, Jürgen Kuhnert, Dieter Kunkel, Ditmar Lotzkat, Jürgen Lübke, Dieter Ernst Lüder, Hans Joachim Ludwig, Günter Moll, Alfred Morawetz, Joachim Nawrocki, Günter Neumann, Horst-Walter Neumann, Friedrich Plato, Joachim Rautenberg, Wolfgang Reichow, Hans-Jürgen Schraube, Helmut Schröder, Klaus Sekol, Manfred Steiner, Eberhard Trenkler, Erwin Weller, Wolfgang Wickinger.

47. Klassentreffen der AS 57 s 2, diesmal am Bodensee

Lienhard Paulitz, Darmstadt, berichtet:

Wie schon im Jahre 2000 sollen Sie auch vom 47. Klassentreffen der 13 S 2/AS 57 einen kurzen Bericht für die Askanischen Blätter erhalten:

Mit großer Genugtuung konnten wir erneut feststellen, dass Petrus ein heimlicher Fan der Aska sein muß, denn wie bei fast allen bisherigen Klassentreffen hatten wir auch 2004 am Bodensee wieder traumhaftes Wetter. Nach altbewährtem Turnus, ein übers andere Jahr zwischen Berlin und Westdeutschland zu wechseln, hatte es diesmal unser ehemaliger Mitschüler Peter Starke übernommen, das 47. Jahrestreffen muster-gültig vorzubereiten und uns alle ans Schwäbische Meer einzuladen, wo er nach dem Abitur sein Zelt aufgeschlagen hat. Man kann es ihm auch nicht verdenken, denn er lebt in einer der bezauberndsten Gegenden von Deutschland.

Nachdem wir alle vom Wannsee kommen und uns außer in unserer Heimatstadt bereits in Schleswig-Holstein an der Schlei, an der Lauenburger Elbe, in der Lüneburger Heide, in Eisenach, im Elb-Florenz, im Spreewald, im Pfälzer und im Thüringer Wald und wer weiß noch wo in Deutschland getroffen hatten, war diesmal der größte See Deutschlands an der Reihe.

Am Nachmittag des 30. April trudelten nach und nach einzeln oder in bewährten Fahrgemeinschaften die ehemaligen Askanier der 13-S-2/AS 57 am Bodensee ein. Peter Starke hatte trotz des befürchteten Trubels am 1.-Mai-Wochenende schöne Zimmer für uns im Hotel „Guter Tropfen“ im idyllischen Hagnau bekommen können. Die herzliche Gastfreundschaft brachte uns rasch in gute Stimmung, und das gesellige Beisammensein im gewohnt eingespielten Ablauf ließ keine Langeweile aufkommen. Nach dem Wiedersehen und dem ersten Austausch der neuesten Nachrichten war die angeregte Runde in vollem Gange. Die vergangenen Monate und auch die Vorschläge fürs nächste Treffen, 2005 natürlich wieder in der alten Heimat, waren die anregendsten Themen des Abends. Um Mitternacht wurde anlässlich der EU-Osterweiterung natürlich auch symbolisch zur Begrüßung der neuen Länder im vereinigten Europa angestoßen.

Der Samstag war für einen ausgedehnten Ausflug zur berühmten Blumeninsel Mainau vorgesehen. Ein Raddampfer der weißen Bodensee-Flotte brachte uns in gemütlicher Fahrt von Hagnau über den ruhig daliegenden Bodensee nach Meersburg und hinüber

zu Graf Bernadottes Privateiland. Ein anfangs noch aufmüppiger Regenschauer merkte recht bald, dass er gegen unsere gute Laune nichts ausrichten konnte, und überließ der lieben Sonne wieder das Feld.

Unter charmantester Führung von Madame Irene aus Paris erwanderten wir uns das herrliche Frühlingsblumen-Paradies der Familie Bernadotte. Mühelos nahm das weitläufige Gelände die zahlreichen Besucher des warmen Wochenendes auf. Die enorme Vielfalt und Farbenpracht der kompakt und üppig verstreut blühenden Tulpen, Narzissen und Hyazinthen und des gerade aufblühenden Rhododendron beeindruckten alle Naturfreunde, die auch die zahlreichen sehr wirkungsvoll im Grün gebetteten Bronze-Skulpturen bewunderten. Zu den Highlights gehörten außerdem die Besuche des tropischen Orchideen- und besonders des exotischen Schmetterlingshauses.

Trotz der vielen Gäste war die kleine Wanderung durchs Mainauer Paradies und auch der Besuch der „Schwedenschenke“, der vorzüglichen Mainauer Gastronomie, eine geruhige bzw. schmackhafte Angelegenheit. Ob im Park, im Restaurant oder auf den Schiffen, man traf nur auf zuvorkommendes und bestens gelauntes Personal. Beeindruckt vom Zauber der überwältigenden Farbenpracht nahmen wir schließlich Abschied von Mainau. In wärmstem Sonnenschein brachte uns ein österreichischer Dampfer an den am Unteruhldinger Ufer rekonstruierten Pfahlbauten aus der Steinzeit und an dem von der tiefstehenden Sonne malerisch angestrahlten mittelalterlichen Stadtbild von Meersburg vorbei wieder zurück nach Hagnau.

Unmittelbar beim Anlegen flog der von einer Weltumrundung heimkehrende Enkel des berühmten Claude Dornier in seinem restaurierten Do24-Wasserflugzeug im sportlichen Tiefflug an uns vorbei.

Die älteste badische Winzergenossenschaft mit Sitz in Hagnau empfing uns zu einer hochinteressanten Führung durch die ausgedehnten Weinkeller und zu einer kurzweiligen Weinprobe. Versorgt mit interessanten Details zum Bodensee-Weinanbau, z. B. dass der beste Wein zweifellos der verkaufte Wein ist, und angeheitert durch edle Tropfen klangen Tag und Abend in gemütlicher Runde in der „Keltschenke“ aus, einem besonders urigen und geselligen Wirtshaus im kleinen Hagnau.

Die Gastfreundschaft, die Geselligkeit und der besondere Humor der Bodensee-Anrainer haben uns überzeugt, und schweren Herzens nahmen wir am Sonntag nach dem Frühstück Abschied vom Hotel, von Hagnau, von der Baumblüte am Bodensee und von unseren ehemaligen Mitschülern. Wir bedauerten all jene, die keine Gelegenheit hatten, am diesjährigen Treffen teilzuhaben. Denn im Gegensatz zu bisherigen Klassentreffen mit bis zu 18 und 20 Teilnehmern waren diesmal leider nur 12 Ehemalige angereist. Alle anderen bekamen einen hübschen Postkartengruß vom Bodensee und wurden freundlich ermahnt, unsere schöne Tradition doch weiterhin zu pflegen und sich beim nächsten Anlass in Berlin möglichst wieder einzufinden.

Bei bestem Reisewetter gingen die Teilnehmer auseinander und fuhren oder flogen nach Berlin oder woanders in Deutschland wieder heimwärts. Der wieder vom Mitschüler Wolf-Ulrich Heilmann gedrehte und von allen mit Spannung erwartete Video-Film wird uns nun noch lange Gelegenheit geben, uns an ein wieder einmal harmonisches und amüsantes Klassentreffen in zauberhafter Landschaft zu erinnern. Uns allen wurde erneut bewusst, wie wertvoll es ist, diese schöne und wahrscheinlich seltene Tradition auch weiterhin nicht einschlafen zu lassen. Das Versprechen auf ein baldiges Wiedersehen nahm jeder im Gepäck mit nach Hause.

Treffen anlässlich der 40. Wiederkehr des Abiturs der 13m 1963

Helga Köhler, genannt Anna, Berlin



von links nach rechts: Michael Wlaka mit Frau, angereist aus Friedrichshafen, Dieter Schneider aus Klagenfurt, Wolfgang Hertwig aus Hamburg, Hans-Jürgen Altmann (Berlin), Christine, geb. Klahn und Rainer Gerlach aus Essen-Kettwig, davor Helga Köhler (Berlin), Karin Brückner aus Schweinfurt, Bernd Spieler (Berlin, Spanien, Amerika und überall), Manfred Bauer (Berlin, Bayern und ?), Joachim Gerloff aus Bad Nenndorf und Joachim Helbing (Berlin)

Nachdem sich ein großer Teil Ehemaliger aus der 13m Ende April/Anfang Mai 2001 dank bester Organisation durch Karin Brückner (geb. Richter) am Rödelsee (in der Nähe von Kitzingen) getroffen und ein paar interessante Tage u.a. mit Weinprobe, Spaziergängen durch die Weinberge, Besuch eines Gipsmuseums miteinander verbracht hatte, stand für alle fest: unser 40. Abitur muss in Berlin begangen werden, und wir wollen versuchen, möglichst viele Klassenkameraden wieder zu treffen und zwar in der alten Schule, unserer Aska. In Erinnerung an alte Zeiten wurde ich als Klassen-sprecherin „Anna“ beauftragt, die nötigen Vorbereitungen zu treffen.

Zugute kam mir, dass ich jahrelang Elternsprecherin in der Klasse meines Sohnes Conrad an der Aska war, der dort 1997 sein Abitur gemacht hat. Als er hörte, wir Alten wollten unseren Jugendtraum verwirklichen und nun endlich den Turm besteigen, erklärte er sich sofort bereit, die Verhandlungen mit Herrn Forwegck diesbezüglich zu führen, wenn er selbst mit hinauf dürfe. Als Termin suchten wir Freitag, den 2. Mai 2003 aus, damit auch die Auswärtigen das lange Wochenende für die Anreise und das Treffen nutzen konnten. Schon im Februar 2003 traf sich eine kleine Gruppe Berliner Klassenkameraden mit Karin Brückner, die aus Schweinfurt angereist war, zur Besprechung des Ablaufs unserer Feier.

Die Resonanz auf einen Fragebogen, den ich allen ehemaligen Mitschülern schickte, war groß und positiv. Es meldeten sich erfreulicherweise auch Kameraden, von denen wir schon jahrelang nichts mehr gehört hatten.

Wir mussten aber auch erfahren, dass Wolfgang Wermich, der noch mit seiner Frau am Rödelsee dabei war, inzwischen plötzlich verstorben war. Das war ein harter Schlag für uns.

Frau Walz rief mich an und berichtete mir von Gernots schwerer Erkrankung, die es ihm nicht mehr erlaubt, unseren Treffen beizuwohnen, er habe sich aber sehr über die Post gefreut.

Der große Tag kam heran, das Wetter war herrlich, und die Wiedersehensfreude vor unserer alten Schule war groß. Wir haben uns alle wiedererkannt (wenn auch manchmal nicht sofort) und festgestellt, dass wir bis auf das (leicht veränderte) Aussehen die Alten geblieben sind: Gestik, Mimik, Stimme, der gesamte Habitus waren sehr vertraut und eigentlich unverändert, was wir sehr beruhigt und erfreut feststellten.

Wir baten einen vor dem Eingang der Aska stehenden Schüler, von uns noch vor der Turmbesteigung ein Klassenfoto zu machen [...].

Dann ging es in froher Erwartung in die Schule, wo uns Herr Forwegck in Empfang nahm, in die Aula führte, uns über die neueste Entwicklung der Schule berichtete und geduldig unsere vielen Fragen beantwortete. Mein Sohn Conrad kam nun auch dazu und lauschte als Ehemaliger interessiert den Ausführungen seines alten Schulleiters. Wir konnten anschließend noch einmal durch die ehrwürdigen Flure laufen, bedauerten, dass die schönen Brunnen nicht mehr da sind, bewunderten die neue Sportanlage auf dem hinteren Hof, besichtigten die Lehrerzimmer und den Bereich der ehemaligen Schulleiterwohnung, später schulpraktisches Seminar, heute u.a. Bibliothek. Dann kam der Höhepunkt, die Turmbesteigung. Trotz einiger kranker bzw. künstlicher Kniegelenke hat es niemanden unten gehalten! Alle haben den Aufstieg geschafft und wurden mit einem herrlichen Rundblick über Berlin und kenntnisreichen Erläuterungen durch den Schulleiter reichlich belohnt.

Der Abschied von der Schule fiel uns allen sichtlich schwer. Wer noch keine Chronik anlässlich des 125. Jubiläums der Schule besaß, kaufte gerne ein Exemplar. So konnten wir auch ganz materiell ein Stück Jugenderinnerung mit nach Hause tragen und in Ruhe nachblättern, welche wichtigen und interessanten Persönlichkeiten (außer uns) hier die Schulbank gedrückt haben und für den Ernst des Lebens gehörig vorbereitet wurden.

Auch auf diesem Wege möchten wir Herrn Forwegck ganz herzlich dafür danken, dass er sich so viel Zeit für uns genommen und unseren Wünschen so aufgeschlossen entgegen gekommen ist! Emotional sehr angetan, ging es anschließend zum gemeinsamen Mittagessen und Erzählen ins „Medaillon“ am Attilaplatz.

Der Abend blieb frei für die individuelle Gestaltung.

Am Sonnabend, dem 3.5.03, trafen wir uns um 10.15 Uhr am Märkischen Ufer in Mitte zu einer dreieinhalbstündigen Brückenfahrt durch das alte und neue Berlin. Nicht nur die Auswärtigen bestaunten die vielen neuen Bauten und freuten sich, durch das grenzenlose und mauerfreie Berlin schippern zu können, auch wir Berliner genossen diese interessante Tour mit unseren ehemaligen Klassenkameraden, zu denen sich noch Jörg Bauermeister und Frau Wermich gesellten.

Zum Abschluss unseres Klassentreffens ging es am Abend, z. T. mit dem (Ehe-)

Partner, ins Restaurant „Janus“ nach Tempelhof. Hierher fand auch Manfred Freihube, den wir schon ewig nicht mehr gesehen hatten und der mit besonderem Hallo begrüßt wurde. Bei Speis und Trank ging uns der Gesprächsstoff nicht aus. Verabredungen zwecks gegenseitiger Besuche wurden getroffen, E-Mail-Adressen wurden ausgetauscht, und wir schrieben Gernot Walz gemeinsam eine Karte zum Zeichen, dass wir an ihn denken und sein Fehlenmüssen sehr bedauern.

Wir gedachten unseres zuletzt verstorbenen Kameraden Wolfgang Wermich und kamen letztlich zu dem Schluss, dass wir nicht erst wieder in fünf oder zehn Jahren ein neues Klassentreffen veranstalten sollten, sondern schon sehr viel eher, zumal wir alle nicht jünger werden und inzwischen erfahren mussten, wie schnell es gehen kann, dass der Eine oder Andere plötzlich abberufen wird.

Da wir uns noch so viel zu sagen und zu diskutieren haben, werden wir unser Vorhaben sicherlich in absehbarer Zeit in die Tat umsetzen, unabhängig von individuell verabredeten gegenseitigen Besuchen und Kontakten.

Klassentreffen der AS 66 im November 2003 in Berlin

Siegfried Noack aus Berlin

Am 22. November 2003 trafen sich in den Räumen der Tanzschule Dieter Keller in Berlin 30 Ehemalige des Abi-Jahrgangs 1966 (13m und 13s) nach nunmehr 37 Jahren. Diesem Treffen waren schon viele andere in einem Zeitraum von jeweils 5 Jahren vorausgegangen.

Durch den plötzlichen Tod von Manfred Dathan wurde doch allen bewusst, wie schnell jemand aus der Mitte gerissen werden kann. Wir beschlossen, die Treffen deshalb alle 2 Jahre zu wiederholen.

Tanzschule „Dieter Keller“: Wer Monika Zemaitat noch kennt, weiß, dass sie inzwischen seit langen Jahren die Tanzschule mit viel Erfolg führt und bei großen Tanzereignissen in Berlin oft dabei ist. Ihr sei besonders gedankt für die nun schon mehrmals zur Verfügung gestellten Räume in der Rheinstraße in Berlin Steglitz.

Bei einem reichlichen Buffet und einer wie immer gut sortierten Bar fand das erneute Treffen wieder in einer ausgesprochen tollen Atmosphäre statt. Auch für Spaß und Unterhaltung war gesorgt: Neben einem Ratequiz konnte auch wieder das Tanzbein geschwungen werden.

Die Organisation des Treffens haben wir dem mittlerweile bewährten Quartett zu danken: Annedore Müller, Renate Homuth, Detlef Friedebold und Michael Albert haben mit großem Engagement das erneute Zusammensein auf die Beine gestellt. Auch an dieser Stelle sei ihnen nochmals dafür herzlich gedankt.

Von den alten eingeladenen Lehrerinnen und Lehrern erschienen Frau Schmidt und Herr Przeradzki. Andere waren leider verhindert oder doch etwas weit weg von Berlin. Aber per Brief hatten sich ferner Frau Kagelmann und Herr Liedtke gemeldet, Herr Dr. Hannemann erklärte sein Verhindern in einem längeren Telefonat mit einer Mitschülerin. Vielleicht klappt es in Zukunft mal mit einem Wiedersehen.

Die alten Erinnerungen an die gemeinsame Schulzeit aufzuwärmen hat, doch wieder viel Freude gemacht. Teilweise ist das mit dem Wiedererkennen doch gar nicht so



Treffen der AS 66 in der Tanzschule Dieter Keller im Mai 2001

einfach wie man meinen könnte: Einige haben sich kaum verändert, bei anderen mussten wir schon nachdenken bis das Aha-Erlebnis kam. Die Freude über die gemeinsamen Zeiten war dann umso größer.

Wer auf die „Aska“-Schulzeit zurückblickt, hat das Gefühl, als ob die Ereignisse gar nicht so lange zurücklägen: Beim Betrachten der alten Bilder kommt schnell die Erinnerung an die früheren Jahre.

In ein paar Jahren werden die Ersten aus unseren Reihen in den Ruhestand gehen. Etliche haben inzwischen schon Enkelkinder. Es wird einem bewusst, wie kurzlebig doch die Zeit ist.

Die „66er“ hoffen, dass die Treffen weiterhin in so netter Runde wie bisher stattfinden können, die Kontakte nicht einschlafen und weitere von unseren ehemaligen „Peinigern“ doch einmal dazustoßen werden: Wir würden uns alle sehr freuen!

Klassentreffen der AS 67 s in Berlin

Wolfgang Oehmicke, Berlin, schrieb am 21. Dezember 2003 per E-Mail

Hallo liebe Redaktion,

[...] Wir haben übrigens in diesem Jahr wie in jedem Jahr seit 1998 unser Klassentreffen veranstaltet, diesmal nicht im „Landauer“ am Rüdeshheimer Platz, sondern bei schönstem Wetter in Wolfgang Simons Garten. Anwesend waren Barbara und Wolfgang Simon, Bernd Doll, Peter Kersten, Olaf Schützendiebel – extra angereist aus Darmstadt –, Birgit Kaczowski(-Schmitt), Dorothee Petznik(-Unger) [...] und unser verehrter Klassenlehrer Lutz Westphal und meine Wenigkeit.

Gemeldet haben sich per E-Mail oder Telefon: Gudrun Doll-Tepper, Heidi Hübschen (-Rüchel), Christian Krutoff, Anusch Lamla(-Maranian). [...] Wanted bleiben auch für uns Marianne Baruschke und Rolf Herrmann [...].

Es ist schon eine schöne Sache, sich nach so langer Zeit immer wieder gut zu verstehen und zusammenzufinden. Einige sind untereinander auch in persönlicher Freundschaft verbunden geblieben. [...]

Treffen des Abiturjahrgangs 1983 zum 20-jährigen Jubiläum

Bericht von Matthias Rödiger



Vor dem Café Ritz die meisten Teilnehmer des Jubiläumstreffens des Abi-Jahrgangs 1983

Alle Erwartungen übertreffend fanden sich am 22. November des letzten Jahres 50 von 89 ehemaligen Askanier/Innen zum 20. Abiturjubiläum ein. Die letzte Begegnung liegt nun schon 10 Jahre zurück und wir freuten uns wohl alle auf diesen Tag.

Petra Mittler (Vogel) sorgte für unser leibliches Wohl in ihrem Café Ritz (an „Piepmatz“ nochmals vielen Dank). So konnten wir einen spannenden und ungestörten Abend verbringen. Ganz besonders gefreut hat uns das Erscheinen der Lehrer Borchmann, Klepper und Rissmann. Sie überbrachten nicht nur Grüße aus der Aska, sondern konnten uns mit ihren Geschichten und Anekdoten der Schulzeit ein wenig näher bringen. Herr Liedtke besuchte das gleichzeitig stattfindende Abitreffen des Jahrgangs 1966. Er entschädigte uns aber mit einem wunderbaren Brief, der auf reges Interesse stieß. Wir hätten das „noch vorhandene Zensurenbuch“ gerne eingesehen und ihm versichern können, dass wir ihm „nicht allzu feindlich gesinnt“ sind.

Ein Höhepunkt war die Präsentation des Videos von H. Rissmann über die (Un)Taten des Leistungskurses Kunst unter Mitwirkung des Leistungskurses Politische Weltkunde während eines Seminars im Landschulheim auf Schwanenwerder. Keiner der Anwesenden konnte sich dem besonderen Charme dieser Darbietung entziehen. Toll, dass sich Lehrer mit Tausenden von Schülern im Laufe der Jahre nicht von solchen Relikten trennen, sondern aufheben und bei Bedarf sogar parat haben.

Auch dem Einsatz von Frank Ziemann ist es zu verdanken, dass der Abend unvergesslich bleibt. Wir konnten die mit viel Fleiß gesammelten Dias aus vergangener Zeit bewundern. Hier nochmals die Adresse der von Frank extra eingerichteten Website:

www.fz-net.com/aska/

Inzwischen sind recht viele Andenken eingestellt worden und wir hoffen, Frank pflegt die Website weiterhin mit euren Erinnerungen! Neue Bilder und Berichte sind immer willkommen.

Ein ganz herzlicher Dank gilt den Askanischen Blättern, ohne deren Hilfe unser Jubiläum nicht mit dieser Resonanz stattgefunden hätte. Herrn Neumann nahm sogar an unserem Abitreffen teil. Ich hoffe, dass uns sein freundliches Engagement noch lange erhalten bleibt!

Leider konnten nur einige Erinnerungen aufgefrischt und mit neuen Informationen bereichert werden, da der Abend viel zu schnell verging. Es ist erstaunlich, dass einige Mitschüler unverändert scheinen, andere dagegen nicht mehr wieder zu erkennen sind. Wir hätten viel mehr Zeit gebraucht, deshalb freuen wir uns jetzt schon auf ein Wiedersehen zum 25-jährigen Abiturjubiläum.

Anbei das Gemeinschaftsfoto vor dem Café Ritz mit den meisten Teilnehmern.

Dem ganzen Abiturjahrgang 1983 sowie den Lehrern der Aska ein tolles Weihnachtsfest und ein gesundes und glückliches Jahr 2005.

Die „Münchner Runde“

Klaus Rennefeld, ATG 43, München, schrieb am 19. Februar 2004

Sehr geehrter Herr Neumann, die Münchner Runde traf sich zu ihrem Jahrestreffen wie jedes Jahr am dritten Samstag im Januar. Das war also der 17. Januar 2004. Wir haben Ihnen eine Karte geschickt, der Sie entnehmen konnten, dass 10 Teilnehmer anwesend waren. Ich nehme an, dass Sie nicht alle Unterschriften entziffern konnten. Daher hier die Namen in der Reihenfolge ihres Eintreffens:

Klaus Rennefeld (ATG 43), Walter Neumann (RG 32), Friedrich Schwarz (AS 53 a1), Karl-Jürgen Sander (AS 59 m1), Dieter Seidel (AS 50), Hartmut Wenger (AS 59 m1), Horst Mußgnug (ATG 34), Claus-Peter Carlsen (ATG 37), Jürgen Elsholz (AS 57 m2), Ulrich Schröder (AS 59).

Ich hatte am Vormittag des Treffens einen telefonischen Rundruf gestartet, um an das Treffen zu erinnern, was allgemein sehr begrüßt wurde, weil sonst der eine oder andere nicht gekommen wäre, vielleicht auch deswegen, weil den Termin in den neuen Kalender zu übertragen vergessen wurde.

Dass Friedrich Schwarz erstmals zu unserem Treffen kam, hatten wir folgendem Umstand zu verdanken: Die Tochter von Walter Neumann und die Ehefrau von Friedrich Schwarz waren in der Vorweihnachtszeit in einem Basar der gleichen Kirchengemeinde tätig. Gesprächsweise ergab sich, dass Vater bzw. Ehemann die gleiche Schule in Berlin besucht haben. So kam es dazu, dass Walter Neumann Friedrich Schwarz mitbrachte. Friedrich Schwarz wusste wohl aus den Askanischen Blättern von unserem Treffen. Es fehlte aber der Anstoß, doch einmal hinzukommen. [...]

An die Münchner Runde übermittelte Pastor Pusch [ATG 30] aus Passau herzliche Grüße. Eine fast völlige Erblindung macht ihm ein Kommen unmöglich. [...]. Angeregte Unterhaltung ließ die drei Stunden wie im Fluge vergehen. Ende des Treffens gegen 18.30 Uhr.

Nächstes Treffen am Samstag, 15. Januar 2005 ab 15 Uhr am Tisch 80 im Ratskeller am Marienplatz in München. [...]

BRIEFE

Leserbriefe zur Geschichte und zur Chronik der Aska

Klaus Budzinski, ATG 40, Gräfelfing, schrieb am 18. Dezember 2003

Zu den Leserbriefen des Herrn Wolf-Dieter Müller im Dezemberheft 2003: Wenn Herr Wolf Müller von „Beschimpfungen“ seines Vaters Dr. Friedrich Müller als „ehemaligem Nazilehrer“ durch meinen Leserbrief und den Auszug aus meinem Roman „Der Riß durchs Ganze“ in der Neuen Folge 78 spricht, so kann ich in meinen Schilderungen des 31. Januar 1933 keine Begründung dafür finden. Ich habe weder behauptet, dass Herr Dr. Müller ein Nazilehrer noch Mitglied der NSDAP gewesen sei. Nur werden seine Söhne nicht bestreiten können, dass ihr Vater als Mitglied des reaktionären „Stahlhelms“ dessen Kapitulation vor den Nazis getreulich mitgemacht hat und wenigstens am 31. Januar in SA-Uniform im Aska erschienen ist. Mehr habe ich nicht behauptet. Dass er trotz SA-Mitgliedschaft nicht auch Mitglied der NSDAP gewesen sein soll, halte ich als Kenner der damaligen Szene für unwahrscheinlich. Ich habe Herrn Dr. Müller als Pädagogen stets geschätzt und von ihm niemals Benachteiligung ob meiner „Abstammung“ erfahren.

Ludwig Fried, Schüler am ATG von 1929–1933, Basel, schrieb am 22. Januar 2004:

Als ehemaliger jüdischer Schüler (1929–1933) lese ich immer mit großem Interesse Beiträge in den Askanischen Blättern über das VauTG [*Vereinigtes Askanisches und Tempelhofer Gymnasium*] in der Nazizeit. Aber auch jüngere Jahrgänge scheinen sich noch dafür zu interessieren, so will ich kurz meine Erinnerungen festhalten, wie ich das damals so empfunden habe.

Eingeschult wurde ich 1929, als das Gymnasium von der Halleschen Straße nach Tempelhof zog. Es war ein bitter kalter Winter, sodass die Schule mit 3 Wochen „Kohleferien“ verspätet anfang. Am Verfassungstag – ich glaube es war der 11. August – begingen wir diesen, aber mit wenig Enthusiasmus seitens der Lehrer und Schüler, was ich bedauerte.

Am 31. Januar 1933 sagte mein Klassenlehrer, Stud.-Rat Flügel zu mir: „Jetzt weht ein neuer Wind in Deutschland – gib Acht“ oder so ähnlich. Sehr getroffen von dieser Bemerkung meine ich, dass dies der Grund war, warum ich schon im Mai 1933 die Schule verließ. Bald war das Gesetz „zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ am Schuleingang angeschlagen, was die Konsequenz hatte, dass alle „nichtarischen“ Beamte entlassen wurden. Der demokratische, ich glaube sogar sozialdemokratische, Oberstudiendirektor wurde ersetzt durch Dr. Nagel, der auf mein Abgangszeugnis vom 19. Mai 1933 schrieb ließ, dass ich die „Anstalt verlasse, um eine andere Schule zu besuchen“. Dies war die Mittelschule der Jüdischen Gemeinde Berlin in der Großen Hamburger Straße, die – wie alle jüdischen Schulen in Deutschland – 1942 geschlossen wurde. Nach all den Wirnissen – NS-Zeit und DDR – wurde diese Schule 1993 wieder eröffnet und hat heute 300 Schüler und 37 Lehrer und ist jetzt eine

Oberschule mit Gymnasium. Zurück zu 1933: es wurde ein Numerus Clausus für „nichtarische Schüler“ eingeführt. In meiner Klasse gab es noch einen anderen jüdischen Mitschüler namens Glücksmann. Ich traf ihn wieder im 2. Weltkrieg in Palästina. Ich war inzwischen Sergeant der Süd-Afrikanischen Armee, und er war in der Royal Airforce! Ich halte mich, was die „Aska“-Lehrer betrifft, an „De mortuis nil nisi bene“. Mein Klassenlehrer Stud.-Rat Flügel fand, wie ich gehört habe, ein tragisches Ende im Osten. In sehr guter Erinnerung habe ich unseren Latein-Lehrer, Dr. Moor, bei dem ich mich für die Note „sehr gut“ bedankte, und er mir sagte, dies hätte ich mehr als verdient. Tatsächlich: die vier Jahre Latein haben mir in jeder Hinsicht geholfen, während das eine Jahr Griechisch ganz aus meinem Gedächtnis verschwunden ist. Zwei Klassenkameraden erschienen nach 1933 zum Unterricht in Hitler-Jugend-Uniform, komplett mit Dolch, hatten aber das Klassenziel nicht erreicht. Wegen ihrer Verdienste um die „nationale Erhebung“ wurden sie trotzdem in die nächste Klasse versetzt...

Eine schöne Erinnerung ist, dass wir alle auf dem Turm der Schule in der Boelckestraße uns versammelten, um einen Zeppelin (es war wohl der „Graf Zeppelin“) zu beobachten, als er über Berlin-Tempelhof fuhr.

Es würde mich freuen, wenn ich mit meinen Ausführungen den heutigen Schülern einen Eindruck der damaligen Verhältnisse im Vereinigten Askanischen und Tempelhofer Gymnasium geben konnte.

Von meiner damaligen Klasse sind Bodo Krüger, Günther Tomascheck und ich die einzigen Überlebenden, mit Claus-Peter Carlsen, ehemaliger „Ka-Leu“ (U-Boot-Kommandant). Mit Günther und Claus-Peter, die beide in München leben, pflege ich noch heute freundschaftlichen Kontakt.

Sollte jemand meinen Leserbrief lesen, und irgendetwas berichtigen können, würde ich dies natürlich begrüßen, denn alles, was ich geschrieben habe, entspringt nur meinem Gedächtnis. Übrigens: ein besonders braver Schüler scheine ich nicht gewesen zu sein. Auf 3 Zeugnissen steht unter „Bemerkungen:“ 4, 7 und 7 Tadel und unter „Betragen“ steht einmal sogar: „nicht immer gut“.

Klaus Müller, ATG 39, Remagen, schrieb am 3. August 2004

Lieber Herr Neumann, wieder las ich genüsslich in Ihren Blättern, diesmal in der Dezemberausgabe 2003 (NF 79). Ich danke dem Herausgeberteam für dessen mühevollen Arbeit, die Erinnerungen an unsere Gymnasialzeit als Askanier wachzuhalten und Gemeinsamkeiten aufzuzeigen, die unsere späteren Lebenswege begleiteten.

Auch das Askanische Gymnasium und seine weiterentwickelten Schulformen spiegeln die tiefgreifenden Wandlungen wider, die uns fortlaufend herausfordern. Was wurde nicht alles den noch ahnungslosen Schülern und noch mehr den lebenserfahrenen Lehrern in den vergangenen Epochen aufgetischt bzw. im Lehrpensum abverlangt!

Die Askanischen Blätter legen mit den Beiträgen und Berichten von Ehemaligen die ganze Widersprüchlichkeit unserer Vergangenheit offen. Je nach persönlicher Erfahrung oder Denkvermögen in historischen Dimensionen entsteht dieser oder jener Standpunkt. Diese Offenheit des Meinungs-austausches bereitet mir immer wieder Vergnü-

gen, denn ich darf herauslesen, wie sehr den Lesern eine Auseinandersetzung mit unserer Vergangenheit abverlangt wird, und auch eigene Stellungnahme, beides der gymnasialen Bildung gemäße Vorgänge, die sich vom schlichten Meinungskonsum oder von medienkonformen Schnellschüssen abheben.

So sehe ich mich auch angestachelt, Erinnerungen an meine Aska-Zeit beizusteuern, welche die Jahre von 1931 bis zum Abitur im Februar 1939, also vor und während der NS-Zeit im „Noch-Frieden“ betrifft. Ich lese – mit allem Respekt – im jüngsten Aska-Heft Zeilen, die meine Lehrer dieser Zeit betreffen: „... Dr. Friedrich Müller sei weniger beliebt gewesen“ und „... er sei 1933 in SA-Uniform im Unterricht erschienen ...“. Zum Glück verfüge ich über sehr viele Unterlagen aus dieser Zeit (ich nenne sie Souvenirs), auch mein Erinnerungsvermögen ist – noch – recht verlässlich. Dem Philologen-Jahrbuch von 1934 (auszugsweise Kopien anbei [*liegen der Redaktion vor*]) entnehme ich die Geburts- und Dienstzeitdaten unserer Lehrer, die mit Ausnahme der Assessoren sämtlich in den Jahren 1880–87, also im Höhenrausch der Reichsgründung Bismarcks geboren wurden und zwischen 1907 und 1920 als Studienräte in den Beamtenstatus gelangten. Mein Vater, der 1914 am Aska in der Halleschen Straße das Abitur machte (ich hatte einen sehr jungen Vater), hatte schon Unterricht bei Weber, Fetkenheuer und dem „Noch-Assessor“ Dr. Müller gehabt. Das waren berufs- und lebenserfahrene und in der Pädagogik gestandene Persönlichkeiten, die ihren Beruf sehr ernst nahmen. Ihrer Zeit entsprechend, das heißt auch in schmerzvoller Erinnerung an ihre schlimmen Kriegserlebnisse und an die sehr bedrückenden Folgen, nahmen viele unter ihnen eine nationalbewusste Trotzhaltung ein, wie überhaupt die meisten Deutschen. Dennoch ist es für mich ein geradezu absurder Gedanke, unseren staatsstreuen Dr. Müller in SA-Uniform in der Schule zu begegnen. Nach dem damals noch geltenden, mehr oder weniger wörtlich aus der Kaiserzeit übernommenen Beamtengesetz wäre ein solcher Auftritt gar nicht zulässig gewesen (was vielleicht später während der Kriegszeit an der Heimatfront geschah, habe ich nicht mehr wahrgenommen). Nicht einmal [...] Stöfphase, der 1935 für kurze Zeit neben Bolte im Zeichensaal residierte, trug irgendwelche braunen Uniformstücke. Und was die „Beliebtheit“ von Lehrern bei ihren Schülern anbetrifft, so möchte ich diesen Begriff sehr in Frage stellen. Beliebtheit eines Lehrers ist schmückendes Beiwerk, es hilft vielleicht, Lernprobleme gewisser Schüler zu überbrücken. In erster Linie soll doch wohl ein Lehrer denjenigen natürlichen Respekt und die fachliche Autorität besitzen, mit denen er die den Halbwüchsigen naturgemäß innewohnenden Abneigungen gegen schwierigen Lehrstoff überwindet. Und das schafft eben bisweilen Unbeliebtsein, weil es Anstrengung bedeutet. So ist es auch heute noch. Beliebtheit ist wahrlich kein originäres Handlungsziel eines Lehrers!

Ich empfinde unseren damaligen Lehrern gegenüber Zuneigung, Verständnis und Mitgefühl, und zwar nicht erst heute. Denn sie haben uns damals in jahrelanger Kleinarbeit und auch allen politisch bedingten Einflüssen zum Trotz ein hohes Bildungsniveau „eingelöffelt“, um dann bald danach mit ansehen zu müssen, wie sich die Reihen ihrer Schüler mehr und mehr lichteten, wie der Krieg fast die Hälfte ihrer Zöglinge dahinraffte, wie alles in Schutt und Asche zerfiel, auch die Werte, die sie vermittelten. Und sie selbst opferten ihr Zuhause und ihre der Wissenschaft zugewandte Welt, verbrachten ihre reifen Jahre in KLV-Lagern mit ihren Schülern, um nachher in den Trümmern nach Resten zu suchen, ein wenig von dem Versunkenen wieder anzuwenden.

Mit diesen besinnlichen Worten verbinde ich den Vorschlag, im nächsten Heft der Askanischen Blätter die anliegende Betrachtung über zwei meiner damaligen Lehrer abzudrucken, welche meine Denkungsart nachhaltig beeinflusst haben, Dr. Karl Liederwald und Dr. Kurt Klinkott.

Ich freue mich auf das nächste Heft.

Mit vielen Grüßen bin ich Ihr [...]

Hier seine Beiträge zur Geschichte unseres Aska:

Zwei Lehrer habe ich in den vielen Jahren seither immer wieder besonders gedacht: *Dr. Karl Liederwald* (seinen Namen mit Carmen Silva selbst ironisierend), Jahrgang 1887, unterrichtete uns in Religion und Deutsch. Mit schmunzelndem Respekt begeisterten uns seine sportlichen Vorfahrten in einem offenen Lancia, einer damals technisch modernen Marke. Er führte unsere Oberstufenklasse der realgymnasialen Richtung zum Abiturium. Ich selbst war für ihn ein mäßiger Schüler, meine Aufsätze rangierten meist unter „Thema erfasst, aber äußerst dürftig!“. Denn ich war sehr einseitig an Technik interessiert und hatte (noch) recht wenig Zugang zu seinem Unterrichtsstoff, wie das bei Spätentwicklern so vorkommt. Später, viel zu spät, nahm ich wahr, welche unbewusste Gedankenfülle er in mir aufgebaut hatte. In der Oberstufe wurde Lessing intensiv durchgenommen, man konnte Liederwalds Zuneigung zum so sehr umfangreichen Werk Lessings und zu dessen ernster, geradezu verbissenen Auseinandersetzung mit seiner Zeit wahrnehmen. In diese Richtung verweist nun auch Liederwalds Mut, eisern am Lehrplan festzuhalten: Er arbeitete mit uns den „Nathan der Weise“ durch, in einer Zeit, in welcher sich in Berlins Straßen die Reichskristallnacht abspielen konnte. Manche Erlebnisse konnte ich mit diesem Rüstzeug besser werten. [...]

Dr. Kurt Klinkott, Jahrgang 1901, kam als Studienassessor zum Aska. In unserer Klasse wurde er Nachfolger des plötzlich verstorbenen Geschichtslehrers Dr. Rudolf Silchmüller („Liselotte von der Pfalz“), zu dessen Beerdigung wir geschlossen nach Schöneberg gepilgert waren. Klinkott war eine jugendlich-lebhafte Erscheinung, ein im Habitus „moderner“ Lehrer, wie er wohl auch selbst meinte. Zu seiner Bestürzung aber fand er anfangs mit seiner Vortragsweise überhaupt keine Resonanz bei unserer Klasse. Im Gegenteil: Wir meinten, ihn kränkend herausfordern zu müssen, wie es Obertertiärer halt so können. Eines Tages jedoch geschieht etwas Unerwartetes: Bei einem Vortrag Klinkotts über irgendeine historische Situation der Neuzeit lauschten wir gespannt, waren von dem, was er erzählte, gefesselt, beeindruckt oder auch motiviert. Es war ja eigentlich keine der sonst so langweiligen Aufzählungen von Jahreszahlen und deutschen Heldentaten, sondern es war Lebensnähe, vorstellbare Geschichte, Wirklichkeit! Von dieser Stunde an arbeitete die ganze Klasse mit ihm zusammen, wir waren wie verwandelt. Und Klinkott ebenso. Er muss wohl ein Schüler von Jacob Burckhardt d. Ä. gewesen sein, dem berühmten Historiker („Weltgeschichtliche Betrachtungen“). In mir war jedenfalls damals die Neigung erwacht, Geschichte im Zusammenhang mit ihrem zeitgleichen Umfeld und der Vorgeschichte zu analysieren und nach den Ursachen von historischen Ereignissen zu fragen. Klinkotts Darlegungen verliefen etwa so: „Friedrich I. von Preußen, ein ruheloser, seelisch schwer kaputter, aber – der Zeit entsprechend – absoluter Monarch, wagte

es, mit seiner kriegerischen Landespolitik tödliche Schläge gegen das ‚Heilige Römische Reich Deutscher Nation‘ zu führen, das dann, sich infrage stellend, eine Generation nach dem so berühmten König gänzlich erlosch. Andere Deutsche Landesfürsten traten eifertig in das Lager des übermächtig gewordenen französischen Kaisers Napoleon I. über und suchten, habgierig wie auch sie waren, ihre Ländereien auf Kosten ihrer deutschen Nachbarn zu vergrößern, bar jeden Bewusstseins ihrer nationalen Zugehörigkeit“.

Ich würde heute so fortfahren: „... sechzig Jahre später entstand unter Bismarcks listenreicher Politik die kleindeutsche Neuauflage des Kaiserreichs, das aber nur 47 Jahre alt wurde. Die spätere DDR existierte immerhin nur 4 Jahre weniger. Honni soit qui mal y pense! Verschwindend kurzlebig erscheint dagegen Hitlers ‚Großdeutschland‘, wenn nicht in diesen wenigen Jahren so schlimme Heimsuchungen über uns gekommen wären und sich nicht der absolute Wahnsinn in ihm verselbstständigt hätte, womit das Rad deutscher Geschichte gebietsweise tausend Jahre zurückgedreht worden ist.“

Frau Ingrid Ludwig, AS 62g2, Berlin, schrieb am 13. September 2004

Sehr geehrter Herr Neumann!

Ich möchte mich sehr bedanken für Ihr Schreiben vom 13. August, mit dem Sie an unser Gespräch beim Aska-Treffen angeknüpft haben. *[Das Schreiben ist nach diesem Leserbrief veröffentlicht.]*

[...] Inzwischen haben wir uns die Chronik „125 Jahre Askanisches Gymnasium“ besorgt, und ich musste feststellen, dass die darin genannten Ostklassen nicht identisch sind mit den Klassen, die nach dem 13. August 1961 eingerichtet worden waren, um nach dem Mauerbau in Westberlin verbliebenen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, das Abitur nachzumachen. Eine Besonderheit dieser Klassen war beispielsweise, dass die Altersspanne von 18 bis 22 Jahren reichte, denn manche Mitschüler hatten im Osten bereits im Arbeitsleben gestanden und kehrten nun noch einmal auf die Schulbank zurück, um danach ein Studium aufzunehmen (wie ich zum Beispiel). Ich besuchte also die Klasse 13 g2, und zwar von September 1961 bis September 1962, mein Abschlusszeugnis datiert vom 28.9.1962.

Was in der Chronik auf Seite 118 im Abschnitt 3.3 zitiert wird (Przeradzki, S. 127), kann ich voll bestätigen. Allerdings hatte sich die Situation für uns junge Menschen insofern verschärft, als für viele die Trennung vom Elternhaus und Freundeskreis nun endgültig war und nicht durch Wochenendbesuche im Heimatort gemildert werden konnte. Es war auch für manchen Jugendlichen schwierig, nach der Volljährigkeit, in die er in der DDR mit 18 Jahren eingetreten war, nun wieder als Minderjährige/r zu gelten. Aus diesem Grund mussten etliche Mitschülerinnen ohne Familie in einem Heim wohnen und konnten sich nicht wie ich, die ich schon 22 Jahre alt war, eine Wohnung oder ein Zimmer suchen. Die seelische Belastung haben einige Mitschüler nicht verkraftet.

Es sind mir zwei Fälle in Erinnerung: Eine Mitschülerin nahm sich das Leben, ein Mitschüler lebte in geistiger Verwirrung.

Die Integration der zwei Ostklassen 13g1 und 13g2 in die Aska war nach meiner Erinnerung nur lose. Da die Anzahl der Fächer unseres neusprachlichen Zweiges stark reduziert war, wurden wir nur von wenigen Lehrern unterrichtet. Ich erinnere mich an

Herrn Rockstroh, Dr. Labrousse und Frau Lefebre und mit großer Freude an Herrn Kerkow, den wir dann bei einem der vergangenen Aska-Jahrgangstreffen wiedersehen konnten.

Die in der Chronik (S.119) erwähnte Verbindung zum Internationalen Haus Sonnenberg im Harz brachte auch für einige SchülerInnen dieser Ostklassen einen allerersten und erlebnisreichen Aufenthalt in Westdeutschland. Insbesondere unser Klassenlehrer, Herr Rockstroh, selbst aus Sachsen stammend, bemühte sich intensiv um Möglichkeiten für uns, aus der Isolation herauszukommen und die neue (bundesdeutsche) Welt kennen zu lernen. So verbrachten viele SchülerInnen die Osterferien 1962 als Berliner Ferienkinder bei Gastfamilien in Hessen (ich mit 22 Jahren!). Auch Kontakte zum Staatsbürgerinnen-Verband in Berlin wurden intensiv gepflegt sowie zur Deutsch-Englischen Gesellschaft, wodurch ein vierwöchiger Aufenthalt in England im Sommer 1962 für mich möglich wurde.

Soweit meine lange im Gedächtnis verschütteten Erinnerungen an diese Zeit. Leider habe ich keine Kontakte mehr zu anderen Mitschülern, so dass ich weder Namen noch Adressen nennen kann.

Mit freundlichem Gruß [...]

Anlass zu obigem Leserbrief war das nachfolgende Schreiben:

Askanische Blätter, Günter Neumann, vom 13. August 2004

Sehr geehrte Frau Ludwig!

Ich komme zurück auf unser Gespräch beim Aska-Jahrgangstreff 1954. Dabei sprachen wir u. a. die Aska-Sonderklasse 1961/1962 an.

Leider sind in dem Adressenbestand, den wir für die Askanischen Blätter von unseren Vorgängern übernommen haben, keinerlei Namen oder Anschriften über die Sonderklassen enthalten.

Allerdings sind in der Chronik „125 Jahre Askanisches Gymnasium“ für die Jahre 1958 bis 1961 unter den Kürzeln „O-1“ und „O-2“ die Namen (ohne Anschrift) von sog. Ost-Abiturienten aufgelistet. [...] Darüber hinaus wird in der Chronik ab Seite 118 das Thema „Die Klassen für ‚Ostabiturienten‘ von 1957 bis 1962“ behandelt. (Die Chronik kann von der Schule gegen ein kleines Entgelt bezogen werden.)

Selbstverständlich würden wir gerne auch den früheren Angehörigen der Ostklassen die Askanischen Blätter zukommen lassen. Wenn Ihnen die eine oder andere Anschrift bekannt wäre, könnten wir diese in unseren Anschriftenbestand übernehmen.

Vielleicht würden Sie auch etwas aus der damaligen Zeit für unser Heftchen berichten wollen. Interesse der Leserschaft an diesen fast schon vergessenen Umständen ist sicher reichlich vorhanden. [...]

Ein Hinweis der Schule:

Weiterhin möglich: Erwerb der Schulchronik

Die Schulchronik „125 Jahre Askanisches Gymnasium 1875–2000“ kann weiterhin für 10 Euro zuzüglich 1,50 Euro Versandkosten beim Autor (OstR Peter Klepper, Bundesring 41, 12101 Berlin, Tel.: 030 / 785 96 35) bestellt werden.

Leserbriefe zur Redaktionsarbeit

Marc Sternberg, AS 81–2a, Berlin, schrieb in einer E-Mail vom 17. Dezember 2003
Hallo Hr. Grohmann, Herr Neumann und Herr Joop,

erst einmal herzlichen Dank für die Zusendung Ihrer Askanischen Blätter, über die ich mich jedes Mal sehr freue, erinnern sie mich doch sehr an die schöne Schulzeit, die jetzt auch schon mehr als 20 Jahre vorüber ist... eine Ewigkeit...

Da ich vor knapp 6 Wochen selbst einen Schlaganfall hatte, nehme ich mir jetzt die Zeit und lese dieses nette Heftchen viel intensiver als zuvor, das hilft zu genesen.

Deshalb möchte ich auch gerne mithelfen bzw. das nächste Heft durch mein Schreiben heute mitgestalten. *[Anmerkung der Redaktion: Der übermittelte Beitrag ist unter „Nachruf auf Sebastian Ebel“ veröffentlicht.]*

[...]

Peter Rathscheck, AS 61 s2, Düsseldorf schrieb per E-Mail am 21. Dezember 2003
Sehr geehrter Herr Neumann,

haben Sie vielen Dank für die NF 79 der Askanischen Blätter. Ich habe sie – wie alle Folgen bisher – mit Begeisterung gelesen. Besonders interessant war wieder der Tempelhofer Mosaik–Stein, diesmal das Ullsteinhaus. Niemand könnte einen so anschaulichen und einfühlsamen Beitrag zur Geschichte eines Gebäudes schreiben, wenn er nicht – wie Herr Groppler – selbst in und für das Ullsteinhaus gearbeitet hätte; ein sehr gelungener Beitrag.

[...]

Dr. Jürgen Burmester, AS 55n, Bad Neustadt a. d. Saale, schrieb am 4. Januar 2004 per E-Mail

Sehr geehrter Herr Neumann, als ehem. Mitherausgeber eines Senioren-Magazins weiß ich um die Mühen eines Redakteurs. Ihnen ist es mal wieder gelungen, ein rundherum gutes und vielseitig gestaltetes Heft herauszubringen, dafür große Anerkennung und Dank. Besonders interessant sind für mich Berichte aus alten und ganz alten Zeiten, wie die Erinnerungen von Prof. Gruppe und Ernst Althaus von 1911. Die Geschichte des Ullsteinhauses war für mich Ex-Mariendorfer besonders interessant, da ich vor 50 Jahren täglich an diesem markanten Gebäude vorbeigeradelt bin.

Nun eine Bitte: Die „Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.“ (gegr. 1884!) ist an unseren Askanischen Blättern interessiert, einige Hefte sind bereits in der Berliner Stadtbibliothek archiviert. [...] Übrigens war unser vor nicht all zu langer Zeit verstorbene Askanier Benno von Knobelsdorff-Brenkenhoff (ATG 35rg) Mitglied dieser Vereinigung. Er hat 1999 als 83-Jähriger einen Vortrag im Schloß Charlottenburg über „Friedrich II und sein Architekt Georg Wenceslaus von Knobelsdorff“ gehalten, der in zwei Mitteilungsblättern der Vereinigung abgedruckt ist. Dem Herausgeber-Team wünsche ich weiterhin eine glückliche Hand bei ihrer sehr anerkannten Arbeit. [...]

Aus früheren Zeiten / Erinnerungen

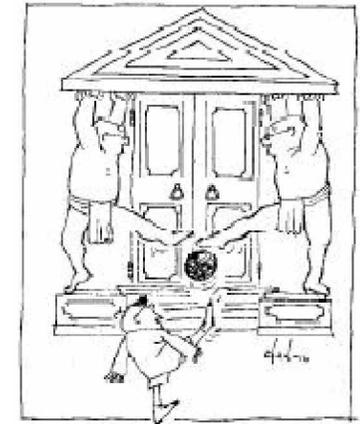
Nachdruck einer Meldung zum Abiturientenexamen Ostern 1885

Herr Klepper, AS-L, teilt in seinem Schreiben vom 31. Mai 2004 mit:

„[...] In unserem Archiv [der Schule] haben wir einen sport- und schulhistorisch interessanten Aufsatz gefunden, den der Sporthistoriker Thomas Schneider transkribiert hat. Unser ehemaliger Schüler Ludwig Aschoff war 1888 an der Gründung des ersten deutschen Fußballvereins „Germania“ beteiligt. Bereits 1884 berichtet er von seiner sportlichen Betätigung auf dem Tempelhofer Feld.[...]“

Der o. g. Sporthistoriker Schneider führt zu dem Aufsatz u.a. aus:

„einzigartig ist allein schon, dass Aschoff in seiner Abitur-Meldung als allererstes ausführlich auf Fußball zu sprechen kommt – und das 1884, also zu einer Zeit, als der Sport in Deutschland noch kaum bekannt und wenn, dann von vielen Seiten angefeindet war!“



„Fußballspiel vor unserem Gymnasium“
von Joachim Koehler alias Charbon,
RG 36 rg, (†13.4.1992)
– veröffentlicht als Titelseite von NF58,
November 1986

Gern greifen wir hiermit die Anregung auf, den Inhalt dieses Dokumentes nachzudrucken:

Askanisches Gymnasium

Meldung des Primaners Ludwig Aschoff zum Abiturientenexamen Ostern 1885, Berlin d. 19. Dez. 1884.

Der gehorsamst Unterzeichnete bittet nach zweijährigen Aufenthalt in Prima (ein Jahr in Oberprima) hiermit die königl. Abiturienten-Prüfungskommission um Zulassung zu dem Ostern 1885 stattfindenden Examen.

Ludwig Aschoff.

Ludwig Aschoff

Geboren wurde ich zu Berlin am 10. Januar 1866. Mein Vater, praktischer Arzt, war erst einige Jahre vor meiner Geburt nach Berlin gekommen. Er stammt aus Bielefeld, und es herrscht noch jetzt bei uns eine große Anhänglichkeit an unser eigentliches Heimatland vor.

Meine Eltern, die sehr für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit sorgten, brachten jedes Jahr einige Wochen mit uns Kindern an der See zu. Die einzige Ausnahme machte eine Reise nach Thüringen ungefähr in meinem zehnten Lebensjahre, nach welcher ich aber an einem heftigen Asthma erkrankte. Da kalte Abreibungen und

Kräftigung des Körpers durch Spielen in der freien Luft das Leiden nicht minderte, so sah sich mein Vater genötigt, mit mir an die Nordsee zu gehen, und meine Gesundheit wurde auch durch mehrwöchentlichen Aufenthalt dort seit sieben Jahren bedeutend gehoben. Doch sollte sich zur Förderung meiner Gesundheit ein anderes Mittel weit wirksamer zeigen. Zufällig lernte ich vor ungefähr fünf Jahren in Norderney einige Mitglieder des Bremer Fußballklubs kennen und ihr Spiel machte mir ein solches Vergnügen, daß ich es im nächsten Jahr auf eigene Faust unternahm, eine Spielgesellschaft deutscher Knaben zu gründen, deren Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr wuchs. Selbst die älteren Herrn und die Angehörigen meiner Kameraden interessierten sich lebhaft für unser Treiben und waren uns gern behilflich, die Mittel zu unseren Spielen zu verschaffen. So kam bald zu dem Fußballspiel das Cricketspiel hinzu. Ich hatte die Freude, dieselben Kameraden jahrelang in Norderney wiederzusehen und zu hören, daß sie durch mich angeregt auch in ihren Vaterstädten die Spiele eingeführt hatten. Nur eine Stadt fehlte noch, das war Berlin. Hier wagte ich es zuerst nicht, mit meinen Wünschen an die Kameraden heranzutreten, da sich hier in der Großstadt bedeutende Hindernisse in den Weg stellten. Doch ungefähr vor zwei Jahren, im Herbst 1882, zog ich mit einigen wenigen Freunden hinaus auf das Tempelhofer Feld und wir begannen das Spiel. Der erste Schritt war gewagt und bald ging es rüstig weiter. Das Spiel erweckte Interesse bei vielen und Schüler der Friedrich-Wilhelms-, Luisenstädtischen und Wilhelmsgymnasien schlossen sich an. Bald war eine stattliche Menge Knaben vorhanden, die noch Sinn hatten für die echt deutsche Abhärtung ihres Körpers. Für uns alle war es von hoher Bedeutung und wurde mit Jubel begrüßt, daß durch einen Ministererlass allgemeine Spielstunden für sämtliche Spieler der Gymnasien angeordnet wurden.

Auch hier fanden Fußball und Cricket bald genug Anklang. Hiermit zugleich hob sich das Interesse am Turnen, und meine Freunde und ich waren eifrig bemüht, einen engeren Eifer unter den askanischen Schülern hervorzurufen. So haben wir jetzt eine gute Zahl von Kameraden zusammen, die neben dem geistigen Streben und Arbeiten auch an die Ausbildung ihres Körpers denken, die ohne Zagen und Bangen dem Rufe folgen können „Mit Gott für König und Vaterland.“

Der Sinn und die Freude an der Natur wurde bei mir lebhaft erweckt, da wir die Oster- und Michaelisferien auf dem Lande bei Verwandten zuzubringen pfl egten, wo wir das Tierleben, Feld und Wald in jeder Weise kennen lernten. Später machte ich mit Freunden Fußreisen nach der sächsischen Schweiz und in die Mark, und wir fühlten uns so glücklich dabei, daß wir glaubten, es gäbe nichts schöneres in der ganzen Welt.

Auch die Musik wurde in unserer Familie gepflegt. Ich erhielt Violinunterricht beim Herrn Pfr. Grünwald und gewann bald große Liebe zur Musik, sodaß wir, da mein Bruder Cello und meine Schwester Klavier spielen, uns in unserem Hause oft angenehme Abende durch Zusammenspiel verschaffen konnten.

Mit ebenso großer Sorgfalt wie die Gesundheit bewachten meine Eltern meine geistige Ausbildung und ermahnten mich zum steten Fleiß und Aufmerksamkeit. Den ersten Unterricht genoß ich mit einigen Vettern zusammen durch Privatstunden, bis ich Michaelis 1875 in die Sexta des Askanischen Gymnasiums aufgenommen wurde. Von Anfang an machten mir Geschichte und Geographie, sowie Mathematik und Naturkunde die größte Freude. Diese Neigung wurde noch dadurch verstärkt, daß wir in unserem Hause von meinem Großvater her, sowie auch durch Verwandte in Indien

eine ganz ansehnliche Sammlung aus den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft besitzen, von der mich besonders die ethnologische Sammlung aus dem malaischen Archipel interessierte und nur der Mangel an Zeit verhinderte mich, mich eingehender damit zu beschäftigen. Meine Eltern suchten auch in dieser Beziehung mich in jeder Weise zu unterstützen und es stand mir eine reichliche Bibliothek sowohl für Geschichte als auch für Ethnol[o]gie, Physik, Chemie zu Gebote. Es machte mir großes Vergnügen, wenn es auch eine mühevoll e Arbeit war, für die einzelnen Geschichtsrepetitionen nach den vorhandenen Quellen besondere Auszüge zu verfertigen. Als der Chemieunterricht in der Sekunda begann, regte derselbe bei mir und mehreren Kameraden den Gedanken an, die Experimente zu Hause zu wiederholen; und so fanden sich dann Sonntags bei mir mehrere Mitschüler ein und wir versuchten, indem wir die Kosten aus gemeinsamer Kasse bestritten, auf eigene Faust chemische und physikalische Experimente zu machen. Doch in dieser Klasse hatte ich g[e]rade meine Schwächen in Latein nachzuholen und ich mußte ein Semester länger in der Klasse verweilen. Sonst durchlief ich die anderen Klassen ohne Aufenthalt bis Oberprima. Je näher ich nun dem Abiturientenexamen kam um so mehr mußte ich daran denken, einen Beruf zu ergreifen. Ich wählte das medizinische Studium. Obwohl ich sah, daß es ein sehr anstrengender Beruf sei und früher meine schwache Gesundheit mich hinderte, solchen Gedanken nachzugehen, so glaubte ich doch, zumal dieses Hindernis jetzt geschwunden zu sein scheint, dem Vorbilde des Vaters folgen zu müssen, da mich kein anderes Studium so anzog, wie dieses. Außerdem hoffe ich auch, daß dieses Studium mir Gelegenheit gebe[n] um mein Interesse für Naturwissenschaft zu befriedigen. Mein sehnlichster Wunsch ist, große Reisen zu machen und fremde Völker und Länder kennen zu lernen. Ich glaubte früher, daß solche Reisen mit großen Schwierigkeiten verknüpft seien, besonders da mir das Erlernen fremder Sprachen sehr schwer wird; doch gab mir die neuerdings gemachte Bekanntschaft mit dem Afrikareisenden Hr. Flegel, von dem ich mir ein recht anschauliches Bild der dortigen Verhältnisse entwerfen ließ, neue Hoffnung, nach beendigtem Studium meine Wünsche verwirklichen zu können.

Auf Spurensuche, hier von Dr. Paul Troll

Frau Irene Wutzler, 68526 Ladenburg, schrieb am 3.1.2004

Sehr geehrter Herr Neumann,
[...] Sie haben es sicher schon von Herrn Grohmann gehört, dass ich für unsere Familiengeschichte mächtig nach den Spuren meines Großvaters [*siehe nebenstehende Aufnahme aus 1944: Dr. Paul Troll, AG/ATG-L 1919 bis AS-L 1949, danach Goethe-Gymnasium, Wilmersdorf; Unterrichtsfächer: Latein, Griechisch, Geschichte*] suche. Ich habe, dank der Hilfe der Herren Grohmann und Klepper (er übersandte mir die Chronik und die Askanischen Blätter Nr. 75, 76 und 77), schon einige



sehr interessante Gespräche führen können – aber es tauchen auch immer wieder neue Themen, neue Fragen auf. Deshalb bitte ich jetzt auch Sie als den richtigen Redaktionsansprechpartner um Ihre Unterstützung [...].

Mich interessiert die Zeit bis 1950/55, besonders die ab 1939 mit KLV [Kinderland-verschickung], Kriegsende und Nachkriegszeit. [...] Wer kann mir wohl über die so unterschiedlichen Schulversetzungszeiten bzw. Abi-Zeitpunkte in Berlin etwas sagen?

[...] ich versuche „Breitband“, etwas über meinen geliebten Großvater zu erfahren, der leider viel zu früh verstorben ist (1955 nach einer OP). [...]

Weiterhin schrieb Fr. Wutzler im August 2004:

Sehr geehrtes Redaktionsteam!

Seit einiger Zeit bin ich dabei, überall nach Spuren von **StR. Dr. Paul Troll** zu suchen und alle Informationen über ihn zu sammeln.

Durch Ihre Hilfe bin ich bei meiner Suche ein gehöriges Stück weiter gekommen. Auf diesem Wege möchte ich mich dafür bei Ihnen vielmals bedanken. Allen, die mir mit einer Auskunft oder gar einem Bericht weitergeholfen haben, gilt ebenso mein herzlicher Dank – im Besonderen Herrn Klepper von der heutigen Askanischen Oberschule als auch den Herren Dr. Krebs, Müller, Müller-Brinkum, Rennefeld und Roth.

Ich habe sowohl die neue Chronik als auch die Askanischen Blätter seit Dezember 1999 (Neue Folge 75) sehr interessiert gelesen und daraus alle alten Berichte über die schweren Jahre begierig aufgesogen. Aber über die Kriegsjahre und speziell über die Zeit der KLV **im Zusammenhang mit Ihrem Aska-Lehrer „Paulchen Troll“** würde ich gerne noch viel mehr erfahren!

Warum?



Ich bin seine Enkelin.

Auf diesem [...] Bild sieht man uns beide 1943 – privat in Berlin-Zehlendorf – mit dem Dackel Wenzel! Ich selber war nie auf dem Aska, bin aber immerhin mit Spreewasser getauft.

Inzwischen bin ich ein paar Jahre älter ... [...] und schreibe an unserer Familiengeschichte. Aus diesem Grund bin ich auch hier in der Askanischen Oberschule, in den Askanischen Blättern, auf der Suche nach Spuren, die Paul Troll hinterlassen hat.

Aus der o. g. KLV-Zeit, im Besonderen zum Kriegsende, weiß ich noch sehr wenig.

Deshalb hier heute mein **Aufruf** [von Frau Wutzler] **an alle Ehemaligen der Jahrgänge 1935 und älter**

(aus redaktionellen Gründen etwas umgestellt):

[...]

Wer von Ihnen kann sich noch erinnern an den StR. Dr. Paul Troll, genannt „Paulchen Troll“? Wer hatte bei ihm Unterricht – Latein, Griechisch oder Geschichte?

Wer von Ihnen war mit ihm, seiner Frau und dem Dackel Wenzel mit der KLV unterwegs? [Nach den übersandten Unterlagen dürfte es sich um die Ortschaften Elgersburg, Freistadt und Schüttenhofen handeln, auch der Begriff „auf dem Hostein“ kommt vor. Frau Wutzler fragt an, wie Freistadt heute heißt und wo es liegt. (Es dürfte sich um Frysták in Tschechien nördlich von Zlin handeln.) Auch nach der Lage etc. von Hostein (wohl Hostyn bei Bystrice) fragt sie an. Vielleicht weiß die Leserschaft der Askanischen Blätter hierzu Näheres.]

Und hier die Fragen, die mir am Wichtigsten sind:

Wer hat die ersten Monate in Bayern in seiner KLV-Gruppe verbracht?

Wer war mit Dr. Paul Troll die letzten Monate in Schüttenhofen?

Was haben Sie 1944 und 1945 – so weit weg vom Zuhause Berlin – zusammen mit den Trolls erlebt?

Wer hat mit ihm den Fluchtmarsch zum Kriegsende erlebt?

Erkennen Sie sich vielleicht auf [einem der veröffentlichten] Fotos wieder?

Wer kann sich daran erinnern – wer mag mir darüber erzählen? Bitte lassen Sie mich teilhaben an Ihren Erinnerungen! Ich bin für jede Information dankbar! [...]

Irene Wutzler

[Interessierten an einer unmittelbaren Kontaktaufnahme teilt die Redaktion gern Telefonnummer oder/und Adresse von Frau Wutzler mit. Ansonsten veröffentlichen wir Beiträge gern als Leserbriefe bzw. unter Erinnerungen und leiten sie an Frau Wutzler weiter.]



KLV mit StR. Dr. Troll – wohl in Elgersburg?



Aufführung „Leutnant v. Goeben“ vom 29.10.43 auf dem Hostein



KLV 22. März 1944: Von wo nach wo?



KLV: 1944/45 in Schüttenhofen

Mein Schultag nach dem Mauerfall

Der Sonderausgabe der Schülerzeitung Kasajamaca zum 9. November 1989 entnehmen wir folgenden Beitrag von Peter Klepper, AS-L:

Es gibt in einem Lehrerleben einige wenige Tage, an denen es sich ganz besonders verbietet, der üblichen Unterrichtsroutine zu folgen. Ein solcher Tag war der 10. November 1989, ein Freitag. Da sich die Maueröffnung erst am späten Abend des 9. November ereignete und ich bis zum nächsten Morgen Schwierigkeiten hatte, die sensationellen Ereignisse zu verstehen und in ihren Ursachen und Folgen einzuordnen, wusste ich noch um 7.30 Uhr auf dem Weg zur Aska nicht, wie ich darauf als Lehrer reagieren sollte. Mir war allerdings klar, dass der Unterricht anders als am Tag zuvor geplant verlaufen müsste.

In den ersten beiden Stunden hatte ich in meiner 8. Klasse zu unterrichten. Ich überlegte auf dem Weg zur Schule, wie ich das Unterrichtsgespräch mit den 13- und 14-Jährigen so führen sollte, dass diese das Besondere der historischen Veränderungen begreifen würden. Doch alle Überlegungen waren hinfällig, als ich auf dem Weg zum Lehrerzimmer von einer aufgeregten Schülergruppe meiner Klasse bestürmt wurde: „Herr Klepper, stellen Sie sich vor, die Mauer ist offen, wir müssen unbedingt zum Checkpoint Charlie!“ „Das ist es“, dachte ich. Warum bin ich nicht selbst auf die Idee gekommen? Wahrscheinlich, weil ich zunächst nicht den Mut dazu hatte, aus der Routine auszubrechen. Zum Glück befand sich in meiner Klasse eine Schülerin namens Elena Fotiadis – ich werde sie niemals vergessen. Sie wohnte mit ihren Eltern in der Leipziger Straße, weil ihr Vater in der griechischen Botschaft in Ost-Berlin arbeitete. Täglich ging sie über den Grenzübergang Checkpoint Charlie, um zur Aska zu kommen.

Innerhalb von wenigen Sekunden wusste ich: Viel eindrucksvoller als die klügsten Gespräche würde für die Schüler die direkte Konfrontation mit der historischen Situation am authentischen Ort sein. Jetzt gab es nur noch ein kleines Problem: Ich musste so schnell wie möglich meinen Schulleiter ansprechen und um die entsprechende Erlaubnis bitten. Wieder hatte ich Glück: Herr Schacher formulierte seine Einwilligung etwa so, dass er zwar noch nicht einschätzen könne, wie bedeutsam die Ereignisse seien, dass er mir aber als Geschichtslehrer vertraue, die historische Dimension zu erkennen. Vor allem wolle er mir nicht den dringenden Wunsch zur Exkursion abschlagen. Respekt vor dieser noblen Einstellung! Für meine Schülerinnen und Schüler war es natürlich zunächst ein tolles Abenteuer, das Schulgebäude um 8 Uhr unverhofft in Richtung U-Bahn zu verlassen und nach wenigen Stationen im Bereich Kochstraße in eine andere Welt einzutauchen. Es erzeugte eine euphorische Gänsehaut-Stimmung, mitzuerleben, wie eine Trabi-Karawane über den vor Stunden noch streng bewachten Grenzbereich fuhr. Unvergesslich das Gefühl, das sich beim freundschaftlichen Klopfen auf die „Pappe“ einstellte. Das Wort des Tages war „Wahnsinn!“ Wildfremde Menschen umarmten und küssten sich. Ost- und Westberliner verbrüdereten sich, weil die verhasste Mauer, die Millionen von Menschen eingesperrt und über einhundert Menschen das Leben gekostet hatte, keinen Schrecken mehr verbreitete, selbst die so gefürchteten DDR-Grenzer, die ratlos umherstanden, schienen teilweise über die Ent-



wicklung erleichtert zu sein. Es war schwer, die Klasse angesichts der hektischen Situation an einem Punkt zusammen zu halten. Was für die meisten der jungen Schülerinnen und Schüler damals ein aufregendes Abenteuer war, hat für sie sicherlich erst in späteren Jahren eine wirkliche historische Dimension erhalten. In jedem Fall ist davon auszugehen, dass sie an diesem 10. November 1989 am Checkpoint Charlie mehr gelernt haben als im normalen Unterricht. Leider wurde meine Erwartung enttäuscht, dass sich noch andere Lehrer mit ihren Schülern uns anschließen würden. Gegen 13

Uhr fuhren wir wieder nach Hause, vereinbarten jedoch, uns gegenseitig zu verständigen, falls am gleichen Tag noch etwas Besonderes passieren würde. Am frühen Nachmittag hörte ich im Radio, dass Willy Brandt um 18 Uhr am Schöneberger Rathaus sprechen würde. Davon informierte ich auch meine älteren Schüler, so dass eine größere Aska-Gruppe von etwa 30 Schülern Augenzeuge der berühmt gewordenen Rede mit den Worten „Jetzt wächst zusammen, was zusammen gehört“ wurde. [...] Etwas traurig war ich aber schon, als ich am Montag von meinen Schülern erfahren musste, dass am 10. November an der Aska fast ausnahmslos ganz normaler Unterricht stattfand. Selbst einige meiner Geschichtskollegen erzählten mir, sie wollten erst einmal abwarten, ob die Ereignisse wirklich in die Geschichtsbücher eingehen würden. [...].

Die Maueröffnung ließ uns auch in den Folgetagen nicht los. So beschlossen wir, am 16. November nach der 6. Stunde zum Brandenburger Tor zu ziehen. Meine 8.-Klässler überraschten mich mit zwei Transparenten, die sie in Eigenregie am Vortag herstellten. Sie sorgten schon vor dem Schuleingang bei den Mitschülern für Aufsehen. Vor dem Brandenburger Tor erregten sie dann die Aufmerksamkeit der Presse. Beispielsweise hat die „Frankfurter Rundschau“, eine überregionale Tageszeitung, mit unserem Foto um Abonnenten geworben.

Die Tempelhofer Lokalpresse brachte diesen freundlichen Beitrag:

„Nicht nur die Presse, Rundfunk- und Fernsehanstalten aus aller Welt versammelten sich in den letzten Tagen am Brandenburger Tor und warteten gespannt auf den Durchbruch der Mauer; auch Hunderte von Passanten und Klassen mit ihren Lehrern zogen zu dem historischen Ort. Von der Vorschulklasse bis zum Universitätsseminar aus Ost und West waren alle vertreten. Mit dabei auch 60 Schüler der Askanischen Oberschule mit ihrem Deutsch- und Geschichtslehrer Peter Klepper, um Unterricht ‚live‘ zu erleben. ‚Noch viel mehr Lehrer sollten diese einmalige Gelegenheit für den Unterricht nutzen, denn diese Eindrücke prägen das Leben der Kinder‘, meinte der Lehrer: Auf Vorschlag der Schulsenatorin wird nun in Zukunft die Ost-West-Thematik einen neuen Schwerpunkt im Unterricht bilden.“

Werner Forßmann, AG 23, zum 100. Geburtstag

Peter Klepper, AS-L, übersandte uns folgenden Beitrag:

Das Askanische Gymnasium hat in seiner langen 129-jährigen Geschichte nur / immerhin einen Nobelpreisträger hervorgebracht: Werner Forßmann, der den Medizin-Nobelpreis im Jahre 1956 erhielt.

Werner Forßmann wurde am 29. August 1904 in Berlin geboren. Er besuchte das alte Askanische Gymnasium, das damals noch am Askanischen Platz unweit des Anhalter Bahnhofs lag. Im Inflationjahr 1923 legte er dort sein Abitur ab und studierte anschließend an der Berliner Universität (heute: Humboldt-Uni) Medizin. Nach Abschluss des Studiums war er zunächst Assistenzarzt an der chirurgischen Klinik der Berliner Charité bei Professor Sauerbruch.

Als junger Mediziner erprobte Forßmann 1929 an sich selbst die Methode der Herzkatheterisierung. Über eine Vene in der Ellbogenbeuge führte er eine Sonde bis ins Innere seines Herzens ein. Den Pfad, den das Gerät in seinem Körper nahm, kontrollierte er am Röntgenshirm. In verschiedenen Bereichen seines Herzens maß er den Druck und bestimmte anhand entnommener Blutproben die Sauerstoff- und Kohlendioxidkonzentration.

Diese mutigen Taten fanden zunächst nicht die Anerkennung der Fachwelt. Vielfach wurde der damals 25-Jährige für seine Selbstversuche sogar verachtet, seine Methode der Katheterisierung wurde von den deutschen Fachkollegen in Vergessenheit gebracht. Auch der weltberühmte Professor Sauerbruch verkannte seinen jungen Kollegen, dessen Selbstversuch er als „Zirkusnummer“ abkanzelte. Erst 1939 wurde die Methode in den USA wieder aufgegriffen, heute ist sie ein verbreitetes Therapie- und Diagnosemittel.

Auch seine zweite große, an sich selbst vorgenommene medizinische Pionierleistung, das Füllen der Herzkammern mit einem Kontrastmittel (1931), blieb bei der Ärzteschaft zunächst unbeachtet.

Inzwischen sind seine in Selbstversuchen entwickelten Erkenntnisse Grundlagen der diagnostischen und therapeutischen Herzmedizin. Ausdruck seiner weltweiten Anerkennung war die Verleihung des Medizin-Nobelpreises im Jahre 1956. In dieser Zeit war Professor Dr. Forßmann Chefarzt der chirurgischen Abteilung des evangelischen Krankenhauses in Düsseldorf.

Bis zu seinem Tod in Schopfheim bei Lörrach am 1.6.1979 in Folge zweier Herzinfarkte war Forßmann unermüdlich publizistisch tätig. Dabei erwies er sich oft als unbequemer Mahner. So warnte er vor dem Schlaf- und Beruhigungsmittel Contergan, lange bevor es aus dem Handel genommen wurde. Er sprach sich für die Anti-Baby-Pille aus und bezog Stellung gegen die Papst-Enzyklika „Humanae Vitae“ (1968) zur Geburtenregelung.

Tempelhofer Mosaik-Steine

Vaubeka

Die Verladekranbrücke – ein Relikt aus der Luftbrückenzeit

Friedemann E. Conrad, Berlin, ATG 44

(Fotos aus einem Prospekt aus der Zeit Anfang der 60er Jahre)

Im Tempelhofer Industriegebiet in der Teilestr. 3–8 ragt heute noch die weithin sichtbare Verladekranbrücke der „Vaubeka“ heraus. Wenn man von der Brücke Tempelhofer-/Mariendorfer Damm aus den Teltowkanal nach Osten entlangblickt, sieht man in der Ferne auf der linken Seite das zwischen dem früheren SEL- Lorenz-Komplex und Sarotti/Nestle weitläufig eingefügte 300 m lange Bollwerk mit der Kranbrücke.



Als ich nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft 1946 die Teile- verlängerte Ordensmeisterstraße als Neu-Tempelhofer entlangfuhr, fiel mir erstmalig das Areal mit dem stählernen Koloss auf. Ich ahnte damals nicht, dass ich hier ein Jahr später meine Berufslaufbahn beginnen und erst nach 50 Jahren – davon sieben Jahre im Beratungsverhältnis – im 73. Lebensjahr beenden sollte. Anfangs hatte ich vor, nur zwei Jahre zu bleiben, um dann in eine andere Branche zu wechseln. Die „Vaubeka“ war auch insofern ein Glücksgriff für mich, als ich dort 1954 meine Frau, die während ihrer Semesterferien nur sechs Wochen bei der Firma arbeitete, kennenlernte.

1910 wurde die Vereinigte Berliner Kohlenhändler Aktiengesellschaft – wie sie bis zum Jahre 1954 firmierte – durch den Zusammenschluss von sieben namhaften Kohlenhändlern gegründet. Einer dieser Gesellschafter/Aktionäre war der im Ruhrgebiet allseits bekannte Unternehmer Hugo Stinnes aus Mülheim an der Ruhr. Ab 1916 kamen acht weitere Berliner Kohlenhändler hinzu. Die Firma unterhielt fünf Lager-

plätze in verschiedenen Stadtteilen. Im Laufe der Zeit hatte Hugo Stinnes 75% der Gesellschaftsanteile/des Aktienkapitals übernommen und konzentrierte 1935 die Berliner Aktivitäten in Tempelhof, wo er ein Gelände von 30.000 qm, das sowohl für Wasser- als auch für Gleisanschluss geeignet war, erwarb. Bis auf einen Platz in Moabit wurden die übrigen aufgegeben. Auf dem neuen Gelände entstand nach dem 300 m langen Bollwerk zuerst der Tigler-Wippdrehkran mit einer 50 m langen Verladebrücke, danach die DEMAG-Drehkran-Verladebrücke mit 125 m Spannweite. Die Verladebrücken könnten über eine Länge von 100 m bzw. 200 m gefahren werden. Die größere war in der Lage, zwei nebeneinanderliegende 500 t Kähne zu be- oder zu entladen oder einen Kohlenzug mit 40 Waggons (ca. 800–1.000 t) an einem Tag zu entleeren. Der Greifer der DEMAG-Brücke fasste fünf Tonnen Steinkohle oder vier Tonnen Koks, der kleinere zwei Tonnen Steinkohle.

Ferner baute man längs der Anschluss-Gleisanlagen der Neukölln-Mittenwalder-Eisenbahn eine etwa 200 m lange Ladestraße für Lkws mit 14 Verlade-Hochbunkern und automatischer Nachsiebung von bis zu 100 t Fassungsvermögen je Einheit und zwei automatische öffentliche Waagen. Es entstand der technisch am modernsten ausgestattete Kohlenlagerplatz Berlins mit 500 m Gleisen und zwei Drehscheiben. Der Umschlag betrug vor dem Krieg ca. 100.000 t pro Jahr. Zu den Kunden zählten Behörden, Industriebetriebe, Händler und übrige Großverbraucher. Der Geschäftsradius reichte weit über die Grenzen Berlins hinaus bis nach Ostpreußen (im sog. Streckengeschäft).



1945 kamen nach den „sieben fetten Jahren die sieben mageren Jahre“. Die rechtzeitige Besetzung durch die Amerikaner verhinderte eine Demontage durch die russische Besatzungsmacht. Die „Vaubeka“ stand nun allerdings als requiriertes Feindvermögen unter alliierter Treuhandschaft, die erst 1957 zur Aufhebung kam.

Wie die älteren Jahrgänge noch in Erinnerung haben werden, gab es – obwohl die Winter grimmig kalt waren und viele Ältere in ihren Wohnungen erfroren – für Haushalte nur kiloweise Kohlezuteilungen, so dass die „Vaubeka“ fast ausschließlich das Händler-Verteilergeschäft betrieb. Lediglich eine Anlage zur Herstellung von sog. Splitterholz war in Betrieb, das anstelle von Benzin oder Diesel in Holzgasgeneratoren für Lkws Verwendung fand.

Als ich 1947 meine Ausbildung bei der „Vaubeka“ dank Vermittlung des mir bekannten stellvertr. Tempelhofer Bez.-Bürgermeisters begann, wurde gerade die Belegschaft mit je einem Zentner Kartoffeln versorgt. Ich hatte fast den Eindruck, bei einer Kartoffelgroßhandlung angefangen zu haben. Die Direktion unterhielt nämlich noch gute Beziehungen zu den uns nahestehenden Braunkohlerevierern in Senftenberg, die es ermöglichten, einen Eisenbahnzug auf die Schienen nach Berlin-Tempelhof zu bringen – natürlich im Rahmen des Kontingents. Auf den 120 Bahnkilometern machten sich bei jedem Halt Briketts „selbständig“. Ein Wunder, dass der Zug nicht leer in Berlin eintraf – bis auf einen Waggon. Die Erklärung kam drei Tage später in Form eines Lkws mit Kartoffelsäcken. So einfach ging das – oder auch nicht. Das war mir in dieser Hungerzeit schon mal eine gute Einstimmung auf meine künftige Tätigkeit.

Zu Beginn der Blockade 1948 war wohl das technische Potential der Firma und die Nähe zum Flugplatz Tempelhof in Verbindung mit der Neukölln-Mittenwalder-Eisenbahn für die Entscheidung der Alliierten ausschlaggebend, der „Vaubeka“ den Auftrag sowohl zur Entladung der per Flugzeug (je Flugzeug 7.000 Kilo in 40-Kilo-Säcken!) eintreffenden Kohle in Waggons als auch für den Abtransport vom Platz Teilestraße zu den Gas- bzw. Bewag-Kraftwerken per Kahn oder Lkws zu übertragen. Zu einer Zeit, in der sich die meisten Berliner Betriebe notdürftig „über Wasser“ hielten, war das eine einmalige Chance.

Trotz Stromsperren lief zuerst alles wie ein Uhrwerk ab. Am Tage trafen ca. 800 t Kohle ein, die – vorerst auf Lager genommen – nachts per Kahn oder Lkws zu den Kraftwerken weiter transportiert werden mußten. Katastrophenstimmung kam auf, als Betriebsunterbrechungen den An- und Abtransport plötzlich stoppten und einen riesigen Rückstau bis hin zum Flughafen verursachten. Infolge Überlastung mußten defekte etwa 700 Kilo schwere Elektromotoren in fieberhaften Einsätzen aus der (Kran-)Laufkatze ausgebaut und aus 20 m Höhe mit einfachen Mitteln herabgelassen werden. Nach Reparatur dieselbe Prozedur umgekehrt. Mobile „Brand“-Kräne gab es nicht. Auch eine gefürchtete Art der Unterbrechung waren u.a. Sturmböen ab Stärke 5, die einer Verladebrücke mit 400 m Windangriffsfläche sehr gefährlich werden. Ich erinnere mich, dass sich die große DEMAG-Brücke während des Betriebes durch plötzlich aufkommendes Unwetter nach 20 m Fahrt trotz Voll-/Notbremsung gegen beide Prellböcke stieß, sie teilweise aus der Verankerung riss, auf der hinteren Seite einen Meter (!) hoch aus den Schienen sprang – die Brücke hatte eine Höhe von 30 m! – und dann mit den Fahrgestellen neben die Schienen zurückfiel. An der Kanal-seite haben nur noch 40 cm (!) gefehlt, und sie wäre in den Teltowkanal gestürzt. Der Himmel hatte noch einmal ein Einsehen, die Tragödie blieb aus.

Noch eine Blockade-Begebenheit – diesmal amüsanter Art: Beim Ausladen eines Waggons traute der Kranführer seinen Augen nicht, als plötzlich winzige Kamele aus der Kohle hervorlugten. Beim genaueren Hinschauen entpuppten sie sich als amerikanische „Camel“-Zigarettenstangen, die ihren „Eigentümer“ auf dem Wege vom Flughafen zum Platz verfehlt hatten.

Abschließend darf bemerkt werden, dass dem Einsatz der „Vaubeka“ während der Blockade ein entscheidender Anteil an der reibungslosen Versorgung der Stadt mit Energie zugeschrieben werden kann.

Die Blockade war 1949 überwunden, die Währungsreform überstanden, meine Ausbildung beendet. Langsam kam Handel und Wandel in Bewegung. Arbeitsplätze waren jedoch noch Glückssache. Meinen Neigungen entsprechend bewarb ich mich in der Firma um eine Tätigkeit im Verkauf, die ich auch bekam, und war somit auch ein „Mann der ersten Stunde“. 1954 erfolgte die Änderung des Firmennamens in „Vaubeka Vereinigte Berliner Kohlenhändler GmbH“. 1955 übernahm ich die Verkaufsabteilung. Um die kostenintensiven Krananlagen besser auslasten zu können, errichtete man mit dem Baustoffhandel ein zweites Standbein, zumal der Aufbau West-Berlins mit großem Elan vorangetrieben wurde.

Die Errichtung der Mauer 1961 stellte die „Vaubeka“ im Festbrennstoffbereich vorübergehend vor große Probleme, denn ein Teil der Stammbesellschaft wohnte im Ostteil der Stadt. Einen Rückgriff auf Gastarbeiter gab es nicht. Durch Akkord, Überstunden – auch samstags – und exorbitante Lohnzuschläge kamen wir über die Runden.

Die Versorgung der Stadt galt als gesichert. Im Notfall konnte man auf die angelegten Reserve-Läger zurückgreifen.

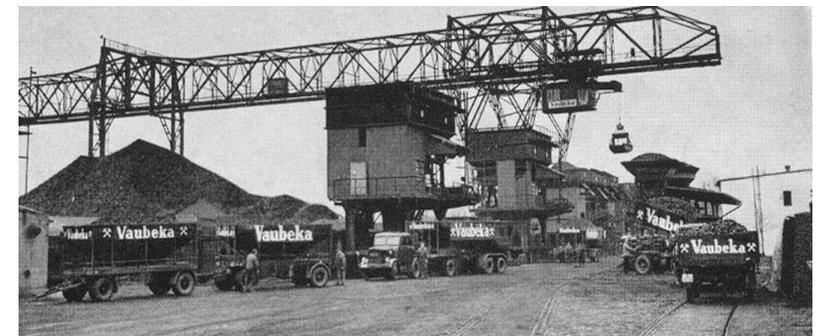
1963 gliederte die VEBA AG Teile des Stinnes-Konzerns ein und veranlasste 1966 eine Umbenennung der Firma in „Vaubeka – Brenn- und Baustoff-GmbH“.

Inzwischen vertraten die Baustoff-Kollegen die Auffassung, ihr Material würde sich mit der schwarzen staubigen Kohle nicht vertragen. Daraufhin erwarben sie das gerade zum Verkauf stehende Nachbargrundstück Nr. 9–10 und verkauften dafür den hinteren Teil des Kohlenplatzes mit den Werkstätten Teilestr. 1 und 2 an den angrenzenden Nachbarn.

Infolge der Verlagerung des Baustoff-Bereichs suchte man lange Zeit vergebens eine alternative Nutzung für den älteren Wippsdrehkran, so dass man ihn wegen des hohen Erhaltungs- /Wartungsaufwandes nach langem Zögern abriß sowie verschrottete und den Platz einer anderen Verwendung zuführte.

Mit der Automatisierung der Heizungsanlagen blühte der Heizölhandel auf; entsprechend ging der Festbrennstoffumsatz langsam aber stetig zurück. Es war nur noch eine Frage der Zeit, bis das Schicksal des Tempelhofer Kohlelagerplatzes und der noch verbliebenen DEMAG-Verladebrücke besiegelt war.

Nach dem Fall der Mauer Ende 1989 erfolgte nach 82-jähriger Firmengeschichte der Gesellschaft 1993 eine Neuordnung der Aktivitäten der „Vaubeka“ durch die Verschmelzung mit der Stinnes AG und zu der ihr gehörenden Raab-Karcher GmbH unter dem Dach der VEBA AG (heute EON). Der ehemalige Kohlenlagerplatz Teilestr. 3-8 stand nun zur Disposition, da der Festbrennstoffbereich zur Greifswalder Straße in Berlin-Prenzlauer Berg verlagert wurde. Für die große DEMAG-Verladekranbrücke jedoch – einstiger Stolz der „Vaubeka“ – fand man leider keine geeignete kostengünstige Lösung. Mit ihren früher je nach Windrichtung weithin zu hörenden heulenden Kranmotoren steht sie nun schon seit über 10 Jahren still und einsam als Reminiszenz längst vergangener Zeit. Und wenn sie nicht rechtzeitig unter Denkmalschutz gestellt worden wäre, stände sie heute wahrscheinlich auch nicht mehr.



„Zeitloses“ von Ehemaligen

Sind Namen Schall und Rauch?

Das fragt sich Dietrich Mühlner, ATG 45 h

„Namen sind Schall und Rauch“ sagt man. Stimmt aber nicht immer. Nehmen wir mal als Beispiel Wilhelm. Ich meine Wilhelm II, seinerzeit Kaiser des Deutschen Reiches. Der „Kaiser-Wilhelm-Bart“ zierte damals viele deutsche patriotische Gesichter. Eine ganze Epoche war nach ihm benannt: das „Wilhelminische Zeitalter“. Na ja, dann dampfte er im Sonderzug nach dem Ende des Ersten Weltkrieges nach Holland ab und überließ seine Untertanen dem dann später folgenden Zeitalter der Rüben. „Rüben-Zeitalter“ deshalb, weil es außer diesen Hackfrüchten nichts zu essen gab. Das tat aber dem Namen Wilhelm keinen Abbruch, denn noch heute schallt es aus Bierzelten – sogar in bayerischen Landen – aus markigen Männerkehlen lautstark: „Wir wollen unseren alten Kaiser Wilhelm wiederhab'n“. Nun, wenn man an die Politik seiner nachgeborenen Nachfolger in der heutigen Zeit denkt, eigentlich oft verständlich. Bei Kaiser Wilhelm riefen sie „Hurra“, später dann; „Heil“. Apropos Heil. Da wurde ja zu Beginn eines tausendjährigen Reiches – dessen Dauer gerade mal 12 Jahre währte – der Name kurioserweise aus dem Herrschaftsbereich der österreichischen Habsburger stammend „Adolf“ populär.

Dazu nur so viel: Erfreulicherweise hört man heute nicht einmal zu später Stunde an Stammtischen ein Lied mit dem Inhalt „Wir wollen unseren Führer Adolf wiederhab'n“.

Was beweist, dass die Deutschen in punkto Demokratie doch schon einiges gelernt haben.

Da lobe ich mir doch zum Beispiel einen Namen wie Felix, übersetzt: der Glückliche. Was kann man einem neuen Erdenbürger Schöneres auf den Lebensweg geben als den Wunsch, ein glücklicher Mensch zu werden.

Aus dem weiblichen Pendant Felicitas kann man – und das tun viele Menschen – sogar den zärtlichen Namen „Fee“ ableiten. Wer wünscht sich nicht einmal eine Fee, die einen geheimen Wunsch erfüllt.

Ich wollte aber eigentlich nicht über Namen reden, die man – Geschichte hin, Geschichte her – in deutschen Landen seinen Kindern gegeben hat, sondern heute gibt. Da zeigen Eltern hochofrenetisch an, glücklich über die Geburt von Gianluca zu sein. Bei einem Nachnamen wie Caruso wäre das ja nicht so schlimm, aber nun heißt der Vater ausgerechnet treu Deutsch: Flattermann.

Nun würden wir ja nicht in einem geordneten Rechtsstaat leben, wenn sich mit dem Problem „Vornamen“ nicht auch schon die Gerichte beschäftigt hätten. Immer häufiger wird um „erlaubte“ und „unerlaubte“ Namen für Kinder gestritten.

So urteilte das Oberlandesgericht in Brandenburg zum Beispiel, der Vorname „Jona“ oder „Jonah“ allein sei rechtlich unzulässig. Wenn ein Name geschlechtsneutral sei, muss ihm in bestimmten Fällen, ein zweiter, eindeutig weiblicher oder männlicher Vorname beigelegt sein. „Jona Wilhelm“ oder „Jonah Wilhelmine“ würden das Pro-

blem lösen. Wenn nun aber der Nachname „Schuhpissler – halten Sie mich nicht für unanständig, aber in der Schweiz ein absolut geläufiger Familienname – hinzukäme? Wenn der Lehrer in der Schule „Jona Wilhelm Schuhpissler“ an die Tafel ruft, jubeln selbst die der deutschen Sprache nicht so mächtigen Türkenkinder auf, während Jona, Wilhelm ob des Spottes am liebsten in der Versenkung verschwinden würde. Eltern, denkt an das spätere Leben eurer Sprösslinge und erspart ihnen Unbill und Häme!

Ganz anders sehen diese Angelegenheit ehrenwerte Richter aus Saarbrücken. Da erschienen Eltern im Standesamt und erheischten, ihr Sohn solle auf den Namen „Sundance“ eingetragen werden. Deutsch hätte man vielleicht „Traumtänzer“ wählen können. Der Standesbeamte schüttelte sein nicht einmal graises Haupt und weigerte sich, diesen Namen anzuerkennen. Sein Entscheid war nicht von Dauer. Unter dem Aktenzeichen „5 T 789 / 00“ entschieden sie, der Name „Sundance“ sei eindeutig dem männlichen Geschlecht zugeordnet und würde das Kind nicht lächerlich machen. Ein Tiefenpsychologe hätte an dem Spruch der Richter seine helle Freude. Wenn diese schon selbst in Erwägung gezogen haben, dieser Name könnte das Kind lächerlich machen, dann waren sie doch eigentlich schon auf dem richtigen Weg.

Ach wie gut, dass Justicia eine Binde über den Augen trägt. Sonst würde man ob der Urteile mancher deutscher Richter ihre Tränen die Wangen herablaufen sehen.

Falls ich nochmals Nachwuchs zeugen sollte, dann würde ich den Knaben „Gerhard“ nennen. Kein Standesbeamter oder Richter würde da Schwierigkeiten machen. Es sei denn, auf einmal wäre der Name „Edmund“ gefragt. Vielleicht wäre es doch schöner, wenn der Klapperstorch mit einem Mädchen einschweben würde.

Förderverein der Askanischen Oberschule e.V.

Große Unterstützung im Schuljahr 2003/04

von Thomas Kuß (Vorsitzender)

Im 11. Jahr nach seiner Gründung ist der Förderverein von der Aska finanziell so stark wie bisher nie in Anspruch genommen worden. Zu dieser Entwicklung wurden alle Mitglieder inzwischen durch das Protokoll der Hauptversammlung vom 26. April 2004 informiert; den interessierten Leser/innen will ich kurz das Wesentliche der Erfolgsbilanz berichten:

Schwerpunkte unserer Förderung waren im vergangenen Schuljahr die Ausbildung neuer Schüler/innen zu *Mediator/innen*, ein Zuschuss für die Teilnehmer eines zweijährigen *Chinesisch-Sprachkurses*, die Anschaffung eines LCD-Projektors (Beamers), zweier DVD-Brenner und von Sicherheits-Software für den Fachbereich *Informatik* sowie der Kauf eines gebrauchten *Kopiergeräts* zur Linderung der Not unseres Medienwarts.

Daneben wurden Projekte unterstützt, welche im Rahmen und außerhalb des Unterrichts von Schüler/inne/n und Lehrer/inne/n mit viel Engagement und allseits anerkanntem Erfolg verwirklicht wurden, wie drei als Koproduktion von Musik-, Schauspiel- und Zirkus-Arbeitsgemeinschaften aufwendig inszenierte Aufführungen des *Schauspiels* „Milliways“ in der Aula, die Herstellung einer Sonderausgabe der *Schülerzeitung* anlässlich des Jahrestages der Befreiung von Auschwitz am 27. Januar 2004, welche damit ins Bewusstsein aller Schüler gerufen und in vielen Unterrichtsstunden besonders behandelt wurde sowie die Herausgabe des *Aska-Jahrbuchs* 2003/04.

Schon traditionell gab es auch wieder Finanzspritzen für den *Schüleraustausch* (in diesem Jahr mit Spanien) und für Instandsetzung, Pflanzungen und Pflege im ehemaligen *Direktorengarten*. Neben der Hilfe für kleinere Vorhaben wurden wie in jedem Jahr auch die Ehrenpreise für besonders erfolgreiche Abiturienten gestiftet, das Buffet der *Abiturfeier* ausgerichtet und Siegerpreise für das *Schulsportfest* bereit gestellt. Besondere Erwähnung verdient die Einweihung des neuen *Foucaultschen Pendels* im Rahmen des Tags der Offenen Tür am 6.3.2004. Wie schon in der NF 79 berichtet, ist es der großzügigen Spende ehemaliger Askanier (Abitur-Jahrgang AS 51) und dem Einsatz eines Projektteams der Aska zu verdanken, dass das Pendel (u.a. zum Zweck des experimentellen Nachweises der Erdrotation) wieder im Glockenturm der Schule hängt.

In ehrenamtlichem Einsatz von Lehrern, Schülern und Eltern und mit Materialzuschüssen des Bezirksamts wurden wieder *Renovierungs- und Säuberungsarbeiten* in Treppenhäusern und Fluren der Schule durchgeführt.

Da eine Lösung für die Cafeteria nach wie vor an einer geeigneten Räumlichkeit scheitert, werden für diesen Zweck vom Förderverein vorerst keine Mittel mehr vorgehalten.

Abschließend möchte ich wieder unseren Mitgliedern für ihre Beiträge, den vielen Eltern für die Elternspende und unseren Förderern für einige außerordentliche Spenden im vergangenen Jahr danken. Weitere Hilfe wird jetzt um so mehr benötigt, als einerseits mit den aufgezählten vielfältigen Ausgaben unsere bis dahin vorhandenen Überschüsse weitgehend aufgebraucht sind und andererseits im laufenden Schuljahr schon wieder weitere Mittel, u.a. für grafikfähige *Taschencomputer* (Fachbereich Mathematik), einen *Tischtennis-Trainingsroboter* (FB Sport) und eine Sonderausgabe der *Schülerzeitung* zum Jahrestag des Mauerfalls am 9. November 2004 (Leistungskurs Politische Weltkunde) bewilligt wurden. Ich habe die große Hoffnung, dass viele der Leser/innen durch den Bericht über unsere regelmäßigen finanziellen Hilfen angeregt werden, unsere Ideen und Aktivitäten zu unterstützen. Es wäre schön, wenn Sie das durch Ihre Mitgliedschaft im Förderverein und einen Jahresbeitrag von 15 € unterstreichen würden. (Ein Eintrittsformular finden Sie auf der übernächsten Seite dieser Ausgabe.)

Wenn Sie Anregungen oder Fragen an den Vorstand des Fördervereins haben, können Sie uns unter unserer neuen e-mail-Adresse „fvaska@gmx.de“ erreichen.

Allen Leser/innen ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr!



FÖRDERVEREIN

DER ASKANISCHEN OBERSCHULE E.V.



Kaiserin-Augusta-Straße 19/20

12103 Berlin

e-mail: fvaska@gmx.de

www.askanische-oberschule.de

Bankverbindung: Postbank Berlin, Konto 346527-102, BLZ 100 100 10

Der VORSTAND leitet den Förderverein und vertritt ihn nach außen	Der BEIRAT berät den Vorstand bei der Mittelverwendung
Ordentliche Mitglieder (gewählt bis April 2005) Vorsitzender: Thomas Kuß (Tel. 705 02 45) Stellvertreter: Ulrich Forwegck (Schulleiter) Kassenwartin: Jutta Rohde Schriftwart: Peter Klepper <u>Außerordentliches Mitglied</u> (bis Sept. 2005) vom GEV-Vorstand: Norbert Giesen	2 Vertreter der Eltern: Iris van Beek (aus der Gesamtelternvertretung) Sabrina Schmidt 2 Vertreter der Lehrer: Thomas Papenfuß (aus der Lehrer-Gesamtkonferenz) Annette van Leyen 2 Vertreter der Schüler: N.N. (aus der Gesamtschülervertretung) N.N. (alle gewählt bis Sept. 2005)

ALLGEMEINES	IDEEN und PLÄNE
Der Förderverein der Askanischen Oberschule e. V. <ul style="list-style-type: none"> wurde am 10.03.1992 von Eltern und Lehrern der Aska gegründet, wurde am 31.07.1992 unter Nr. 12591 Nz ins Vereinsregister eingetragen, ist als förderungswürdiger, gemeinnütziger Verein anerkannt, finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und aus Spenden der Eltern und Gönner, will Ausbildung und Erziehung der Schüler fördern. Die Mitgliedschaft <ul style="list-style-type: none"> kann jeder ab 16 Jahren erwerben, der am Schulleben interessiert ist, insbesondere Eltern, (auch ehemalige) Lehrer und Schüler/innen, wird schriftlich beim Vorstand beantragt, kostet 15 Euro Jahresbeitrag. Aufnahmeanträge und Satzungen <ul style="list-style-type: none"> sind im Schulsekretariat erhältlich. Spendenbescheinigungen <ul style="list-style-type: none"> für Beiträge und Spenden gibt es auf Wunsch. Fragen, Anregungen und Anträge <ul style="list-style-type: none"> sind jederzeit willkommen, werden vom Vorstand entgegenommen. 	Der Förderverein möchte eine Reihe von Ideen zur Belebung des schulischen Alltags verwirklichen und damit das gegenseitige Verständnis und Kennenlernen von Schülern, Lehrern und Eltern fördern. Dazu gehört u.a. die Ausrichtung von bzw. Mithilfe bei regelmäßigen <ul style="list-style-type: none"> Abitur- und Einschulungsfeiern, Schul- und Sportfesten, Musik-, Theater- und Kunstveranstaltungen, Veranstaltungen des Schüleraustauschs in Europa. Außerdem will der Förderverein die Unterrichts- und Erziehungsarbeit der Schule fördern. Dazu soll <ul style="list-style-type: none"> Arbeitsgemeinschaften finanziell geholfen, bei Projekten und Beteiligungen an Wettbewerben die erforderliche Ausstattung gesichert sowie zur Gründung neuer Arbeitsgruppen ermuntert werden. Schließlich möchte der Förderverein den Meinungs- und Informationsaustausch zwischen allen am Schulleben Beteiligten verbessern. Dazu wollen wir <ul style="list-style-type: none"> Mitteilungsblätter mit aktuellen Nachrichten herausgeben, die Pflege der Schulchronik unterstützen und die Herausgabe von Schülerzeitungen fördern sowie bei der Herstellung einer Schulzeitung helfen.

Renate Dittbrenner geb. Kabisch	Berlin	AS 57 m1	10,00	Dr. Günter Hannemann	Berlin	AS-L	25,00
Peter Dittrich	Berlin	AS 59 m1	20,00	Hartmut Hannemann	Berlin	AS 77-1	10,00
Uwe Dockhorn	Ludwigsburg	AS 63 s2	10,00	Rainer Hartje	Berlin	AS 57 m2	10,00
Ingo Dohrs	Dinslaken	ATG 45 g	10,00	Egon Hartmann	Berlin	RG 45 l	20,00
Dr. Gudrun Doll-Tepper	Berlin	AS 67 s	20,00	Susanne Hartmann	Berlin	AS 57 s1	10,00
Horst Domröse	Erlangen	AS 51 a	25,00	Boris Hasselblatt	Berlin	AS 79-1	20,00
Beate Ebel	Blumberg	AS 79-2	7,00	Hans-Dieter Hauck	Berlin	RG 45 r	10,00
Dr. Heinz-Ekkard Eberding	Stuttgart	ATG 41 a	20,00	Annemarie Hauer	Kreiensen		35,00
Günther Ehinger	Berlin	AS 50 b	15,00	Dietrich Haupt	Frankfurt	RG 43 a	10,00
Eva Engel	Bad Homburg		30,00	Dr. Hatto Hechler	Stuttgart	AS 60 s2	15,00
Dr. Uwe Engfer	Erzhausen	AS 72 m2	15,00	Elke Hecker geb. Beutler	Berlin	AS 76-1 c	20,00
Siegfried Erke	Nürnberg	AS 51 b	20,00	Prof. Dr. med. Hans-Peter Heilmann	Hamburg	AS 54 a	15,00
Jörg Eschner	Berlin	AS-L	10,00	Heinz Henke	Fischbachau	RG 40 b	10,00
Wolfgang Exner	Berlin	AS 59 s1?	20,00	Dr. Hanns Henkel	Fischbachtal	ATG 39 rg	20,00
Lutz Fabricius	Berlin	AS 57 s3	30,00	Gerhard Hensel	Berlin	AS 49 a	10,00
Gerhard Fey	Berlin	RG 28	12,00	Alfons Henske	Berlin	RG 45 k	15,00
Bernd Fichtenhofer	Berlin	AS 68 s1	20,00	Herbert Herbst	Berlin	RG 42 a	10,00
Hans Filtz	Berlin	AS 55 s2	10,00	Michael Hermeking	Borgsdorf	AS 79-2	20,00
Dr. Hans Fischer	Berg. Gladbach	RG 44 b	15,00	Thomas Hermeking	Teltow	AS 82-2	20,00
Dr. Manfred Fischer	Berlin	AS 51 a	20,00	Dr. Chr. Lauer mann geb. Herold f. Victor H.	Bad Segeberg	AS-L	25,00
Andreas Flögel	Waldesruh	AS 82-2	10,00	Karin Herold-Gültzow	Berlin	AS 69 s	20,00
Julia Flöter	Berlin	AS 99	5,00	Horst Hertel	Frankfurt	AS 63 s2	20,00
Günter Franz	Vellmar	AS 59 m1	25,00	Wolfgang Heske	Berlin	AS 56 s2	10,00
Manfred Freihube	Berlin	AS 63 m	15,00	Dr. Hans-Jürgen Heß	Berlin	AS 54 c	100,00
Joachim Jochen Frisch	Rotenburg	RG 45 l	50,00	Dr. Hartmut Heyn	Berlin	AS 59 m1	20,00
Jürgen Fritz	Frankfurt	AS 63 s2	63,00	Lutz Hierse	Waltersdorf	AS 64 m	20,00
Hans Joachim Fritzsche	Berlin	ATG 45 g	10,00	Dr. Kurt Hilbrecht	Berlin	RG 42 a	20,00
Werner Garbow	Rotenburg	AS 51 a	20,00	Hans-Joachim Hoene	Frankfurt	AS 55 s2	15,00
Dr. Franz Gawenda	Hamburg	AS 49 a	15,00	Gesine, Anika u. Simon Hoese	Berlin	AS 75-1,01,03	20,00
Dipl. Ing. Dieter Gebbert	Hamburg	AS 48 c	10,00	Prof. Dr. Günter Hoffmann	Denzlingen	ATG 41 a	25,00
Egon Genée	Bonn	RG 45 KLV	20,00	Wolfgang P. Hollmann	Berlin	AS 49 c	50,00
Christa u. Ulrich Genge	Ratingen	AS 62 s2,60 m	30,00	Dieter Horst	Berlin	RG 45 c	15,00
Jörg Germersdorf	Berlin	AS 59 m2	10,00	Elke Hosemann geb. Blanke	München	AS 60 s1	10,00
Dr. Peter Germershausen	Wolfsburg	AS 53 a1	15,00	Horst Hülsen	Köln	AS 57 s3	20,00
Christoph Giesen	Berlin	AS 03	15,00	Dr. Peter Huhse	Berlin	AS 47 c	10,00
Jörg Grahlmann	Köln	AS 58 s2	10,00	Joachim Huske	Holzwickede	AS 51 a	20,00
Dietrich Gregor	Büttelborn	AS 54 b	50,00	Dr. Giselher Ilchmann	Ainring	AS 60 s2	10,00
Karl Heinz Grieger	Ostfildern	ATG 40 g	20,00	Dr. Manfred Jänchen	Berlin	AS 53 a2	15,00
Klaus Großmann	Berlin	AS 60 s2	10,00	Michael Jaeschke	Berlin	AS 67 m	10,00
Peter Grunske	Berlin	AS 74 m2	10,00	Isabel Janetzke	Berlin	AS 96	50,00
Jürgen Günther	Berlin	AS 55 s2	10,00	Helmut Jenz	Berlin	AS 64 s	15,00
Thorsten u. Stefan Haack	Berlin	AS 91-1, 94	10,00	Hans Jeschonneck	Berlin	ATG 45 k	10,00
Günter D. Haase	Konstanz	AS 47 iii	15,00	Hilding Johannesson	Darmstadt	ATG 45 h	15,00
Werner Haase	Hohenbrunn	AS 65 m	15,00	Dr. Anke Jordan geb. Bremer	Sottrum	AS 58 s1	10,00
Manfred Härtel	Schwetzingen	AS 51 b	15,00	Christa Jourdan geb. Laue	Berlin	AS 70 s2	22,22
Dr. Erich J. Hagendorff	Düren	ATG 39 g	10,00	Peter Just	Erding	AS 50 b	10,00
Perry Hahn	Berlin	AS 83-2	10,00	Käthe Justinus	Bad Salzuflen	AS-L	25,00
Annette Hancy geb. Krüger	F 68128 Rosenau	AS 62 s1	10,00	Irmgard Kagelmann	Berlin	AS-L	10,00
Günter Hanne	Berlin	RG 35 rg	15,00	Günter Kallenbach	Engelskirchen	AS 48 xii	20,00
Günter Hanne	Berlin	RG 35 rg	25,00	Manfred Kallenbach	Saarbrücken	AS 51 b	15,00
Christina Hannemann geb. Frömmling	Pinneberg	AS 81-2 a	10,00	Helmut Kampe	Meckenheim	RG 45 c	15,00
Dirk Hannemann	Berlin	AS 85-1	10,00	Joachim Kastner	Stuttgart	ATG 45 g	10,00

Bernd Kennemann	Berlin	AS 74 s2	15,00	Dr. Heinz-Jürgen Mannhardt	Darmstadt	RG 40 a	10,00
Heinz-Günther Kenschke	Winsen	AS 50	20,00	Lutz Mannhardt	Bad Soden	AS 46 vii	20,00
Peter Kersten	Berlin	AS 67 s	5,00	Holger Manske	Berlin	AS 87-1	10,00
Henning, Jan, Sigrid u. Thomas Kettner	Berlin	AS00,96,76,74	10,00	Thorsten Manske	Berlin	AS 82-2	10,00
Günter Kieß	Berlin	RG 45 i	10,00	Ernst Adolf Mast	Berlin	AS 47 a	20,00
Dr. Klaus Kinder	Köln	AS 53 a2	20,00	Klaus Matil	Berlin	AS 55 s2	20,00
Joachim Kirchner	Prackebach	RG 45 a	20,00	Daniela Matzke	Berlin	AS 83-2	12,00
Dr. Werner Kischkat	Ditzingen	ATG 43 a	10,00	Jutta Matzner-Eicke	Berlin	AS 57 s1	50,00
Dr. Michael Klein	Berlin	AS 59 s2	50,00	Horst Maus	Essen	AS 47 c	15,00
Peter Klepper	Berlin	AS-L	20,00	Günter Mette	Berlin	RG 42 b	10,00
Manfred Klettke	Salzgitter	AS 48 xii	20,00	Sieglinde Michalik geb. Gietzelt	Frankfurt	AS 69 s	15,00
Helmut Kliest	Berlin	AS 55 s2	10,00	Hans-Joachim Möbius	Karlsruhe	RG 44 c	15,00
Pamela Klohn	Berlin	AS 01	10,00	Franz-Joachim Möller	Wadern	RG 40 a	15,00
Emrich von Knobelsdorff-Brenkenhoff	Meerbusch	ATG 45 h	11,00	Prof. Dr. Hans Mönig	Gundelfingen	AS 47 b	30,00
Günter Köhn	Berlin	AS 58 s2	10,00	Erich Müller	Berlin	RG 44 b	10,00
Mario Köppe	Berlin	AS 90-1	20,00	Hans-Heinrich Müller			10,00
Gerhard Kollrack	Oberursel	AS 49 c	10,00	Klaus Müller	Remagen	ATG 39 rg	20,00
Alfred Kopp	Berlin	AS 60 s1	10,00	Dr. Kurt Müller	Barnstorf	RG 39 c	15,00
Dr. Peter Kowalewski	Berlin	AS 59 m1	20,00	Wolfgang Müller	Berlin	AS 66 m	20,00
Wolfgang Kraemer	Bonn	ATG 37 ug	10,00	Siegfried Müller-Schlomka	Berlin	ATG 41 a	10,00
Dr. Gunther Kraft	Berlin	AS 57 s3	50,00	Prof. Viktor Müllerstaedt	Berlin	RG 45 h	20,00
Peter Kraft geb. Trilling	Berlin	AS 71 m	5,00	Doris Neipp geb. Teichmann	Essen	AS 60 s1	50,00
Eberhard Kramer	Berlin	AS 50 c	20,00	Rainer Neuendorf	Berlin	AS 62 s2	10,00
Helmut Kranz	Berlin	RG 34 rg	15,00	Walter Neumann	Zorneding	RG 32	15,00
Walter Kranz	Berlin	AS 48 c	10,00	Birgit Nidelec geb. Bachmann	Miesbach	AS 77-1	10,00
Utz Krause	Essen	AS 58 s1	20,00	Jürgen Niederschuh	Berlin	AS 55 s2	5,00
Dr. Gert Krebs	Heiligenhaus	RG 45 k	10,00	Dr. Hans-Jürgen Niefind	Wuppertal	AS 60 s2	10,00
Joachim Kreutz	Wenden	AS 51 b	20,00	Rainer Noack	Berlin	AS 80-2 b	10,00
Prof. Bernhard Krol	Ostfildern	ATG 35 g	10,00	Dr. Siegfried Noack	Berlin	AS 66 m	25,00
Bodo Krüger	Erkrath	AS 50 c	15,00	Dr. Siegfried Noack	Berlin	AS 66 m	50,00
Georg Krüger	Berlin	AS 58 s2	15,00	Dieter Nöckel	Kempfen	AS 57 m1	15,00
Dipl. Kfm. Wilfrid Krumm	Bremen	AS 56 m2	20,00	Thomas Pagel	Kappelrodeck	AS 57 s2	10,00
Peter Kruse	Hamburg	AS 58 m1	30,00	Christl Pahl für verst. Heinz Pahl	Bad Harzburg	RG 36 r	25,00
Erdmann, Gudrun, Hartmut u. Sigrid Kühl	Berlin	AS55,57,87,90	50,00	Lord-Astor Pantel	Berlin	AS 71 s1	15,00
Dr. Ing. Peter Kühn	Berlin	AS 47 a	50,00	Heinz Peetsch	Berlin	ATG 45 h	10,00
Heinz H. Kühne	Berlin	RG 45 b	10,00	Wolfgang H. Penzel	U.S.A.	AS 59 m1	(\$25,00*)
Gertrud Kühnhold	Berlin	AS-L	10,00				
Peter Kunze	Neuss	AS 51 b	15,00				
Carsten Kurth	Berlin	AS 90-1	5,00	Dieter Peschke	Berlin	AS 63 s2	10,00
Helmut Kurth	Berlin	AS-L	10,00	Ralf Petersen	Stuttgart	AS 47 a	50,00
Dietrich Kusch	Berlin	AS 57 m2	10,00	Hartmut Pfeiffer	Berlin	AS 48 a	25,00
Thomas Kuß / Diana Kuß	Berlin	-/ AS 95	10,00	Thomas Pietrowski	Berlin	AS 88-1	5,00
Steven Eric Langnas			10,00	Hans-Georg Pitzer	Berlin	AS 49 a	20,00
Olaf Laß	Berlin	AS 87-1	15,00	Friedrich Plato	Frankfurt	AS 54 b	50,00
Peter-Christoph Lauer	Herdecke	ATG 43 c	20,00	Prof. Dr. Olaf Plessow	Oeversee	AS 61 s2	30,00
Prof. Dr. Reimar Leschber	Berlin	AS 47 a	50,00	Richard Plitzkow	Berlin	AS 51 b	20,00
Dr. Heinz Leschke	Berlin	ATG 38 g	15,00	Elke Podzuweit-Chippe	Berlin	AS-L	10,00
Erich Lunow	Berlin	RG 43 a	20,00	Ernst Polke	Berlin	RG 45 h	10,00
Nicole Gräfin zu Lynar	Gut Dubrau		10,00	Alexander Preiss	Berlin	AS 81-2 b	5,55
Rudolf Maass	Diepholz	ATG 38 g	20,00	Wolf-Rüdiger Preß			20,00
Klaus Mähliß	Konstanz	ATG 45 h	100,00	Horst Dieter Präse	Berlin	ATG 45 k	10,00
Sven Malinowski	Dornstetten	AS 84-1	10,00	Hans Friedrich Pütz	Hofbieber	RG 32-2	100,00
				Willy Pütz	Berlin	RG 18	30,00

(* siehe Anmerkung am Ende der Spendenliste)

Reinhard Radtke	Meckenheim	AS 65 m	10,00	Klaus Schubert	Ebersdorf	AS 53 a1	20,00
Jörg Raehse	Berlin	AS 81-2 a	25,00	Frank Schuchardt	Langen	AS 72 m2	19,72
Günther Rasch	Berlin	AS-L	20,00	Gerd Schuchardt	Berlin	AS 69 m	20,03
Gerhard Raschdorf	Bad Salzuflen	RG 36 rg	10,00	Georg Schulz	Brandenburg	AS 79-2	10,00
Peter Rathschreck	Düsseldorf	AS 61 s2	25,00	Karsten Schulz	Berlin	AS 73 m	5,00
Sabine Reddy geb. Bomke	Berlin	AS 80-2	20,00	Klaus Willi Schulze (verst.)	Rödermark	AS 50 a	20,00
Wolfgang Reichow u.a. / Slg. Jahrg.treff	in Berlin	AS 54	300,00	Dr. Reinhold Schulze	Berlin	AS 48 iii	20,00
Just Reinhold	Berlin	AS 51 b	25,00	Dr. Horst Schumann	Berlin	ATG 43 a	50,00
Peer-Angelo Reinhold	Berlin	AS 48 d	10,00	Wolfgang Schumann	Memmelsdorf	RG 45 i	20,00
Klaus Rennefeld	München	ATG 43 b	15,00	Thomas Schwab	Großbeeren	AS 76-1 b	15,00
Uwe Retzow	München	AS 62 s2	20,00	Dr. Klaus Schwartzkopff	München	AS 55 n	10,00
Anja Reuter	Berlin	AS 91-1	13,00	Friedrich Schwarz	Baldham	AS 53 a1	15,00
Ernst-Jürgen Richter	Basdorf	AS 70 m1	10,00	Gerhard Schwarz	Frankfurt	RG 42 a	15,00
Dr. Fritz Richter	Berlin	RG 37 u o	100,00	Monika Seeliger geb. Schroer	Berlin	AS 79-2	10,00
Olaf Riecke	Wildpark West	AS 56 s1	20,00	Prof. Dr. Peter Seidel	Berlin	RG 43 a	30,00
Jürgen Rißmann-Hoff	Berlin	AS-L	20,00	Ute Seidel geb. Hofmann	Berlin	AS 59 s1	10,00
Ursula Ritter	Berlin	AS 68 s2	20,00	Hans Seidler	Berlin	AS 60 s1	25,00
Jürgen Römhild	Kleinmachnow	AS 57 s3	10,00	Werner Seiff	Berlin	RG 41 c	20,00
Horst Rohde	Bonn	AS 51 a	10,00	Klaus Sekol	Hirschberg	AS 54 c	50,00
Jürgen Rosztok	Otzberg	ATG 45 g	10,00	Dr. Hermann Selle	Berlin	ATG 39 rg	20,00
Kurt Roth	Berlin	AS 49 b	10,00	Wolfgang Siegel	Berlin	AS 70 s1	20,00
Renate Rothe geb. Eick	Stuttgart	AS 62 s1	25,00	Christian Sieke	Berlin	AS 95	20,00
Heinz Rouvaire	Berlin	AS 58 s2	10,00	Dr. Wolf-Jürgen Sievers	Berlin	AS 65 m	20,00
Dr. Rudolf Rudolph	Walluf	AS 48 a	20,00	Dietrich Soeder	Rengsdorf	ATG 43 c	20,00
Bernd Rückelt geb. Funck	Erlangen	AS 76-1	20,00	Hans-Walter Sponner	Hamburg	ATG 45 b	23,45
Günter Ruff	Glashütten	ATG 44 a:b	50,00	Dietmar Stadler geb. Beye	Bremen	ATG 45 g	10,00
Leberecht Runze	Erkrath	RG 45 h	80,00	Klaus Staratzke	Hamburg	AS 58 s1	40,00
Daniel Sadilek	Berlin	AS 00	5,00	Peter Starke	Hamburg	AS 50 c	5,00
Inka Saldecki-Bleck	Niederkassel	AS 68 s1	10,00	Peter Jürgen Starke	Immenstaad	AS 57 s2	25,00
Jutta Sandmann geb. Weisse	Vaterstetten	AS 57 m1	15,00	Manfred Steiner	Essen	AS 54 b	20,00
Joachim Scheppmann	Lüneburg	ATG 43 b	5,11	Werner Stieh	Neustadt	RG 33 rg	20,00
Hubert Schildein	Ratingen	AS 58 s2	10,00	Heike Stiller	Berlin	AS 76-1	50,00
Stephan Schlappa	Berlin	AS 77-1	10,00	Peter Stippekohl	Berlin	AS 61 s1	10,00
Joachim Schlenk	Berlin	ATG 39 rg	15,00	Bernd Stockmann	Weßling	AS 63 s2	25,00
Jost Christian Schlimm	Hamburg	AS 61 m	25,00	Gerd Stockmann	Berg. Gladbach	AS 59 s2	10,00
Herbert Schlüter	Berlin	ATG 34 g	20,00	Ulf Stöwer	Berlin	AS 63 s2	20,00
Joachim Schmidt			15,00	Prof. Dr. Ludwig Stoll	Neu-Isenburg	AS 46 vii	20,00
Ulrich Schmidt	Mölln	ATG 43 a	10,00	Dr. Rolf-Bernd Stolowsky	Berlin	ATG 38 g	20,00
Dr. Hans-Wolfgang Schnack	Berlin	RG 39 c	10,00	Ronald Stolze	Lindow	ATG 45	10,00
Dr. Dietrich Schneider	Berlin	AS 56 m1	10,00	Günther Straßmeier	Hirzenhain	ATG 45 g	15,00
Dr. Heinz-Günter Schneller	Berlin	AS 53 a2	20,00	Willy Streek	Velbert	ATG 39 rg	10,00
Klaus Schniggenberg	Berlin	AS 54?	20,00	Dr. Bernd-Jochen Strubel	Würzburg	AS 59 s2	10,00
Brigitte Scholl geb. Arndt	Frankenberg	AS 57 m1	15,00	Rainer Struck	Berlin	AS 75-1	29,75
Erik Schrader	Berlin	AS 92-1	15,00	Dieter Strunz	Berlin	AS 51 b	5,00
Jörg Schrader	Bonn	AS 61 s2	15,00	Udo Sturm	Roßlau	AS 83-2	25,00
Artur Schreiber	Berlin	RG 33 r	20,00	Christine Sunkel	Berlin	AS 00	10,00
Helmut Schröder	Unterschleißheim	AS 54 c	15,00	Dr. Günter Suttinger	Potsdam	ATG 34 g	10,00
Rudolf Schröder	Berlin	ATG 44 c	10,00	Rolf Synwoldt (verst.)	Berlin	ATG 44	20,00
Ulrich Schröder	München	AS 59 m2	10,00	Achim Thielemann	Stadthagen	AS 49 a	15,00
Manfred Schröder	Berlin	AS 61 m	10,00	Hartmut Thiemann	Güntersleben	RG 45 h	10,00
Christine Schroeter geb. Berndt	Berlin	AS 79-2	15,00	Hans-Joachim Thiesies	Neuenhagen	ATG 45 g	20,00
Lutz Schröter	Berlin	AS 60 m	20,00	Wolfgang Thurein	Berlin	AS-L	10,00

Werner Todtenhausen	Berlin	ATG 43 a	10,00
Dr. Karl Trenks	Hagen	RG 38 a	25,00
Peter Troester	Berlin	RG 45 c	10,00
Marion geb. Walla u. Ulrich Trübenbach	Ingelheim	AS 61 s1, s2	30,00
Heinz Trümmer	Berlin	AS 51 b	10,00
Knut Ulbrich	Berlin	AS 80-1 b	15,00
Horst Ullrich	Berlin		40,00
Günter Ulrich	Dreieich	RG 31-1	20,00
Johannes Vogel	Berlin	ATG 45 h	10,00
Ulrich Waack	Berlin	AS 59 m2	10,00
Dr. Günter Waegner	Gütersloh	ATG 45 h	20,00
Dr. Eberhard Wagner	Neuenahr-Ahrw.	AS 49 a	10,00
Irene Walter geb. Galetzka	Hamburg	AS 57 m1	10,00
Heinz C. Weber	Bindlach	AS 49 c	20,00
Horst Weber-Rhody	Berlin	AG 23	15,00
Dr. Jörg Weidemann	Berlin	AS 55 n	15,00
Werner Weidler	Sankt Augustin	ATG 37 g	20,00
Hans-Joachim Weinert	Heinzenhausen	AS 57 s2	10,00
Carola Weishar geb. Rickstadt	Eggolsheim	AS 60 S1	10,00
Dr. med. Erwin Weller	Berlin	AS 54 a	50,00
Dieter Wendt	Frankfurt	AS 57 s2	15,00
Egon Wennemede	Berlin	ATG 39 rg	15,00
Wolfgang Wenzel	Bernau	AS 51 a	50,00
Dieter Werner	Berlin	AS 56 s1	20,00
Rolf Werner	Ainring -Mitterf.	ATG 34 rg	10,00
Hans Jürgen Weskamp	Münster	ATG 43 b	20,00
Niels Westphal	Berlin	AS 57 s2	10,00
Peter G. Westphal	Mainz	AS 59 s1	40,00
Klaus-Dietrich Wiedemann	Berlin	ATG 42 s	10,00
Reinhard Wiehle	Röthenbach	AS 59 m1	5,00
Werner Wierzchula	Lichtenau	AS 55 n	10,00
Claudia Brigitte Wilhelm	Berlin	AS 70 s2	12,12
Claudia Brigitte Wilhelm	Berlin	AS 70 s2	12,12
Prof. Dr. Jörg M. Wills	Siegen	AS 56 s2	20,00
Irene Wutzler, Enkelin v. Dr. Paul Troll	Ladenburg		10,00
Irene Wutzler, Enkelin v. Dr. Paul Troll	Ladenburg		10,00
Rolf Zander	Berlin	AS 83-2	20,00
Hans-Jürgen Zeese	Berlin	AS 60 m	10,00
Jürgen R. Zeigermann	Sindelfingen	AS 50 a	10,00
Manfred Zemaïtat	Teltow	AS 70 m1	5,22
Heike Zenker	Berlin	AS 84-1	10,00
Eberhard Zettler	Berlin	AS 51 b	10,00
Klaus Zieglowski	Alzenau	AS 59 m2	10,00
Heléne Zimmermann	Berlin	AS-L	10,00
Johann Peter Zwingert	Wallertheim	AS 72 m1	5,00
Summe			7672,17

*) Anmerkung zur Spende von Herrn Penzel: Der übersandte Scheck über \$25 wurde bisher nicht eingereicht, weil die Gebühren von 15 Euro unangemessen hoch erscheinen. Wir bemühen uns derzeit bei Herrn Penzel um einen anderen Weg einer Spendenabwicklung.

Abrechnung

Anfangsbestand

Übertrag lt. Abrechnung in der NF 79, Seite 67 19.373,22 Euro

Ab: Ausgaben für:

Druck der NF 79	1.995,55 Euro	
Versand der Hefte (Auftragsarbeit durch Firma)		
(Sendungen konfektionieren, Infopost auffüllen und bei der Post aufliefern)	529,65 Euro	
Porto zur Versandaktion	2.747,41 Euro	
zusätzliche Portokosten		
(Rück-/Nachsendungen, lfd. Schriftverkehr)	200,35 Euro	
Kontoführungsentgelte	119,13 Euro	
Überweisungsvordrucke	40,96 Euro	
Ausgaben für sonst. Büroaufgaben	36,90 Euro	
Summe der Ausgaben	5.669,95 Euro	-5.669,95 Euro

Zu: Einnahmen

Zinsgutschrift für 2003	298,29 Euro	
(abzügl. Zinsabschlagsteuer + Soli)	94,41 Euro	203,88 Euro
Spenden (siehe Einzelaufstellung in diesem Heft)		7.672,17 Euro
Endbestand (der für die Herausgabe der NF 80 verbleibt)		21.579,32 Euro

Der Endbestand verteilt sich wie folgt auf die Konten:

a) Postspargbuch Nr. 2 58.757.438 8 der Askanischen Blätter	20.894,40 Euro
b) Girokonto Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103	684,92 Euro

Die beiden letzten Beträge stimmen mit dem in dem im Postspargbuch bzw. Kontoauszug Nr. 39/04 vom 10.11.2004 der Postbank Berlin, Konto-Nr. 3585103 jeweils einzeln nachgewiesenen Kontostand überein. Die Ausgaben sind belegt.

Zum Schluss noch ein redaktioneller Hinweis:

Möchten Sie bei den Askanischen Blättern ehrenamtlich mitarbeiten?

Dann melden Sie sich bei der Redaktion.

In Frage kommen Aufgaben in der Datenbankverwaltung, der redaktionellen Bearbeitung und/oder dem Layout.

Die letzte Seite

*Wir schließen das Kant-Jahr 2004 und dieses Heft ab
mit dem Kategorischen Imperativ – auch für die Zukunft:*

„Handle so,
dass die **Maxime deines Willens**
jederzeit zugleich als **Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung**
gelten könne.“

(Kritik der praktischen Vernunft, 1788)
(Immanuel Kant, *22. April 1724 in Königsberg,
†12. Februar 1804 in Königsberg)

*Wir wünschen allen A skaniern und ihren A ngehö-
rigen sowie allen anderen Lesern dieses H eftes ein
gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes neues J ahr.*

*Die nächste A usgabe der A skanischen B lätter
soll im Dezember 2005 erscheinen.*

Herausgeber: Hajo Grohmann, Robert Joop, Günter Neumann

Anschrift: Askanische Blätter bei Günter Neumann,

Helmstedter Straße 4, 10717 Berlin

Telefon: +49 30 218 41 19

e-mail: redaktion@askanische-blaetter.de

homepage: <http://www.askanische-blaetter.de>

Bankverbindung: Askanische Blätter, 10779 Berlin

Postbank NL Berlin, Kto.-Nr. 35 85 103, BLZ 100 100 10

IBAN: DE37 100 100 10 00035 85 103; BIC: PBNKDEFF

Druck und Versand: Westkreuz Druckerei Ahrens KG Berlin/Bonn

ISSN 0936-2258